Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Botenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbmonatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbmonatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte" 30 Pf. monatlich, Funkzeitschrift „hör mit mir" 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung und dgl. verhindert wird, können keine Ersatzansprüche gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14½ bis 19 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und sonnabends, von 16 bis 17 Uhr. — Postscheckkonto Dortmund 1760.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Mittwoch
30. Oktober 1940

47. Jahrgang
Nummer 257
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 10 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 55 Pf. im Textteil. Familienanzeigen 8 Pf., Stellengesuche 8 Pf., kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf., Auskunft- und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 11 gültig. Nachlaßstaffel B. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechsmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 67551—54

Italienischer Einmarsch in Griechenland

Militärische Ziele in Griechenland bombardiert — Schwere Treffer auf kriegswichtige Werke, Truppenlager und Flugplätze in England

Der Vormarsch geht weiter

dnb Rom, 29. Oktober.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Beim Morgengrauen des gestrigen Tages überschritten unsere in Albanien stehenden Truppen die griechische Grenze und drangen an verschiedenen Stellen in das feindliche Gebiet ein. Der Vormarsch geht weiter.

Trotz der schlechten Wetterverhältnisse bombardierte unsere Luftwaffe wiederholt die ihr befohlenen militärischen Ziele, wobei Docks, Hafen- und Eisenbahnanlagen getroffen wurden und im Hafen von Patras Brände hervorgerufen wurden. Außerdem wurden die Anlagen längs des Kanals von Korinth und an dem Flottenstützpunkt von Preveza sowie Anlagen des Wasserflughafens der Luftbasis von Tatoi in der Nähe von Athen bombardiert. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika hat eine unserer Luftformationen feindliche Zusammenziehungen in der Zone von Soiusceib (mittlerer Sudan) zersprengt. Feindliche Flugzeuge haben Asosa (südöstlich von Kurmuk) und Dima (nordöstlich von Abra Marcos) bombardiert und dabei sieben Tote verursacht.

Das Schuldkonto Athens

Griechenland allmählich in einen großen Flottenstützpunkt für England verwandelt

Rom, 29. Oktober.

Zur Erläuterung der Notwendigkeit des Eingreifens Italiens angesichts der Häufung der Zwischenfälle und anderer Verdachtsmomente und im besonderen nach dem fortschreitenden Verzicht Griechenlands auf seine Unabhängigkeit wird in unterrichteten italienischen Kreisen darauf hingewiesen, daß in den italienischen Wehrmachtberichten seit 1. Juli nicht weniger als 28 Fälle von direkten oder indirekten englischen Aktionen in den unter griechischer Kontrolle stehenden Gewässern verzeichnet worden sind. Es handelt sich dabei im wesentlichen um Zusammenstöße im Aegäischen Meer bzw. nördlich und südlich von Kreta mit englischen Kriegsschiffen und englischen Geleitzügen. Schon diese Tatsache allein zeige deutlich genug, daß Griechenland allmählich in einen großen Flottenstützpunkt für England verwandelt wurde, und rechtfertige vollkommen die Aktionen Italiens.

Angesichts der unter dem englischen Druck immer unhaltbarer gewordenen Kompromittierung der griechischen Regierung und des griechischen Gebietes habe Italien nicht anders vorgehen können und befristete Forderungen an Athen stellen müssen. Da weder der Termin eingehalten noch die Forderungen angenommen worden seien, habe Italien die für seine Sicherheit erforderlichen Operationen einleiten müssen.

Italien, so erklärt der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia", hatte in seiner Note die friedliche Besetzung einiger strategischer Positionen auf griechischem Gebiet verlangt, womit die so kompromittierte griechische Neutralität hätte garantiert werden können. Wenn die griechische Regierung auch nur einen Funken Verantwortungsbewußtsein gehabt hätte, so würde sie ohne Widerstand die italienischen Forderungen angenommen haben. Die griechische Regierung sei aber der Verbündete der britischen Regierung. Sie gehorche blind den englischen Plänen. Die italienische Politik richte sich nicht gegen das griechische Volk und seine legitimen Interessen. Sie richte sich lediglich gegen die militärische Organisation, die England unter der offenen Mittäterschaft der Athener Regierung auf griechischem Gebiet eingerichtet habe.

In diesem Zusammenhang weist „Giornale d'Italia" erneut auf die klar erwiesenen Fälle der

aktiven Hilfeleistung Griechenlands für England

hin und führt u. a. noch folgende Tatsachen an: Alle aus dem Schwarzen Meer kommenden britischen Geleitzüge hätten ihren Kurs längs der griechischen Küste und durch die griechischen Territorialgewässer genommen, um den italienischen Angriffen auszuweichen. Es sei nachgewiesen, daß diese Geleitzüge zusammen mit britischen Kriegsschiffen in den verschiedenen griechischen Häfen, die auf den Inseln eigens dazu eingerichtet worden seien, die notwendigen Stützpunkte für ihre Versorgung und für ihre Tarnung gefunden hätten. Bezeichnend seien in dieser Beziehung die ungeheuren Brennstoffeinfuhren Griechenlands in den letzten Monaten, die weit über das Maß des eigenen Normalbedarfes hinausgegangen und dazu bestimmt gewesen seien, die britische Flotte heimlich zu versorgen. Griechenland habe im Mai 1939 3000 Tonnen Erdöl eingeführt, im Mai 1940 dagegen 17 000 Tonnen. Nach Italiens Kriegseintritt sei die Einfuhr im Juli 1940 auf 33 000 Tonnen gestiegen gegenüber 4000 im Juli 1939. Zu jeder Zeit habe aber Griechenland auch bereitwillig der englischen Spionage Vorschub geleistet. Amtliche Stellen, Agenten, Handels- und Fischereifahrzeuge Griechenlands seien überall und jederzeit in den britischen Dienst gestellt worden, um sofort jede Bewegung der italienischen Flotte und Luftflotte zu melden. Zahlreiche britische Agenten hätten Spionagezentren gegen Italien in dem angeblich neutralen Griechenland eingerichtet. Die wiederholten diplomatischen Protestschritte Italiens seien vergeblich gewesen. Die griechische Regierung habe vielmehr alle Engländer an ihren öffentlichen Spionagestellen geduldet.

Urteile aus Rumänien und Spanien

Bukarest, 29. Oktober.

Die rumänische Presse befaßt sich in größter Aufmachung mit der Entwicklung der Ereignisse in Griechenland. Das Blatt „Curentul" schreibt: Vom ersten Augenblick der Spannung der italienisch-griechischen Beziehungen an konnte man feststellen, daß Griechenland eine pro-englische Politik betreibt, die sich auch auf die Tatsache gründet, daß Griechenland die britische Garantie besitzt, die andere Länder des Balkans unter Verachtung der politischen Wirklichkeiten abgeschüttelt haben. Diese englischen Garantien waren der Beweggrund aller anti-italienischen Handlungen Griechenlands. Man ging so weit, daß von Flotten- und Luftstützpunkten gesprochen werden konnte, die Griechenland England zur Verfügung gestellt habe. Von diesen Stützpunkten aus wäre ein Einmarsch in Albanien für die englischen Truppen leicht gewesen. Der Beginn der Feindseligkeiten erhöht beträchtlich die Schwierigkeiten, in denen sich England befindet.

Die spanische Zeitung „Alcazar" bezeichnet die Haltung Griechenlands als geradezu selbstmörderisch.

„Daily Telegraph" gesteht:

Gemeinsame Pläne der Admiralstäbe Englands und Griechenlands

Stockholm, 29. Oktober.

Die in der italienischen Note angeprangerte systematische Verletzung der Neutralitätspflichten durch die englandhörige griechische Regierung erhält ausgerechnet von englischer Seite eine bezeichnende Bestätigung. Der Londoner „Daily Telegraph" gibt nämlich offen zu, daß von den englischen und griechischen Admiralstäben gemeinsame Pläne ausgearbeitet worden seien, die jetzt in die Tat umgesetzt werden könnten. Die Diskussionen hätten sich auch um Griechenlands Bedarf an starken Küstenbatterien gedreht. England habe sein Aeußerstes getan, um Griechenland mit modernen Geschützen von ausreichender Stärke auszurüsten.

Bulgariens König dankt

dem Führer und dem Duce

Sofia, 29. Oktober.

König Boris hielt am Montag anläßlich der 25. Tagung der Sobranje eine Thronrede. Er stellte mit Befriedigung fest, daß die bulgarische Außenpolitik günstige Ergebnisse erbracht habe. Am 7. September hätten die bulgarische und die rumänische Regierung in Krajowa einen Vertrag unterzeichnet, durch den die Süddobrudscha in das bulgarische Königreich wiederaufgenommen worden sei. Dieses Ereignis sei vom ganzen bulgarischen Volk mit großer Freude begrüßt worden. Die Abgeordneten hätten einstimmig diesen Vertrag in der letzten außergewöhnlichen Sitzung der Kammer gebilligt. Sie seien die Dolmetscher der Gefühle des Volkes und seiner Dankbarkeit gegenüber den großen Führern Deutschlands und Italiens für ihre Initiative und ihre freundschaftliche Hilfe bei der Regelung der Dobrudschafrage gewesen. Diese Tatsache habe noch mehr die Bande der Freundschaft gefestigt, die zwischen Bulgarien und den beiden Großmächten bestünden. Bulgarien habe Grund, der Zukunft mit Ruhe entgegenzusehen.

Das neue Opfer Englands

Berlin, 29. Oktober.

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Die langsam historisch gewordene „britische Garantie" hat ein neues Opfer gefordert. Griechenland hat der italienischen Forderung nach Ueberlassung militärischer Stützpunkte und nach Abkehr von der einseitigen Bindung mit England nicht stattgegeben. Italienische Truppen haben von Albanien aus den Vormarsch am Montag früh begonnen, während gleichzeitig italienische Bomber wichtige militärische Ziele unter Feuer nahmen. Gemäß ihrer seit Jahren betriebenen einseitigen Politik für Großbritannien hat die griechische Regierung also Italien das verweigert, was Griechenland England längst zugestanden hat. Griechenland hat gewählt, hatte im Grunde genommen schon längst gewählt, als es die im Jahre 1939 von England angebotene Garantie freudetisch bejubelte. Selbst das geschichtliche Exempel, das eine solche einseitige britische Garantie im Gefolge haben muß, das Schicksal Polens und Rumäniens, hat Griechenland nicht belehren können. Athen hat nicht Mut und Besinnung aufgebracht, sich für eine der gegebenen zwei Möglichkeiten zu entscheiden: entweder in jedem Punkt strikte und vollkommene Neutralität zu üben oder sich klar für eine der beiden im Mittelmeerkampf liegenden Machtgruppen zu entscheiden. Obwohl es noch am 1. Oktober 1939 den Freundschaftspakt mit Italien verlängerte, waren nicht nur die Sympathien Griechenlands weiterhin auf englischer Seite, sondern alle entscheidenden Handlungen einseitige Begünstigungen Großbritanniens. So ließ Griechenland weiterhin seine Staatsfinanzen englischer Kontrolle unterstellt. Englische Offiziere sind bis zum heutigen Tage als Ausbilder der Marine und Luftwaffe in Griechenland tätig und üben somit eine ständige Kontrolle über die gesamte griechische Wehrmacht aus. Es ist weiter nicht unbekannt geblieben, daß ein großer Teil der griechischen Presse von laufenden englischen Zuschüssen sein Dasein fristet. Dazu kommen glatte Neutralitätsbrüche. So wurde ein englisches Kriegsschiff in Piräus repariert. Seit Mitte August bis Ende September wurden sechs Dampfer unter griechischer Flagge mit griechischer Munition nach Alexandrien, Port Said und Palästina beordert.

Diese Brüche des bestehenden italienisch-griechischen Freundschaftspaktes wurden durch die neutralitätswidrigen Handlungen und Unterlassungen der letzten Woche vergrößert. Die gestern von der italienischen Regierung der Athener Regierung zugestellte Note unterstrich genau und energisch die Unhaltbarkeit der durch das griechische Verhalten an der albanischen Grenze entstandenen Situation. Auch in diesem Punkte hat sich Athen den wiederholten italienischen Mahnungen verschlossen. Bereits nach der Ermordung des albanischen Patrioten Daud Hoggia in den ersten Tagen des August hatte das halbamtliche „Giornale d'Italia" kaum mißzuverstehende Warnungen an Griechenland gerichtet. Damals erklärte Gayda unumwunden, daß Italien entschlossen sei, das Problem der von Albanern bewohnten griechischen Gebiete zu lösen, auch wenn Griechenland weiterhin im Irrglauben an Englands unbesiegbare Stärke im Mittelmeer verharrtet bleiben sollte. Griechenland schlug diese Warnung ebenso in den Wind, wie es die deutlichen Ausführungen des Duce bei Kriegseintritt auf die leichte Schulter genommen hatte. Aber selbst wenn man diese Dinge der Vergangenheit unberücksichtigt lassen wollte, so hat die pro-englische Politik Griechenlands in den letzten Wochen Gefahren heraufbeschworen, die Italien in seinem Entscheidungskampf gegen England nicht stillschweigend und ungeahndet hinnehmen konnte.

Am 23. Oktober erschien in der „Times" ein von höchster Stelle inspirierter Artikel, der die Besetzung Griechenlands und der griechischen Inseln forderte, um auf diese Weise den Achsenmächten „zuvorzukommen". Mit Recht erklärt heute die italienische Presse, daß mit diesem Unternehmen dem englischen Zugriff auf Griechenland nur ein Alibi verschafft werden sollte. Wir und die Welt kennen diese britische Taktik. Sie wurde im Falle Norwegen schon einmal demonstriert. Gemäß ihrer festen Entschlossenheit ist keine der Achsenmächte gewillt, dem britischen Gegner den Vortritt zu lassen, um so weniger in einem Falle, der wie der Griechenlands dem Briten die Möglichkeit geben könnte, die Methoden des Weltkrieges zu wiederholen. Griechenland als tief nach Süden zwischen dem Jonischen und dem Aegäischen Meer vorspringende Halbinsel sollte wie im Weltkrieg gegen die Mittelmächte mit zur nördlichen Basis der britischen Mittelmeerflotte werden. Alle Vorbereitungen hierfür waren getroffen. Die Reise des britischen Kriegsministers Eden, die Athen als Endziel vorsah, sollte die griechisch-englische Zusammenarbeit endgültig besiegeln. Rom konnte nicht tatenlos zusehen, bis sich Englands Flotte in den zerklüfteten Buchten Moreas endgültig festgesetzt oder englischen Landungstruppen die Inseln der Aegäis okkupiert hatten und damit diese Brücke zum vorderen Orient und zum Osten Afrikas mit Beschlag belegten. Italien handelte, aber es ließ der Athener Regierung noch einmal die Möglichkeit offen, der Mittelmeermacht Italien die Stützpunkte einzuräumen, die Griechenland dem englischen Fremdling im Mittelmeer stillschweigend längst zugestanden hatte. Griechenlands Regierung hat den schlechteren Teil gewählt und eine Auseinandersetzung heraufbeschworen, deren Ausgang, gemessen an dem Stärkeverhältnis der beiden Staaten, nicht fraglich sein kann. Italiens Entschluß richtet sich nicht gegen das griechische Volk, sondern in der englandhörigen Regierung Griechenlands gegen die britische Macht im Mittelmeer. Militärisch hat Griechenland kein sonderliches Gewicht in die Entscheidung zu werfen. Seine Flotte umfaßt ein Schlachtschiff, 21 Zerstörer und sechs Unterseeboote. Seine Feldarmee zählt 10 Divisionen, aber in der Hand einer britischen Okkupationsarmee und unter einer aufs engste an England gebundenen

Zahlreiche neue Brände in London

Seit Kriegsbeginn von der Kriegsmarine 116 Feindflugzeuge abgeschossen

dnb Berlin, 29. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampffliegerverbände setzten gestern ihre Vergeltungsangriffe auf die britische Hauptstadt und auf Industrie-Anlagen in Südengland fort. Besonders schwere Treffer erhielten kriegswichtige Werke bei Brooklands, Standon, Clacton on Sea und Ashford. In Südengland wurden Truppenlager wirksam mit Bomben belegt.

Bei einem Angriff auf einen Geleitzug bei Lowestoft erhielt ein Vorpostenboot mittschiffs so schwere Treffer, daß es mit Schlagseite liegenblieb.

In der Nacht richteten sich die Angriffe unserer schweren Kampffliegerverbände wieder in verstärktem Maße gegen London, wo zahlreiche neue Brände entstanden. Weiter wurden Industrie-Anlagen in Birmingham, Coventry, im Hafen von Liverpool und einige Flugplätze erfolgreich bombardiert.

Vorpostenboote wehrten einen Angriff feindlicher Torpedoflugzeuge durch gutliegendes Feuer ab. Die vom Gegner abgeschossenen Torpedos verfehlten ihr Ziel.

Die feindlichen Einflüge nach Deutschland waren auch in der letzten Nacht von nur geringer Wirkung. An einzelnen Stellen wurden Wohnviertel angegriffen, Häuser beschädigt und einige Zivilpersonen getötet oder verletzt.

In einer norddeutschen Stadt wurde ein Kesselhaus beschädigt, ohne daß dadurch eine wesentliche Störung des Betriebes eintrat.

Der Gegner verlor gestern zehn Flugzeuge, davon eins durch Marine-Artillerie. Acht deutsche Flugzeuge werden vermißt. Seit Kriegsbeginn sind allein von der Kriegsmarine 116 feindliche Flugzeuge, und zwar 26 durch Seestreitkräfte und 90 durch Marine-Artillerie, abgeschossen worden.

Beim ersten Angriff auf den großen, stark geschützten Transportdampfer „Empreß of Britain" zeichnete sich die Besatzung eines Kampfflugzeuges unter Führung des Oberleutnants Jope besonders aus.

24. Todestag Boelckes

Kampfgeschwader Boelcke ehrt den Fliegerhelden des Weltkrieges

Dessau, 29. Oktober.

Am Montag waren die Kameraden des Kampfgeschwaders Boelcke von ihrem Feldflughafen an der Front nach Dessau gekommen, um am 24. Todestag Oswald Boelckes am Grabe des am 28. Oktober 1916 in Frankreich gefallenen erfolgreichen Fliegerhauptmannes des Weltkrieges in stillem Gedenken zu verweilen. Schon früh am Morgen war ein Ehrendoppelposten aufgezogen, und das Grab wurde geschmückt. Die Stadt Dessau ließ einen Kranz niederlegen. In den Mittagsstunden schritt eine Offiziersabordnung mit der greisen Mutter des Fliegerhelden zum Grabe, um einen Kranz niederzulegen, der schlicht die Worte trägt: „Kampfgeschwader Boelcke."

Reichsinnenminister Dr. Frick in Prag

Reichsinnenminister Dr. Frick, der am Sonntag abend auf seiner Fahrt durch Mähren in Brünn eingetroffen war, besuchte am Montag vormittag das Brünner Rathaus. An den Empfang schloß sich eine Fahrt durch die mährische Hauptstadt an. Bei seiner weiteren Besichtigungsreise durch Mähren wurde dem Reichsinnenminister in der deutschen Volksinselstadt Iglau ein besonders herzlicher Empfang bereitet. Um 18 Uhr traf Reichsinnenminister Dr. Frick in Prag ein. Am Dienstag veranstaltete Reichsprotektor Freiherr von Neurath zu Ehren des Reichsinnenministers Dr. Frick einen Empfang.

Karte zum Konflikt zwischen Italien und Griechenland



Regierung Metaxas stellte Griechenland einen Gefahrenherd dar, den der Duce im schnellen Zugriff zu ersticken entschlossen ist. Wie weit von England die Dinge bereits vorgetrieben waren, beweist die Beschlagnahme der griechischen Handelsschiffstonnage (rund 2 Millionen BRT. insgesamt), die unmittelbar nach Bekanntwerden des Konflikts von London dekretiert wurde.

So hat die unrühmliche „britische Garantie" ein neues Opfer gefunden. Ein neuer Kleinstaat von sieben Millionen Einwohnern soll dem britischen Egoismus und dem Verzweiflungskampf des Empire geopfert werden.

Gewaltiger Küstenfestungsbau

von Frontarbeitern der Organisation Todt vollbracht

Von OT.-Berichterstatter Alex Reinhardt

dnb (OT.-PK.) Die Zeitspanne, die zwischen den Julitagen und heute liegt, war für uns wahrhaftig keine Ruhepause. Entlang der nordfranzösischen Küste haben Tausende, ja Zehntausende deutscher Frontarbeiter der Organisation Todt militärische Anlagen geschaffen und gleichzeitig einen Küstenfestungsbau größten Ausmaßes vollendet. Jenes fesselnde Bild fand hier seine Wiederholung, das von den Großbaustellen des Westwalles bekannt ist. Während die verschiedenartigsten Spezialmaschinen, unter ihnen auch solche, die der Brite bei seinem „glorreichen Rückzug" notgedrungen im Stich lassen mußte, die Erde aushöhlten für den Ausbau der Fundamente, die Bagger den Meeressand schöpften oder haushohe Dünen abtrugen, schafften die Lastkraftwagen in unendlichen Kolonnen das Holz, den Zement, den Stahl und das Eisen herbei.

In der Nähe der Baustellen wuchsen die Spezialwerkstätten aus dem Boden. Bestimmte Teile der Bunkerverschalung wurden gesondert und vorweg angefertigt, Eisenstäbe aller Stärken geschnitten, gebogen und hergerichtet, Reparaturschlossereien aufgebaut. Wie von einer unsichtbaren Hand geleitet, gingen tausende Arbeiterfäuste gleichzeitig ans Werk — ein organisatorisches Zusammenspiel der Kräfte ohne Vorbild. Von Stunde zu Stunde schossen die gewaltigen Holzverschalungen mehr und mehr in die Höhe. Bis dann der Augenblick gekommen war, wo die Beton-Mischmaschinen-Batterien antraten. Fünf, zehn, ja bis zwanzig der größten Gießmaschinen mischten gleichzeitig, wälzten die breiige Masse in Kippwagen, schluckten neues Material, ein unaufhörlicher Produktionsprozeß, der sich Tag und Nacht fortsetzte, bis der Bau aus einem Guß stand. Kaum, daß diese Kolosse trocken, die Verschalungen abgerissen waren, hantierten die Ingenieure und Rüstungsarbeiter im Innern der Bunker und auf den Aufbauten. Kräne von gigantischem Ausmaß mußten für das Hochbringen der stählernen Geschützlaufmaschinen, der Motoren, des Geschützverschlusses und der Geschützrohre aufgebaut und später wieder abgetragen werden.

Heute, nach drei Monaten, sehen wir den Erfolg der gemeinsamen Arbeit der Frontsoldaten, Frontarbeiter und Rüstungsarbeiter: Küstenbatterien schweren und schwersten Kalibers stehen feuerbereit, haben ihre Schlünde drohend gegen die Insel gerichtet.

„Schon die erste Bombe traf"

Das war der Angriff auf die „Empreß of Britain"

Von Kriegsberichter Ludwig von Danwitz

dnb (PK.) An dem Morgen, an dem das Schicksal der „Empreß of Britain" besiegelt wurde, war es erst spät hell geworden. Dunstiges, regnerisches Wetter behinderte die Sicht. Oberleutnant Jope flog zum erstenmal einen Auftrag wie diesen, und das Wetter sah nicht danach aus, als wolle das Glück schon diesmal mit dem neuen Kommandanten sein, der sich allerdings bei den Stukas bereits das E. K. I verdient hatte. Fast wäre die „Empreß of Britain" sogar ungesehen an dem deutschen Kampfflugzeug vorübergekommen. Aber plötzlich hatte der Bordschütze das Schiff doch noch entdeckt, lief nach vorn zum Kommandanten und rief: „Ganz riesiger Pott." Der Oberleutnant schaute nach links und sah, daß der Bordschütze nicht übertrieben hatte. Wirklich ein „riesiger Pott". Die drei mächtigen Schornsteine wirkten überzeugend. Also drauf. Natürlich würden die Briten ihre imposante „Empreß" mit allerlei Abwehr ausgestattet haben.

Im Tiefangriff

auf einen stark bewaffneten Handelsdampfer loszugehen ist ein gewagtes Stück. Aber hier war etwas zu holen. Die deutsche Maschine war bemerkt worden und wurde mit wütendem Flakfeuer beschossen. Sogar mittlere Flak schien die „Empreß" an Bord zu haben. Es nutzte ihr nichts. Schon die erste Bombe traf das Achterschiff auf der Backbordseite, und es gab sofort eine mächtige Flamme. Beim zweiten Angriff sahen die deutschen Flieger, daß das Feuer schon ziemlich um sich gegriffen hatte. Der Brite schoß noch immer. Die zweite Bombe ging nun leider daneben. Der Brite versuchte jetzt, durch Drehen dem unvermeidlichen dritten Angriff auszuweichen. Aber auch dieses Manöver war vergeblich. Die Deutschen flogen ihn an, und diesmal saß die Bombe im Vorschiff. Sofort nahm der Brand riesige Ausmaße an. Die „Empreß" mußte stoppen und hatte Schlagseite, aber weit mehr noch verrieten die grell erleuchteten Fenster. Es war ein gespenstischer Anblick. Gerade so wie die „Empreß" in Friedenszeit bei Nacht mit erleuchteten Fenstern auf Fahrt zwischen Kanada und England gewesen sein mag, war sie jetzt im Grau des Regentages, von Rauchwolken umhüllt, mit diesen erhellten Fenstern anzuschauen, an denen sich der im Innern des Schiffes ausgebrochene Brand abmalte. Sehr schnell breitete sich das Feuer über das ganze Schiff aus. „Eine halbe Stunde haben wir um die „Empreß" herumgekreist", erzählt Oberleutnant Jope. „Als wir sie verließen, brannte der Ozeanriese lichterloh."

Der nächste Schlag: ein Doppeltreffer

Die Maschine des Oberleutnants Jope hatte auf dem Rückflug eine Zwischenlandung auf einem anderen Flugplatz machen müssen. Noch ehe sie heute zu unserer Gruppe zurückkehrte, war unter dem Kommando von Hauptmann D. bereits ein anderes Flugzeug gestartet. Man hatte gerade eine — allerdings einseitige — Begegnung mit einem Zerstörerflugzeug hinter sich, als der Bordwart durch ein freundliches Loch in der Wolkendecke Rauchwolken erblickte. „Das sieht nach einem Geleitzug aus", sagte er. Denn als Mitglied der Besatzung des Hauptmanns D. hat er schon einige Erfahrungen im Handelskrieg. In der Tat erschien ein durch Zerstörer und andere Bewacher stark gesicherter Geleitzug mit Kurs Westen. Sofortiger Angriff über das erste Schiff hinweg auf das zweite, einen Frachter von 8000 BRT. Beide Bomben — Treffer, die eine saß genau in der vorderen Ladeluke, die andere auf der Brücke. Rauchwolke und Schlagseite nach Steuerbord zeigten den Erfolg. Sofort ging es über den nächsten Dampfer hinweg auf den übernächsten, wieder einen Frachter von etwa 8000 BRT. Wieder ein Doppeltreffer. Beide Bomben saßen im Vorschiff. Sofort entwickelte sich starker Rauch, und nach zehn Minuten war das Vorschiff bis zur Hälfte im Wasser versunken. Die Zerstörer und Bewacher haben während der ganzen Zeit ein wildes Flakfeuer auf das deutsche Kampfflugzeug unterhalten. Die Flakwölkchen verpufften, und ohne jede Beschädigung löste sich das Flugzeug von dem Geleitzug, der inzwischen abgestoppt hatte und bereits ein Boot an den zuerst angegriffenen Frachter zur Hilfe herangeschickt hatte.

Die „Empreß" brennt noch . . .

Eine Stunde nach diesen beiden so erfolgreichen Angriffen sichtete das Flugzeug des Hauptmanns D. wieder eine Rauchwolke am Himmel. Sollte es sich da schon wieder um einen Geleitzug handeln? Näher und näher kam man, und es zeigte sich, daß dieser Rauch viele Kilometer weit sichtbar war. „Mensch, das ist ja die ‚Empreß'", rief der Hauptmann aus. Sie lag genau vor den Augen der deutschen Flieger. Bis weit in den Himmel wirbelte der grauweiße Rauch des Riesenfeuers empor. Das ganze Schiff war ein einziges Glühen. Die Wände, die vordem grau gewesen waren, waren jetzt weiß, so stark war die Glut. An dieses Schiff brauchte man keinen Angriff mehr zu verschwenden. Drei Schlepper, zwei Zerstörer verrieten, daß die Engländer bemüht waren, zu bergen, was noch zu bergen war. Vergeblich war ihr Bemühen. Deutsche Torpedos gaben später dem waidwunden Schiff den Fangschuß. Es versank für immer auf den Grund des Meeres.

Das beste Geschenk zum Ritterkreuz

In kurzen Abständen waren die beiden so erfolgreichen Besatzungen auf dem heimischen Horst gelandet. Zuerst die Maschine der zweiten Staffel. Der Hauptfeldwebel überreichte Oberleutnant Jope einen prächtigen Blumenstrauß, und auch Hauptmann D. erhielt nach seiner Landung von seinem Hauptfeldwebel eine solche Gabe, die genau so wie die frohen Gesichter der Männer zeigten, wie sich alle, Flieger und Bodenpersonal, über diese beiden glänzenden Erfolge freuten. Das schönste für die Flieger ist aber der Dank und die Anerkennung durch den in der vergangenen Woche mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Gruppenkommandeur. Sie haben ihm zu diesem Ehrentag nachträglich ein großartiges Geschenk gemacht. Sie haben so recht bewiesen, daß der Geist, der die Kampfgruppe erfüllt, der echte deutsche Fliegergeist ist. Dieser Fliegergeist bricht Englands Seemacht nieder.

„Markstein für Europas Entwicklung"

Die italienische Presse zum Treffen Führer—Duce in Florenz

Rom, 29. Oktober.

Die Zusammenkunft von Florenz steht am Dienstag im Mittelpunkt der Morgenpresse, die in spaltenlangen, reichbebilderten Berichten den „für die Geschichte Europas denkwürdigen Tag" schildert und in ihren Schlagzeilen die bei der Unterredung zwischen dem Duce und dem Führer bewiesene „vollkommene Uebereinstimmung zwischen den beiden Ländern in allen aktuellen Fragen" hervorhebt.

Die enthusiastischen Kundgebungen, mit denen das Volk von Florenz den Führer und den Duce begrüßt habe, schreibt „Messagero", bewiesen, wie tief die Politik, die im deutsch-italienischen Bundnis ihre Krönung und im Kriege das Werkzeug für die Befreiung Europas vom britischen Joch gefunden habe, im Bewußtsein der Nation verankert sei. Die Waffenbrüderschaft des Krieges habe das Bündnis der beiden Völker noch enger gestaltet und ihre Freundschaft noch vertieft. Diese volle Solidarität zwischen den Achsenmächten, die nicht nur diplomatischen, sondern auch historischen Charakter habe, werde durch die Begegnungen zwischen dem Duce und dem Führer immer wieder bekräftigt. Die in der amtlichen Verlautbarung mitgeteilte „vollkommene Uebereinstimmung" bedeute, daß diese Uebereinstimmung in bezug auf alle zur Zeit offenen Probleme bestehe, von den kürzlich bei den Besprechungen des Führers im Westen geprüften an bis zur italienischen Aktion gegen Griechenland. Die Besprechungen von Florenz seien eine neue Etappe jener organischen, methodischen und unerbittlich vorgetragenen Aktion, die zur europäischen Neuordnung und zur Wiederherstellung jener Gerechtigkeit führen werde, die allein eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Kulturvölkern möglich mache.

„Popolo di Roma" stellt fest, daß die Zusammenkunft von Florenz die vierte Begegnung zwischen Adolf Hitler und Mussolini seit Italiens Kriegseintritt ist. Seit der letzten Besprechung am Brenner hätten Mussolini und Hitler die Vertreter befreundeter Staaten empfangen, die damit eine engere Verbindung mit den Achsenmächten bekundeten. Der Führer habe außerdem die Vertreter des besiegten Frankreichs empfangen, was entgegen Londoner Behauptungen durchaus dem Plan einer völligen Loslösung Europas von England entspreche, dessen endgültigen Zusammenbruch die Waffen Italiens und Deutschlands herbeiführen werden. Nach einem so intensiven Zeitabschnitt hätten sich der Führer und der Duce erneut in Florenz getroffen, um alle beide Länder interessierenden Fragen zu prüfen und neue Entscheidungen für die Zukunft zu treffen. Die dabei zutage getretene vollkommene Uebereinstimmung der Ansichten hätte in dem ausgegebenen Bericht, der wieder einmal die Kartenhäuser der englischen Agitation zerstört habe, nicht klarer zum Ausdruck gebracht werden können. Vom Nordkap bis Spanien arbeite Europa bereits an seinem Wiederaufbau. Nur einige Ueberreste der englischen „Garantien" müßten noch weggeräumt werden. Das Schicksal Englands sei nach seiner Verdrängung aus Europa heute schon besiegelt. Die Begegnung von Florenz stelle den glücklichen Auftakt zur Endphase der vollkommenen Ausschaltung aus Europa dar.

Der Mailänder „Popolo d'Italia" bezeichnet die Zusammenkunft im Palazzo Vecchio von Florenz als einen Markstein für die europäische Entwicklung. Die Führer der beiden großen verbündeten Nationen hätten sich am Erinnerungstage des 28. Oktober getroffen, um der Macht der Achse und der Siegesgewißheit an diesem geschichtlich denkwürdigen Tage eine besondere Weihe zu geben. Die Einheitlichkeit der Führung des Krieges komme in den kürzlichen Besprechungen des Führers im Westen und in der Haltung Italiens gegenüber Griechenland zum Ausdruck und erstrecke sich auf jeden Abschnitt Europas und der Welt. Die Belagerung schnüre England immer enger ein, während sich die Ausschaltung des britischen Einflusses auf dem Kontinent vervollständige. Die Achse marschiere dem Siege entgegen, der Europa endgültig aus der brutalen plutokratischen Knechtschaft befreie und ihm ein neues Leben der Zusammenarbeit aller Völker vom Westen bis zum Mittelmeer und zum Nahen Orient sichern werde.

Der „Corriere della Sera" betont, daß die Begegnung von Florenz eines der entscheidendsten Ereignisse für den Wiederaufbau Europas sei. Die deutsch-italienische Solidarität sei auf allen Gebieten der politischen und militärischen Handlungen vollständig ohne Einschränkung. Keine menschliche Macht könne die beiden Nationen trennen. Niemand werde genauere Hinweise oder Kommentare verlangen. Sie beträfen notwendigerweise die Lage Frankreichs wie die Spaniens, das allgemeine Kriegsprogramm und die speziellen Fragen der einzelnen Fronten sowie die Frage der politischen und der wirtschaftlichen Neuordnung Europas. Ohne Zweifel seien die Entscheidungen von lebenswichtiger Bedeutung. Wenn sich diese Entscheidungen in die Wirklichkeit umzusetzen begännen, dann werde man das Zusammentreffen in Florenz in seiner ganzen Tragweite einschätzen können.

Wechsel im Amt des faschistischen Parteisekretärs

Der Duce hat dem Wunsch des Parteisekretärs Minister Muti, aus seinem Amt auszuscheiden, um sich während des Krieges ganz seiner Tätigkeit als Fliegermajor widmen zu können, stattgegeben. Zum Nachfolger Mutis hat Mussolini den bisherigen Minister für öffentliche Arbeiten, Abschi Serena, der früher bereits stellvertretender Parteisekretär war, ernannt. Zum Minister für öffentliche Arbeiten wurde Nationalrat Gorla ernannt.

Vorbildliche Fliegeroffiziere

Sechs neue Ritterkreuzträger in der Luftwaffe

dnb Berlin, 29. Oktober.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschalls Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Oberst von Chamier-Gliszinski, Kommodore eines Kampfgeschwaders; Oberstleutnant Kosch, Kommandeur einer Kampfgruppe; Hauptmann Lutz, Kommandeur einer Kampfgruppe; Oberleutnant Rössiger, Staffelkapitän in einer Kampfgruppe; Oberleutnant Schürmeyer, Staffelkapitän in einer Aufklärungs-Gruppe; Leutnant Illg in einem Kampfgeschwader.

Oberst von Chamier-Gliszinski hat seit Beginn des Krieges ein Geschwader mit vorbildlich persönlichem Einsatz zu hervorragenden Erfolgen geführt. Die Waffentaten des Geschwaders sind mit folgenden Gefechtsnamen verbunden: Kämpfe um Dirschau, um die Narew-Uebergänge, an der Weichsel, um Praga, Modlin und Warschau, Durchbruch durch die südbelgischen Befestigungen und Ardennen, Erzwingung des Maas-Ueberganges, Verfolgungskämpfe bis zur Oise-Aisne, Angriff auf die Flugplätze um Paris, Einsätze gegen Dünkirchen, Ostende, Zeebrügge, Thourout, Durchstoß auf der Südfront bis zur Schweizer Grenze. Auch die rollenden Angriffe auf England sehen das Geschwader des Obersten von Chamier-Gliszinski in vorderster Kampffront. Wirkungsvoll waren die Einsätze gegen Flugzeugwerke und Flugplätze und besonders gegen London. Auf einem der Flüge gegen London hat die Besatzung des Kommodore-Flugzeuges einen Angriff von drei Spitfire durch Abschuß von zwei der englischen Jäger abgewehrt. Im ganzen hat das Geschwader 42 Siege in der Luft erfochten und 70 feindliche Flugzeuge am Boden zerstört. Diese Erfolge des Verbandes sind nicht zuletzt auf den persönlichen Einsatz und die wohldurchdachte Führung des Geschwader-Kommodores zurückzuführen. — Oberst Wolfgang von Chamier-Gliszinski wurde am 16. April 1894 in Hagen als Sohn eines Kaufmanns geboren.

Oberstleutnant Kosch hat seine Kampfgruppe seit Ausbruch des Krieges von Erfolg zu Erfolg geführt und hat seinen Besatzungen stets ein leuchtendes Beispiel mannhaften Mutes gegeben. Besonders erfolgreich waren die Einsätze der Gruppe gegen den Flugplatz Albert Mauth, gegen die Potez-Werke, das Hauptflugzeugamt Paris-Monterne, gegen die Hafenanlagen von Le Havre, Cherbourg, Brest, Lorient und Bordeaux. 80 Flugzeuge konnte die Gruppe am Boden zerstören. Bei den Angriffen gegen England hat Oberstleutnant Kosch trotz stärkster Jagdabwehr mit verbissener Entschlossenheit seine Gruppe gegen das ihr zugewiesene Ziel geführt. Obwohl bei einem Angriff auf London seine Kettenflugzeuge außer Gefecht gesetzt waren, er selbst durch zwei Schulter-Steckschüsse und einen Kopfstreifschuß verwundet war, setzte er unbeirrt seinen Angriff weiter fort, bis auch ihm der Motor zerschossen wurde. Nachdem er seine Bomben auf den Südteil Londons abgeworfen hatte, gelang es ihm trotz stärkster feindlicher Jagdangriffe, das beschädigte Flugzeug im Heimathafen zu landen.

Hauptmann Lutz hat nach überaus erfolgreicher Staffelführung als junger Oberleutnant eine Gruppe übernommen und sie trotz seiner Jugend hervorragend geführt. Nur seinem rücksichtslosen persönlichen Einsatz und seinem Führungsgeschick ist es zu verdanken, daß er seine Gruppe stets ohne Verluste, trotz einer erheblichen feindlichen Ueberzahl von Jägern, nach Hause bringen konnte. Er war gegen Polen, über der Deutschen Bucht, über Dänemark und Norwegen, im Westfeldzug und gegen England eingesetzt. Die härtesten Kämpfe hatte Hauptmann Lutz an der Spitze seiner Staffel über Dünkirchen zu bestehen. Entscheidende Erfolge erzielte er als Staffelkapitän gegen Geleitzüge, die Funkstelle Ryl, die Flugplätze Croydon, Biggin-Hill und die Küstenbefestigungen von Dover und Folkestone. Als Gruppenkommandeur konnte er wirkungsvollste Angriffe gegen einige englische Flugzeugwerke durchführen. Seinen wohldurchdachten und umsichtigen Vorbereitungen ist insbesondere der gelungene Angriff seiner Gruppe auf eine Flugzeugfabrik in Southampton zu verdanken, der zu nachhaltiger Zerstörung des Werkes führte.

Oberleutnant Rössiger hat sich als Staffelkapitän ausgezeichnet und konnte einen Erfolg von ganz außergewöhnlichem Ausmaß erzielen. Er führte einen Angriff auf ein englisches Flugzeugwerk durch und erzielte mehrere Volltreffer in den ausgedehnten Montagehallen des Werkes, die die Zerstörung und Vernichtung eines der wichtigsten Werke der feindlichen Flugzeugindustrie herbeiführten.

Oberleutnant Schürmeyer hat als Flugzeugführer und Staffelkapitän einer Aufklärungsgruppe Ausgezeichnetes für die Vorbereitung und Durchführung der Kampfhandlungen in Polen, Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich und England geleistet. Trotz stärkster feindlicher Abwehr und unter schwierigsten Wetterverhältnissen hat er seine Fernflüge durchgeführt und der Führung Aufklärungsergebnisse von entscheidender Bedeutung bringen können. Die Auszeichnung dieses tapferen, immer einsatzbereiten Offiziers und vorbildlichen Führers seiner Staffel ist neben der verdienten Belohnung für seine persönliche Leistung eine Anerkennung der Fernaufklärer, die allein auf ihr Können und ihre Willenskraft gestellt sind, wenn sie ihre schwere Aufgabe erfüllen.

Leutnant Illg hat sich auf vielen erfolgreichen Feindflügen als Beobachter eines Kampfflugzeuges durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet. Seine ungewöhnliche Entschlußfähigkeit und beispielhafte Tatkraft zeigten sich besonders bei einem von seiner Staffel durchgeführten Tiefangriff auf den Fliegerhorst und das Nachschublager Kenley. Bei diesem Angriff, der in 10 Meter Höhe erfolgte, wurde der Flugzeugführer tödlich verwundet. Der damalige Oberfeldwebel Illg, der noch nie ein Flugzeug gesteuert hatte, ergriff blitzschnell mit der einen Hand das Steuer, auf das der Flugzeugführer gefallen war, zog das Flugzeug stehend mit äußerster Anstrengung langsam höher, während er gleichzeitig mit der anderen Hand die restlichen 8 Bomben auslöste. Der am Stadtrand aufgestellten Ballonsperre ausweichend und auf die Stadtmitte von London zufliegend, entzog er sich durch Kurven dem lebhaften Flakfeuer. Nachdem der gefallene Flugzeugführer mit großer Mühe aus dem Führersitz gehoben war und Oberfeldwebel Illg den Platz eingenommen hatte, faßte er den kühnen Entschluß, den Heimflug anzutreten, der ihm trotz mehrmaliger Angriffe feindlicher Jäger und eines erneuten Feuerüberfalls englischer Flakartillerie an der Küste gelang. Oberfeldwebel Illg wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Leutnant befördert.

Am Dienstag vier Angriffe auf London

Eine Großbank, das Schatzamtsgebäude und das Haus Lord Beaverbrooks zerstört — Englands Minister fahren im Panzerwagen ins Büro

Genf, 29. Oktober.

Nach dem amtlichen Bericht des britischen Luftfahrtministeriums und des Ministers für öffentliche Sicherheit wurden im Laufe des Dienstags vier Angriffe gegen London gerichtet. Es seien nur „einige" feindliche Maschinen in das Stadtgebiet vorgedrungen, die eine „kleine Anzahl" von Bomben abgeworfen hätten. Es wurden, so heißt es in diesem typischen Illusionsbericht, „nur wenige Schäden und Opfer" gemeldet. Gleichzeitig wird ein Angriff auf den bekannten Kriegshafen Portsmouth zugegeben, der allerdings als erfolglos bezeichnet wird, obwohl es kurz darauf heißt, daß noch kein Bericht über die Bombenabwürfe vorliege (!).

Die Angriffe der deutschen Luftwaffe in der Nacht zum Dienstag waren hauptsächlich gegen London und die Midlands (die Grafschaften in Mittelengland) gerichtet, so meldet der amtliche Bericht des britischen Luftfahrtministeriums. Die Angriffe, die kurz nach Einbruch der Nacht begonnen hätten, seien bis in die Morgenstunden hinein fortgesetzt worden. Im Gebiet von London habe es Schäden und einige Brände gegeben. Eine große Anzahl Brandbomben sei auf eine Stadt der Midlands abgeworfen worden, wodurch viele Brände verursacht worden seien. Im übrigen habe sich die Tätigkeit der deutschen Flieger hauptsächlich auf den Südosten und den Nordosten Englands beschränkt.

Wie stark die Wirkung der deutschen Vergeltungsangriffe in London ist, geht aus dem Bericht eines aus England heimgekehrten Vertreters einer amerikanischen Zeitschrift hervor. Dieser teilt mit, daß das Schatzamtsgebäude in London total zerstört worden sei. Die gleiche Explosion habe alle Fenster im Hause Churchills zerschmettert. Um sich gegen Bombensplitter zu schützen, führen alle Kabinettsmitglieder in Panzerwagen ins Büro. Lord Beaverbrook habe besonders unter den Angriffen gelitten: sein Haus sei durch eine Granate zertrümmert worden und ein paar Tage später sei eine Bombe auf seine Notwohnung gefallen.

Aus einer Meldung des „Daily Herald" geht hervor, daß eine der Londoner Großbanken durch einen Bombentreffer völlig zerstört wurde und restlos ausbrannte. Das Blatt schreibt, unter 3000 Zentner Mauerwerk in einer Londoner Straße liege ein Vermögen. Bald nach dem Einschlagen der Bomben hätten Bergungstruppen unter Einsatz ihres Lebens wertvolle Gemälde, Schnitzereien und andere Kostbarkeiten gerettet, die einen Wert von Hunderttausenden von englischen Pfunden — also viele Millionen Mark — gehabt hätten. Dann seien die Wände zusammengebrochen und hätten „unter sich lange Reihen von Safes, die viele Meter in das Erdreich ragen, begraben".

Welches Ausmaß die Schäden in der englischen Hauptstadt erreicht haben müssen, geht indirekt aus einer anderen Meldung des „Daily Herald" hervor, in der darüber Klage geführt wird, daß ein außerordentlicher Mangel an mechanischen Hilfsmitteln für die Aufräumungsarbeiten zu verzeichnen sei. In einem Bezirk habe man 60 Stunden warten müssen, ehe Geräte verfügbar wurden. Es seien keine Lastwagen mehr aufzutreiben, um die Trümmer fortzuschaffen.

Die britische Regierung hat nach der „Times" an den kanadischen Verteidigungsminister die dringende Bitte um Entsendung von Feuerwehrleuten nach London gerichtet. Dies beweist, daß die englischen Feuerlöschkräfte außerstande sind, den wachsenden Anforderungen des Luftkrieges zu entsprechen.

Neben diesen verheerenden Auswirkungen der Luftangriffe machen sich die einschneidenden Folgen der deutschen Blockade in der englischen Versorgungslage immer stärker bemerkbar. So mußte der britische Ernährungsminister Woolton am Dienstag der Bevölkerung die unangenehme Mitteilung machen, daß Milch im kommenden Winter in England sehr knapp sein werde. Es werde Mühe verursachen, nur die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen. Die übrigen Milchverbraucher müßten sich in weitem Umfange, da die eigene Milchproduktion Englands sehr gering sei, mit Ersatzstoffen begnügen. Auch dürfe die englische Oeffentlichkeit nicht auf höhere Teerationen im kommenden Jahre hoffen. Auch Käse sei knapp, doch sehe man vorläufig von Rationierungsmaßnahmen auf diesem Gebiet ab, was unweigerlich zur Folge haben wird, daß Käse nur noch für den Geldbeutel der Plutokraten erschwinglich sein wird. Ebenso ist es mit den Eiern, deren Preis jetzt auf 32 Pfennig für ein Stück erhöht worden ist.

Im Gegensatz zu diesen Zuständen im plutokratischen England sichern die früher von englischer Seite so gern verspotteten vorsorglichen deutschen Rationierungsmaßnahmen jedem Verbraucher die lebensnotwendigen Nahrungsmittel in ausreichenden Mengen und zu jedermann erschwinglichen Preisen.

Die Sparaktion der HJ. beginnt

Ein Aufruf des Reichsjugendführers

dnb Berlin, 29. Oktober.

Reichsjugendführer Artur Axmann erließ zu der am 30. Oktober beginnenden Sparaktion der Hitler-Jugend den nachstehenden Aufruf:

„Am 30. Oktober 1940 beginnt die Sparaktion der Hitler-Jugend. Sie wurde nicht zuletzt durch den vom Reichsschatzmeister der NSDAP. genehmigten Ausfall des HJ.-Beitrages ausgelöst. Viele Jungen und Mädel sind nun in der Lage, ihre kleinen und größeren Beträge auf einer Sparkasse anzulegen. Dazu werden sie jetzt in der Hitler-Jugend angehalten. Neben den großen Vorteilen, die das Sparen dem einzelnen Jungen und Mädel bringt, ist auch der volkswirtschaftliche Wert eines umfassenden Jugendsparens nicht zu unterschätzen. Der Jugendliche kann sich selbst durch eifriges Sparen die Mittel schaffen, die er für die jährlichen Veranstaltungen der HJ. wie Sommerlager, Auslandsfahrten usw. braucht. Darüber hinaus kann er sich die Grundlage für seinen späteren Beruf oder Haushalt schaffen. Für die Volkswirtschaft aber sind die vielen zusammengetragenen kleinen Beträge eine große Sparreserve. Ihr kommt um so größere Bedeutung zu, als man erwarten kann, daß das in der Jugend begonnene Sparen auch später weitergeführt wird. Durch geeignete Abmachungen mit den Trägern der Sparkasse ist das Verfahren der Sparaktion festgelegt worden. Somit geht der Gedanke des Sparens in die Erziehungsarbeit der Hitler-Jugend ein."

23,3 Millionen Faschisten

Anläßlich des Beginns des 19. Jahres der faschistischen Zeitrechnung hat Parteisekretär Minister Muti in Gegenwart des Direktoriums der Partei dem Duce wie alljährlich den Parteiausweis Nr. 1 für das laufende Jahr überreicht und gleichzeitig Mussolini über die von der faschistischen Partei und ihren Gliederungen erfaßten Italiener und Italienerinnen Bericht erstattet. Hiernach gehören insgesamt rund 23,3 Millionen, d. h. 2,8 Millionen mehr als im Vorjahre, den faschistischen Kampfbünden, der Jugend des Littorienbündels, den faschistischen Frauenorganisationen und den übrigen Gliederungen der Partei an.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs.
Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dierichs (im Felde). Stellvertretender Hauptschriftleiter: Dr. Josef Schwermann

Die Heizung ist der Feind der guten Cigarette*)

ATIKAH 5Pf

*) Da ausgetrocknete Tabake an Aroma verlieren und auch schwerer bekömmlich sind, ist das Wichtigste die Frischhaltung. Bewahren Sie also Ihre Cigaretten — vor allem fern der Heizung — im kühlen Raum auf.

Bochumer Nachrichten

Kinderaugen



Kinderaugen sind wie klare Bäche,
die den Grund dir zeigen.
Kinderaugen sind wie Sonnenstrahlen,
die vom Himmel steigen.

Kinderaugen sind so hell und lauter
wie die Spiegelseen,
sind wie halberblühte Rosenknospen,
die im Garten stehen.

Kinderaugen sind wie weiche Hände,
die die Seele streicheln,
Kinderaugen sind wie liebe Boten,
die ins Herz sich schmeicheln.

Kinderaugen sind wie eine Mahnung,
daß wir Gutes sollen,
sind die Güte, ahnungslos' Vertrauen — —
die nur Gutes wollen.

Georg Breuker

Wieder ein Rekordergebnis

459 475,80 RM. bei der 2. Reichsstraßensammlung

Für das 2. Kriegs-Winterhilfswerk 1940/41 wurde die 2. Reichsstraßensammlung am 19. und 20. Oktober wiederum von den Männern der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt. Sie stand unter der Parole „Schaffende sammeln — Schaffende geben". Wie die bisherigen Sammlungen der Schaffenden gestaltete sich auch die diesjährige Reichsstraßensammlung zu einem vollen Erfolg. Für das Kriegs-Winterhilfswerk wurden im Gau Westfalen-Süd 459 475,80 RM. gesammelt.

Abbrennen von Kerzen und Lämpchen verboten

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

Das Abbrennen von Kerzen und Lämpchen auf den Friedhöfen ist in diesem Jahre an den Tagen Allerheiligen und Allerseelen (1. und 2. November) verboten.

Veranstaltungsring der Hitler-Jugend

Am Donnerstag, 31. Oktober, werden auf dem Zimmer der Hauptstelle III des Bannes 67, Bochum, Trankgasse 7/9, in der Zeit von 17 bis 21 Uhr die Mitgliedskarten, Serien 1 bis 4 für den Veranstaltungsring der HJ. ausgegeben. Die Mitgliedskarten werden lediglich an die Einheitsführer und -führerinnen ausgehändigt. Bei dieser Gelegenheit wird darauf aufmerksam gemacht, daß die erste Veranstaltung am Sonntag, 3. November, 14.30 Uhr, für den Ring 1, Serie A, stattfindet. Zur Serie A gehören die Mitglieder des Ringes I der Hitler-Jugend, des BDM. und des Standortes. Für diese sind auch die Eintrittskarten in Empfang zu nehmen.

Im Keller ausgerutscht und schwer verletzt

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich Freitag morgen in einem Hause an der Viehoferstraße. Eine ältere Frau, die im Keller mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt war, rutschte plötzlich aus und fiel zu Boden; sie blieb mit einer schweren Beinverletzung liegen. Man schaffte sie in ein hiesiges Krankenhaus.

Winterhilfsplaketten künden deutschen Opfergeist

Rundgang durch eine große Sammlung



Der Sammler, Pg. Klein, bei der Arbeit — Aufnahmen: Brüning

Am kommenden Sonnabend und Sonntag werden die Männer der SA., SS, NSKK. und NSFK. mit der Büchse in der Hand mit der 3. Reichsstraßensammlung des Kriegs-WHW. 1940/41 auf den Plan treten, um mit ihren „Waffen", mit ihrer „Munition" das Rekordergebnis der 2. Reichsstraßensammlung noch um ein vielfaches zu übertreffen. Millionen moderne Infanteriegeschosse, Artilleriegeschosse, Pak-Granaten, Granatwerfer-Munition, Handgranaten, Torpedos, See-Minen und Fliegerbomben werden dazu beitragen, diese Schlacht zu schlagen. Jedes Abzeichen, das am kommenden Wochenende erworben wird, bedeutet eine „Bombe auf England", bedeutet einen Schritt weiter zu dem Endsieg gegen dieses Volk, das Europa und uns den Frieden nahm.

„Ein Volk hilft sich selbst!" Das sind die Worte, die der Reichssammlerwart Ernst Overmann und der Leiter des Fachgebietes Abzeichen und Plaketten Helmut Kreutzer ihrem „Handbuch der WHW.-Abzeichen" voranstellen, das durch die KdF.-Sammlergruppen herausgegeben wurde. Als der Führer im Jahre 1933 dem deutschen Volk auch das Winterhilfswerk gab, da stand manch einer dieser Einrichtung noch fremd gegenüber. Es war etwas ganz Neues, und die „weltumspannende Bedeutung", die das Winterhilfswerk erlangen sollte, ahnte man kaum. Doch in steigendem Maße schaltete sich der deutsche Mensch bei der Durchführung des großen Friedens- und Aufbauwerkes ein. Eine einzige große Opfergemeinschaft entstand. Wahrer Sozialismus wurde offenbar. So spannen sich Fäden von einem deutschen Gau zum andern. Volksgenossen, die in der Abgeschiedenheit mühsam ihrem Gewerbe nachgingen, sahen sich mit einemmal dazu berufen, mit dem Werk ihrer Hände Arbeit andere zu erfreuen. Ihr Kunstschaffen ging durch das ganze Reich und wurde zum Mittler bei der Durchführung des großen Gemeinschaftswerkes.

Groß ist die Zahl der Abzeichen, die seit Beginn des Winterhilfswerkes geschaffen wurde. Es ist ein langer Weg von der ersten hohlen Eisenblechplakette, die am 7. und 8. Oktober 1933 vertrieben wurde, und die Inschrift trug: „Wir helfen. Gegen Hunger und Kälte" bis zu den „Streitärten", die anläßlich der letzten Reichsstraßensammlung Kunde von dem Opferwillen des Volkes gaben. Nur wenigen ist es vergönnt, alle diese Abzeichen zu erlangen, zu sammeln und zu ordnen. Desto erfreulicher ist die Feststellung, daß eine solche Sammlung in unserer engeren Heimat zu finden ist. Pg. Wilhelm Klein, Weitmar, Am Dieckmannshof, hat in jahrelanger liebevoller Arbeit eine solche Sammlung geschaffen, die in ihrer Reichhaltigkeit und Mustergültigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Fast 1500 Abzeichen aus dem Deutschen Reich, ja sogar aus dem Ausland, sind hier vereint. Es ist ein Genuß, diese bunten farbenprächtigen und Kunde von deutscher Technik und deutscher Handarbeit gebenden Abzeichen zu schauen. Blechplaketten mit flammenden Inschriften werben für das WHW. Christrosen mit Tannenzweigen und geschnitzte Weihnachtsfiguren symbolisieren den Mythos winterlicher Weihnachtszeit. Bernsteingebilde aus der Staatlichen Bernsteinmanufaktur Königsberg in Pr., Halbdiamanten aus Idar-Oberstein, Wikingerschiffe in Majolika-Preßmasse, herrlich gearbeitete Kunststoffblumen und Frühlingsblumen aus Bernstein, die anläßlich der Reichsstraßensammlungen vertrieben wurden, bildeten einen ebenso begehrten Schmuck wie die verschiedenen Vögel- und Falterabzeichen, die Tiere der Heimat darstellenden Abzeichen und solche, die als glückbringende Symbole im deutschen Volk sich Eingang verschafft haben und bei den Gausammlungen verkauft wurden. Sie alle sind in der Sammlung vertreten. Daneben künden feine Spitzenarbeiten von deutscher Heimindustrie. Ein Bildnis Friedrichs des Großen und Siegrunen sprechen von deutscher Geschichte. Bildergeschmückte Büchlein spiegeln das große Aufbauwerk des Führers wider. Zwölf seidengewebte Soldaten gewähren einen romantischen Einblick in das Uniformwesen der Zeit von 1510 bis 1916. Einen Gegensatz hierzu bilden zehn Porzellanfiguren, die ein Bild von der Wehrmacht des neuen Deutschen Reiches geben sollen. Zwanzig Webabzeichen, die anläßlich der Reichsstraßensammlung am 5. und 6. November 1938 herausgegeben wurden, zeigen uns unsere süddeutschen Landsleute in ihren malerischen Trachten, während eine andere Serie von zwanzig Porzellanfiguren einen Einblick in das deutsche Berufsleben gewähren. Dieses und anderes kann man hier sehen.

Reich und mannigfaltig ist die Zahl der Abzeichen, die neben den Reichsstraßensammlungen bei den Gausammlungen verkauft wurden. Sie sind vielfach typisch für den Gau, in dem sie vertrieben wurden. Auch hier gibt uns die Sammlung des Pg. Klein interessante Einblicke in das Schaffen der deutschen Arbeiter. Es ist ausgesprochene Heimarbeit, die hier weitesten Kreisen des deutschen Volkes zugänglich gemacht wurde und die dem Erzeuger klingenden Lohn, dem Käufer Freude, der deutschen Gemeinschaft aber großen Nutzen brachte.

Als drittes sind dann noch die Monatstürplaketten zu erwähnen, die ebenfalls in Wort und Bild für den Gedanken des Winterhilfswerks werben und eine Quittung darstellen für das Opfer, das der schaffende Mensch der deutschen Volksgemeinschaft brachte.



Abzeichen zum Tage der Wehrmacht



Einige besonders seltene Stücke aus der reichhaltigen Sammlung

Der Kampf um den Rhein

Ein lehrreicher Vortrag der Volksbildungsstätte Bochum in der Betriebsgemeinschaft des Bochumer Vereins

Daß die Franzosen nach wie vor unsere Feinde sind und wir sie als solche betrachten müssen, lehrte der Vortrag der Volksbildungsstätte Bochum am Montag abend in der Betriebsgemeinschaft des Bochumer Vereins im Kosthaus Stahlhausen. Vortragender war Dr. P. Schneider (Bad Oeynhausen), der sich mit dem Thema befaßte: „Kampf um den Rhein." Obwohl Frankreich auf der ganzen Linie geschlagen am Boden liege, müßten wir uns auch in dieser Zeit immer wieder die Ziele vor Augen halten, die Frankreich seit Jahrhunderten verfolge, um die deutsche Einigkeit um jeden Preis zu zertrümmern. Frankreich habe es von jeher darauf abgesehen, das linke Rheinufer zu besetzen, um seine Hände in das Spiel der deutschen Politik mischen zu können. Trotz alledem haben der Führer und mit ihm viele deutsche Organisationen versucht, eine friedliche Verständigung herbeizuführen, um endlich allen Haß zwischen diesen beiden Völkern zu begraben. Alle Versuche seien aber an der Hartnäckigkeit der französischen Regierung gescheitert. Es sei wohl einmal zu einem Abkommen zwischen der deutschen und der französischen Regierung gekommen; die geheime Hetze gegen alles Deutsche habe aber nicht aufgehört.

Daraufhin habe der Führer in seiner großen Rede in Saarbrücken erklärt, daß es fraglich sei, ob das Abkommen eingehalten werden könne, da die jeweilige Regierung von einer anderen verdrängt und sich um das Abkommen gar nicht kümmern werde. Der Führer habe deshalb den Befehl gegeben, den Westwall noch weiter auszubauen, als ursprünglich vorgesehen gewesen sei. Den Haß gegen das Deutschtum soll Richelieu in einem Testament hinterlassen haben und fortgepflanzt worden sein bis zum heutigen Tage. Von diesem Haß sei auch der nach dem Dreißigjährigen Krieg abgeschlossene Westfälische Friede zu Münster diktiert gewesen, der Deutschland in 350 Staaten aufteilte und außerdem noch weitere politische Gebilde schuf, die man gar nicht auf der Landkarte hätte aufzeichnen können. Frankreichs Ziel war es, in Europa die Vorherrschaft zu besitzen. Jedem der kleinen Staaten in Deutschland hatte man seine Selbständigkeit gegeben. Ja, sie hatten sogar das Recht, Bündnisse mit fremden Mächten abzuschließen, und so sei es oftmals möglich gewesen, daß ein kleiner deutscher Staat mit Hilfe einer fremden Macht mit einem Gegner im Innern Deutschlands Krieg führen konnte. Im Regensburger Reichstag hatte sogar ein französischer Gesandter einen Sitz erhalten, um darüber zu wachen, daß eine deutsche Einigkeit nicht zustande kam, denn die Zersplitterung des deutschen Volkes sollte für alle Ewigkeiten bestehen bleiben. Von diesen Gedankengängen ausgehend, habe Frankreich seit 150 Jahren versucht, den Rhein zu besetzen. Sogar als Frankreich zu Beginn des 19. Jahrhunderts unter Napoleon niedergebrochen war, sei es den Franzosen gelungen, auf dem Wiener Kongreß alle deutschen Einheitsbestrebungen zu sabotieren. Das im vorigen Jahrhundert von Bismarck gegründete Reich hätten die Franzosen als ein Verbrechen gegen den im Jahre 1648 abgeschlossenen Westfälischen Frieden angesehen.

Der Vortragende gab dann einen Ueberblick über die Zeit von 1914 an bis zur Machtübernahme und erklärte in diesem Zusammenhang, daß der Versailler Schandvertrag Deutschland auf Jahrhunderte hinaus klein und machtlos halten sollte. Dieser Wunsch sei aber dank der Tatkraft unseres Führers schneller zunichte gemacht worden, als man es je zu träumen gewagt hatte. Das Ziel Richelieus lebe heute noch in Frankreich weiter. Aus diesem Grunde würden die Franzosen heute noch die erste beste Gelegenheit ausnutzen, das Großdeutsche Reich zu zertrümmern. Die uns in der letzten Zeit zu Gesicht gekommene französische Literatur zeige die Ziele Frankreichs in eindringlicher Weise. Frankreich habe ein Ueberversailles schaffen wollen, um Deutschland endgültig wehr- und machtlos zu machen. Deshalb müßten wir die Franzosen nach wie vor als unsere Feinde betrachten. Unsere Aufgabe sei es, die deutsche Volksgemeinschaft unter allen Umständen zu erhalten, damit das von dem Führer geschaffene Großdeutsche Reich besteht für alle Ewigkeit.

Der gleiche Vortrag wurde Dienstag vor der Betriebsgemeinschaft des Benzolverbandes gehalten und fand hier gerade so aufmerksame Zuhörer wie im Kosthaus Stahlhausen.

Bochum Sitz des ersten Ruhrsyndikats

Vor 50 Jahren wurde das Westfälische Kokssyndikat gegründet

Die Bochumer Bergbauindustrie beging in diesem Jahr einen bedeutsamen Tag, den Tag, da das „Westfälische Kokssyndikat" errichtet wurde. Es war dies das erste Vollsyndikat des Ruhrkohlenbergbaus. Denn das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat wurde erst im Jahre 1893 errichtet.

Wie für das Westfälische Kokssyndikat als Sitz Bochum genommen wurde, so war beabsichtigt, auch das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat in Bochum zu domizilieren. Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat wurde zuerst in das Firmenregister des Bochumer Amtsgerichts eingetragen, doch wurde gemäß Aufsichtsratssitzung vom 1. März 1893 seine Verlegung nach Essen beschlossen. An dem Zustandekommen der vorbildlichsten Marktorganisationen der deutschen Industriewirtschaft hat also die Stadt Bochum bedeutenden Anteil.

Die Bestrebungen, auf dem Koksmarkte geregelte Absatzverhältnisse an Stelle des zügellosen Wettbewerbs zu schaffen, gehen bis Ende der 1870er Jahre zurück. Infolge des großen Bedarfs der Hüttenwerke war der Koks zu einem wichtigen Faktor auf dem Markte geworden und die Kokserzeugung hatte sich ganz enorm vermehrt. Allein im Bochumer Gebiet war 1885 die Zahl der Koksöfen auf 2354 und die Produktion auf 1 113 999 Tonnen angewachsen. Um daher die inzwischen eingetretene Ueberproduktion an Koks wieder in geordnete Bahnen zu lenken, wurde am 12. Juni 1882 die „Kokskonvention" ins Leben gerufen, der die Aufgabe zugewiesen wurde, auf dem Koksmarkte wieder erträgliche Verhältnisse herbeizuführen. Zu diesem Zweck konnte sie die Preise festsetzen und auch die Einschränkung der Produktion durch Versammlungsbeschluß bewirken, falls die Marktlage hierzu Anlaß geben sollte.

Leider war diese erste Marktorganisation der Koksindustrie an der Ruhr nicht von langer Dauer. Da man sich wenig an die Bestimmungen der Vereinigung hielt, so wurde ihre Wirksamkeit zunichte gemacht und Ende Juli 1884 erfolgte ihre Auflösung.

Da indessen hierdurch die Lage auf dem Koksmarkt immer verhängnisvoller wurde, so kam man Mitte 1885 zu einer neuen Einigung. Der Erfolg war die Gründung der „Vereinigung der Koksanstalten und Fettkohlenzechen des Oberbergamtes Dortmund". Am 1. Mai 1886 wurde der Vereinigung auch der Verkauf von Koks und Kokskohlen an die Hochofenwerke übertragen.

Aber auch in diesem Falle wurde ein gedeihliches Arbeiten der Vereinigung bald durch Austritte, Nichtbeachtung der Bestimmungen, verstärkte Erzeugung der Außenseiter verhindert. Diese Erfahrungen ließen daher die Erkenntnis reifen, daß nur durch Errichtung einer Organisation auf strafferer Grundlage eine Wendung zum Besseren herbeigeführt werden könne. Nachdem man nach und nach durch mühevolle Arbeit das Gros der Koksindustrie für eine planmäßige Gestaltung des Marktes gewonnen hatte, wurde dann am 18. September 1890 durch den Führer der Kokssyndikatsvereinigung, Bergrat Pieper von der Gewerkschaft Vereinigte Constantin der Große in Bochum, der entscheidende Schritt getan und das „Westfälische Kokssyndikat" ins Leben gerufen. Das Syndikat nahm seinen Sitz in Bochum und umfaßte mit Ausnahme der Hüttenzechen 98,5 Prozent des gesamten Koksabsatzes der reinen Zechen des Oberbergamtsbezirks Dortmund.

Von den Bochumer Kokserzeugern gehörten nachstehende Unternehmungen dem Westfälischen Kokssyndikat an: Carolinenglück, Vereinigte Constantin der Große, Dannenbaum, Vereinigte General und Erbstollen, Kokerei Hiltrop, Gewerkschaft Lothringen, Julius Philipp, Kokerei Mansfeld, Kokerei Ostermann, Zeche Präsident und die Kokerei J. P. Wirtz.

Das Westfälische Kokssyndikat hat 13 Jahre, bis 1903, seine Tätigkeit ausgeübt. Anläßlich der in diesem Jahre stattfindenden Reorganisation des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats wurden seine Funktionen von diesem übernommen.

Schutz vor Ansteckung
Formamint
bei Erkältungsgefahr, Halsentzündung, Grippe, Epidemien
Taschen-Röhrchen mit 20 Tabletten RM 0.59
Flaschenpackung „ 60 „ RM 1,55

Ehemalige 16er Reserve. Alljährlich wird in der Kriegerkameradschaft ehemaliger 16er Reserve der Robert-Germeroth-Pokal ausgeschossen. Dieses Wettschießen vollzieht sich in fünf Uebungen je fünf Schuß auf die 12erRingscheibe. Sieger blieb diesmal bei scharfer Konkurrenz Kameradschaftsführer Kobold, der es auf 251 Ringe brachte.

Aus den Stadtteilen

Stadtteil Hamme

Am Montag konnte die Ehefrau Maria Strote geborene Maßmann, Am frohen Blick 11, ihren 72. Geburtstag feiern. Im Kreise Hörter geboren, kam sie schon in jungen Jahren nach Bochum, wo sie seit nunmehr über fünfzig Jahren ansässig ist. Aus ihrer Ehe gingen elf Kinder hervor, von denen drei im jugendlichen Alter gestorben sind. Die Hochbetagte erfreut sich noch einer guten körperlichen und geistigen Gesundheit und versieht noch ihren Haushalt. Mit ihrer Familie wohnt sie seit über 30 Jahren in ihrer jetzigen Wohnung. Zu ihrem Geburtstag konnten der Hochbetagten außer ihrem Gatten und ihren Kindern noch eine statliche Reihe Enkelkinder ihre Glück- und Segenswünsche übermitteln.



Stadtteil Werne

Diamantenes Ehejubiläum

Es ist doch etwas seltenes, daß ein Ehepaar sein diamantenes Ehejubiläum feiern kann. 60 Jahre bedeuten im menschlichen Leben schon eine lange Zeit, die viel Leid und Freud in sich birgt. So kann denn nun das seit dem Jahre 1896 hier ansässige Ehepaar Hermann Schneider und Frau, Martha geb. Schäfer, Zum Kühl 27, auf einen gemeinsamen 60jährigen Lebensweg zurückblicken. Heute, Mittwoch, feiern sie nun ihr „Diamantenes" in geistiger Frische. Der Jubilar erfreut sich mit seinen 82 Jahren guter Gesundheit und macht täglich noch Besorgungsgänge, während die Jubilarin ans Haus gebunden ist, aber sich hier noch nützlich macht. Hermann Schneider wurde am 13. Dezember 1858 zu Stendenbach, Kreis Siegen, und Frau Martha Schneider am 27. September 1862 zu Nichelsdorf, Kreis Rothenburg, geboren. Nach seiner Schulentlassung war das Schalker Werk Böcker und Co. des Jubilars erster Arbeitsplatz, wo er vom Jahre 1873 bis 1881 beschäftigt war und in Schalke die Ehe einging. Die nächsten Arbeitsplätze waren die Phönix-Hütte Ruhrort, Hösch Dortmund, St. Ingbert, Gebr. Krämer Völklingen, Gebr. Röchling und zuletzt die Westfälischen Drahtwerke in Langendreer. Im Laufe der Jahre hatte sich der Jubelbräutigam zum Obermeister emporgearbeitet und versah auf dem letztgenannten Werk im Drahtwalzwerk seinen Dienst zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten. Seinen Untergebenen gegenüber war er stets entgegenkommend. Nach einer 30jährigen Dienstzeit trat er im Jahre 1926 in den wohlverdienten Ruhestand. Dem Jubelpaar wurden fünf Kinder beschert, wovon die jüngste Tochter die Pflege der Eltern übernommen hat. Sieben Enkel, zwei Urenkel werden sich den vielen Glückwünschen anschließen.

Am heutigen Tage wird der Rentner Heinr. Steffen, Rutgerweg 10, 76 Jahre alt. 45 Jahre stand der Altersjubilar in den Diensten der Harpener Bergbau-AG., Zeche „Amalia", und konnte vor einigen Wochen das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Stadtteil Gerthe

Ein Abend mit Hermann Löns

Es war ein glücklicher Gedanke der Ortswaltung Bochum-Gerthe der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", in ihr dieswinterliches Programm des Feierabendringes einen Volksbildungsabend mit einzubeziehen, der dem unsterblichen Heidedichter Hermann Löns gewidmet war. Es war den Verhältnissen entsprechend ein ziemlich großer Kreis von Gerther Volksgenossen, die sich am Sonnabend im Saale Kalthoff zu diesem Löns-Abend eingefunden hatten. Daß dieser größte Dichter unserer Zeit den Besuchern wirklich näher gebracht wurde, dafür sorgten die beiden Gestalter des Abends: der bekannte Löns-Rezitator und Schriftsteller Wilhelm Hochgreve und der schon aus vielen Rundfunksendungen bekannt gewordene Hermann Munk mit seinen Liedern zur Laute. Hermann Munk leitete den Abend mit den Liedern „Rose im Schnee", „Der Rosenstock", „Ueber die Heide geht mein Gedenken" und „Ein leises Lied" ein. Dann gab Wilhelm Hochgreve einleitend einen kurzen Ueberblick über das Leben und Schaffen des großen Heidedichters, der als Rufer und ernster Mahner erst in der Jetztzeit richtig erkannt wurde. Es war für die Besucher interessant zu hören, daß die Ahnen Hermann Löns' hier im Industriegebiet zu Hause waren, wenngleich seine Wige in Westpreußen stand, wo er auch seine Jugend verlebte. Hochgreve verstand es ausgezeichnet, in knappster Form ein ausführliches Lebensbildnis Hermann Löns' aufzuzeichnen. Erst wenn man einen richtigen Einblick in das Leben Hermann Löns' bekommen hat, versteht man richtig den Inhalt seiner Werke zu deuten. Sein Schaffen war überwiegend gekennzeichnet von dem Ernst der Heide, aber auch die Lebensbejahung tritt uns in manchem seiner Werke entgegen. Hochgreve gelang es in seinen nachfolgenden Rezitationen, den Besucher einmal mit dem heiteren Hermann Löns vertraut zu machen. Wie nett waren doch die drei Sachen „Der billige Sonntag", „Krähengespräch" und „Auf der Brockenbahn", die Hochgreve frei darbot. Nur wenigen wird es vorbehalten sein, Dialekte wie auch Tierstimmen aus den Löns-Werken so treffend wiederzugeben, wie es Hochgreve ganz ausgezeichnet verstand. Hermann Munk erwies sich an diesem Abend wieder mit seinem herrlichen Strauß von Liedern, die fast ausnahmslos dem kleinen Rosengarten entnommen waren, als ein Löns-Sänger, dem man nicht müde wird zu lauschen.

Stadt Wattenscheid

Aus der DAF.

Bei Bohnenkamp tagten die Maler und Anstreicher unter Leitung von Fachschaftsleiter Wiese. Bezirksmeister Mäschke aus Bochum-Werne sprach über die Aufgaben des Berufsstandes. Der Redner klärte Zweifelsfragen und vertiefte den Sinn des Gemeinschaftsgedankens. Wichtig sei die Frage des Nachwuchses durch die Maßnahmen der Berufserziehung und Ausbildung. — Ortshandwerksmeister Müller beschäftigte sich ebenfalls mit wichtigen Zeitfragen. — Der Ostpreußenverein für Wattenscheid und Umgebung hielt eine gut besuchte Versammlung unter Leitung von Bundesgruppenleiter Weiß ab. Der Kassenbericht von Schatzmeister Hahn zeigte gesunde Kassenverhältnisse. Von einer Weihnachtsbescherung der Kinder im Verein wird in diesem Jahre Abstand genommen. Der Bundesgruppenleiter vertiefte den Gedanken des Erntefestes und spornte alle Mitglieder an, im Dienst an Volk und Vaterland nicht zu erlahmen.

Bochumer Filmschau

Ufa-Tonhalle: „Der Stammbaum des Dr. Pistorius"

„Ich glaube, die Zeit ist über uns hinweggeschritten, und wir haben es nicht gemerkt. Die Jugend marschiert, und ich meine, sie ist stärker als wir." Mit dieser resignierenden Einsicht schließt die lehrreiche Geschichte, die uns der Film im „Stammbaum des Dr. Pistorius" zur Erkenntnis bringen will. Wieder ist es das Thema der von uns allen erlebten grundlegenden Zeitenwende, da die Jugend die Ideen einer neuen Anschauung mit Begeisterung und Tatkraft in die Welt trugen, und die Generation der Eltern und Erzieher den neuen Geist zum großen Teil nicht verstehen konnten. Mit Absicht ist das Geschehen in den Raum einer abgeschlossenen Kleinstadt verlegt, wo in der Enge des Bildes die Gegensätze deutlicher sich prägen, die Atmosphäre konservativer Bürgerlichkeit behäbiger und selbstsicherer sich breitmacht, wo am Stammtisch der Honoratioren die Verständnislosigkeit für das Wollen und Streben einer neuen Zeit dünkelhafter sich bebauptet. Unter ihnen sitzt der mit einer adelsstolzen Gattin vermählte Oberregierungsrat Dr. Pistorius, dem bei der Aufstellung des Ahnenpasses statt hoher gräflicher Verwandschaft die nahen familiären Beziehungen zu einem biederen Handwerksmeister im gleichen Städtchen peinlich zum Bewußtsein kommen. Und während er in ratlosem Grübeln sich dieses „Flecks auf der Ehre" zu erwehren sucht, hat die eigene Jugend schon längst ihre Antwort zu dem Problem des Tages gesprochen und sich fern von allem Standesdünkel zum neuen Zeitgeist bekannt. Diese Jugend ist stärker als aller Konservatismus, und am Schluß der etwas unnötig komplizierten und trotz drastischer Gegenüberstellung in der logischen Entwicklung nicht lückenlos überzeugenden Handlung steht die Erkenntnis der älteren Generation, daß das gesunde Recht in den Forderungen der Jugend zu finden ist. Eine ausgezeichnete Besetzung macht den etwas schwachen Film dennoch sehenswert. Man hätte kaum eine geeignetere Kraft für die aus stolzer Ehrsamkeit gerissene Gestalt des Dr. Pistorius finden können als den jeder schauspielerischen Wandlung und glaubhaft nüancierten Einstellung fähigen Darsteller Ernst Waldow, dem Käthe Haack als reservierte Gattin die rechte Partnerin ist. Carsta Löck, das Dienstmädchen mit den unverfälschten gesunden Ansichten gibt das Bindeglied zu der einfachen Welt des Handwerkers, als deren prachtvoller Vertreter Otto Wernickes schlicht-gerader Schuhmacher vor uns steht. Besonders erfreulich ist auch die Besetzung der jugendlichen Rollen. Heinz Wieck und Helga Mayer bilden ein Paar der heutigen Jugend, zu denen man herzhaft „Ja" sagt, wie überhaupt alles, was aus dem Bereich jugendlicher Tat in diesem Film zu sehen ist, sich durch schöne, herzliche Frische auszeichnet. Rudolf Schündlers unsympathischen Vertreter eines freiherrlichen Sippenforschers darf man nicht vergessen und auch Hans Leibelts gemütsvoller Sanitätsrat sei erwähnt. Die Eindruckskraft des Themas, die aufrechte und ehrliche Gesinnung des Films, wie die vorbildliche schauspielerische Leistung sichern dem Film lebhafte Beachtung.

Dr. Josef Schwermann.

Capitol: „Herz ohne Heimat"

Ein Film, der keine großen Ansprüche stellt und das unterhaltende Moment ausschließlich in den Vordergrund stellt. Es geht um den Kampf zweier Stiefbrüder ein Thema also, das immer wieder vom Film bevorzugt wird, weil es Gelegenheit gibt, die charakterlichen Gegensätze ganz auszuspielen. Der eine ist fleißig, strebsam, ein Mensch, der weiß, was er will, ein Mann des unbedingten Einsatzes und der Tat. Der andere, leichtlebig und flatterhaft, ein schwankendes Rohr im Winde, findet erst nach mancherlei Irrungen und Wirrungen, die ihn bis in die Neue Welt führen, den Weg zurück zu seinem besseren Selbst, nachdem er sich des Anrechtes auf seine Jugendliebe und auf sein Kind zugunsten des Stiefbruders begeben hat. Die motivische Gestaltung des Themas geschieht nach bewährten Vorbildern. Spielleiter Otto Linnekogel, der mit Helmut Brandis den von Renate Uhl geschriebenen Roman „Die beiden Diersbergs" auswertete, verzichtete auf eine tiefgründige Betrachtung der Lebensfragen, die sich aus dem Schicksals- und Leidensweg der Frau zwischen zwei Männern ergeben. Wenn trotzdem das Geschehen immer in der Sphäre des Menschlichen bleibt und so lebhafteste Anteilnahme bei den Zuschauern auslöst, dann ist es in erster Linie das Verdienst der Darstellung, die sich zu einer vorbildlichen Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden hat. Wir nennen zunächst Albrecht Schönhals. Er liefert eine prachtvoll ausgeglichene Charakterstudie, die wieder einmal mehr den großen Meister der Menschengestaltung ausweist. Gustav Dießl hat es natürlich schwer, sich neben soviel Licht zu behaupten. Ganz Mädchen und ganz Frau ist Anneliese Uhlig. In kleineren Rollen bemerkt man noch Sabine Peters, Camilla Horn, Rudolf Schündler, Dorit Kreysler, Ewald Wenck und Josefine Dora. Josef Ruhmann

Personal-Nachrichten

90 Jahre alt



Frau Wwe. Luise Sterra geborene Meier, die seit 25 Jahren bei ihrer Tochter Frau Heinrich Joest, Jakobstraße 4, wohnt, konnte Sonntag, 27. Oktober, im Kreise ihrer Lieben ihren 90. Geburtstag feiern. Die Hochbetagte erfreut sich bis heute bester Gesundheit und macht noch täglich bei jeder Witterung ihren Spaziergang. Außer ihren zwei noch lebenden Kindern — zehn sind im Kindesalter gestorben — konnten ihr zu dem Ehrentage noch vier Enkel und fünf Urenkel mit den besten Wünschen für einen sonnigen Lebensabend gratulieren.

Reichsbahnassistent Overdiek vom Hauptbahnhof und Reichsbahnassistent Lerchner vom Bahnhof Bochum Nord wurden von der Direktion Essen zu Sekretären befördert.

Aus der NSDAP.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Donnerstag, 31. Oktober

Ortsgruppe Griesenbruch. 15 bis 18 Uhr: Nähen im Heim, Metzstraße. — **Hofstede-Riemke.** 14.30 bis 17 Uhr: Handarbeit „Neues aus Altem". 15 Uhr: Sprechstunde der Ortsfrauenschaftsleiterin und der Abteilungsleiterin V. und H. Beides im Josef-Wagner-Heim, Poststraße. — **Gerthe.** Kindergruppe in der Schule an der Hegelstraße. 15 Uhr: Pantoffelnähen im Frauenschaftsheim. 15 Uhr: Mütterschulungskursus „Neues aus Altem" in der Heinrichschule. — **Grumme.** 16 Uhr: Kindergruppe in der Liborius-schule. — **Werne.** 16 Uhr: Zusammenkunft der Zellen 5, 6, 7 und 8 im Lokal Schöngardt. — **Langendreer-Wilhelmshöh.** 16 Uhr: Heimstunde bei Schulte. Erscheinen ist Pflicht! Anschließend Singestunde. — **Altenbochum.** 16 Uhr: Im Heim Arbeitsbesprechung aller Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen und Ortsgruppenstab. Abgabe der Monatsberichte. — **Weitmar-Bärendorf.** 16 Uhr: Gemeinschaftsnachmittag im Heim, alle Frauen werden zu einer Feierstunde eingeladen. Eine Besprechung für alle Mitarbeiterinnen geht voraus. — **Stiepel.** 15 Uhr: Kindergruppe in der Volksschule. — **Weitmar-Mitte.** 15 bis 17 Uhr: Kindergruppe für Knaben und Mädchen im Evangel. Gemeindehaus. — **Linden.** 10 bis 12 Uhr: Sprechstunde der Ortsfrauenschaftsleiterin in der Geschäftsstelle der NSDAP. 15 Uhr: Kindergruppe. 17.30 Uhr: Kursus für Säuglingspflege im Frauenschaftsheim. — **Dahlhausen.** 15 Uhr: Kindergruppe in der Schule an der Kassenbergerstraße. 16 Uhr: Arbeitsgemeinschaft der Mitarbeiterinnen.

Das Kriegs-WHW. ruft — Es erwartet auch Dein Opfer!

Deutsche Arbeitsfront

Achtung, DAF.-Mitglieder!

Die Sprechstunden der Rechtsberatungsstelle der Kreiswaltung Bochum werden ab 1. November 1940 wie folgt geändert:

Montag vormittag von 10 bis 12 Uhr und nachmittags von 16 bis 18 Uhr;
Mittwoch vormittag von 10 bis 12 Uhr;
Freitag nachmittag von 16 bis 18 Uhr;
Sonnabend vormittag von 10 bis 12 Uhr.

Außerhalb der angegebenen Zeiten finden keine Beratungen statt. Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß für die Erteilung von Tarifauskünften (Urlaub usw.) nicht mehr die Rechtsberatungsstelle, sondern die Kreisfachabteilungen, die montags, mittwochs und sonnabends vormittags von 10 bis 12 Uhr Auskunft erteilen, zuständig sind.

Die Sprechstunden in Herne, Wanne-Eickel, Wattenscheid, Witten und Hattingen bleiben unverändert.

Aufenthalt in Budapest

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 35

Roman von Hans Erasmus Fischer

3)

Ein unbändiger Lebenshunger, eine hemmungslose Gier nach Amüsement, Musik, Wein, Frauen, nach einer so lange entbehrten Trunkenheit in einem vielfachen Sinne hatte ihn überwältigt. Harald Bruck war ein ungewöhnlicher Mensch — ihn konnte man nicht mit dem Normalmaß messen wie irgendeinen Steiztrommler. Was er aber aufgespeichert hatte an notwendiger Disziplin, an Arbeitsfanatismus und auch an Güte und Sehnsucht — das gesamte Reservoir seiner Tugenden wie seiner Träume schien einfach in diesen Stunden leer und erschöpft zu sein. Eine ganz läppische Kleinigkeit besiegte ihn endgültig, das Parfüm einer Frau, die über den Gang des Zuges geschritten war und die häßlich oder schön gewesen sein konnte, ihm aber diesen Duft wie ein Narkotikum hinterließ.

Er war ins Hotel gefahren und hatte das schönste Zimmer mit dem Blick auf die Donau und die Königliche Burg genommen, hatte gefrühstückt, schon in der Frühe eine halbe Flasche Champagner getrunken und war dann ins St.-Gellert-Bad gefahren. Wie ein Traumwandler war er hier herumgelaufen, entrückt und verzückt; es hatte ihn nicht bewegt, daß sich die Mädchen und Frauen nach ihm umdrehten, denn er war ungewöhnlich braun und ungewöhnlich stark —, wenn er in dem glasklaren Wasser schwamm, sah man jeden Muskel gespannt und bewegt, gestrafft und doch gelockert. Harald Bruck hatte mit niemandem gesprochen, er hatte, ähnlich einem Verdurstenden, der eine Oase findet, den bloßen Anblick dieses Lebens genossen, ihn unbeschreiblich beglückend gefunden: es war nicht mehr der Sonnenhimmel Arabiens, dessen Glut über die Erde zu fegen schien, alles versengend, ausdörrend und mit einer fast unerträglichen Lichtfülle peinigend — nein, es war ein milder, warmer Himmel, zärtlich und süß. Es waren nicht mehr Araber und Neger, die um ihn waren, es waren nicht weiße Häuser, deren Helligkeit die Augen müde machten, die er um sich sah, und man hatte nicht mehr den ekelhaften Sandgeschmack im Mund und nicht mehr dieses zermürbende Gefühl des Verlorenseins — hier sah man Blumen, Blütenbüsche, eine Linde, Magnolien, wilde Rosen an Steinmauern, drunten die Donau und um sich und vor sich schlanke, hellhäutige Mädchen, frisch, gesund, sportgestählt. Man hatte eine deutsche Zeitung neben sich liegen und konnte sie lesen, wenn man wollte (es war schon wohltuend, daß sie überhaupt dalag), man setzte sich unter einen der bunten, schattenspendenden Schirme, und es kam ein höflicher Kellner, und man konnte alles bestellen, wozu man Lust hatte: Tokaier, Paprikaschoten, Reindlbraten, Nockerln, Mehlspeisen, Haselnußeis.

Ja, sogar über den glatten Stein der Wasserrutschbahn sauste Harald Bruck, als wäre er nicht vierzig, sondern vierzehn. So war der Tag vergangen.

So war der Abend gekommen. Am Donaukorso hatte er gegessen — am Rande des wogenden, heiteren Menschenstromes. Er hatte alles vergessen an diesem Tag, in dieser Nacht, sogar Berlin, sogar Carola.

Die Zigeuner hatten gespielt — drüben hätte er über jede sentimentale Anwandlung nur gelacht, heute rührten ihn diese schwermütigen, bacchantischen Melodien, obgleich sie mit den arabischen ein wenig Aehnlichkeit hatten — wie sie wuchs aus dem schleppenden, klagenden, müden Rhythmus, langsam sich steigernd und endlich mündend in einen wilden Wirbel von Takt und Ton, die tänzerische Leidenschaft. Und dazu diese elegante Promenade vor ihm: Uniformen, getupfte Sommerkleider, strahlende Liebespaare und dazwischen Hirten aus der Puszta und Bauern in ihren malerischen Trachten, die für einen oder zwei Tage nach Budapest gekommen waren und nun verzaubert waren — gleich ihm.

Er war mit einer Taxe durch die nächtlich-erwachende Stadt gefahren, zur Margareteninsel hinüber und in eine kleine, verwunschene Weinkneipe in Buda. Dort hatte er zwischen lauter Pärchen gesessen und getrunken, viele Gläser funkelnden, schweren Ungarweines.

Und nun, vier Uhr früh, während das Flugzeug mit Lorenza über die Lagunen von Venedig flog, während unten am Strand des Lido verloren und verträumt ein Mann lag und ihm nachsah, nun, um vier Uhr früh, da in Berlin ein Mädchen wach und voller Erwartung die Stunden bis zu seiner Ankunft zählte und wieder ein paar tausend Kilometer weiter Hendricks, sein Freund, vor Glück fast von Sinnen schien, während die irakischen Minister über die Bedeutung der neuen Oelfunde wichtige Gespräche hatten, die von seiten der nationalen Araber mit einer ungeheuren Leidenschaft geführt wurden, während also irgendwie sich alles um ihn drehte, in Berlin und Bagdad, in Venedig und unter dem Morgenhimmel, saß Harald Bruck mit einigen ungarischen Magnaten, längst verbrüdert, in einem Budapester Nachtlokal, das auf einen nüchternen Betrachter wie ein Irrenhaus wirken mußte.

Die Zigeuner, in deren Fracktaschen die Pengöscheine knisterten, und die in dieser Nacht das Geschäft ihres Lebens machten, spielten und tanzten, sangen und geigten, schlugen Zimbeln und griffen in die Baßgeigen, ließen die Töne auf den zwei Flügeln sprühen wie Kaskaden, wanderten mit ihren Instrumenten umher, der Primas begleitete die vier Paare, die wackelnd, wild und ekstatisch Csardas tanzten, auf Schritt und Tritt, die Barmädchen befanden sich in einem Zustand alkoholischer Auflösung, in den Ecken häuften sich die Gläserscherben, und immer wieder dröhnten Gelächter und sinnloses Gebrüll durch den Raum.

Um sechs Uhr früh hatten die Ungarn irgendwoher Kutschen besorgt, und sie fuhren in offenen Wagen, singend, bezecht, aber ohne Mädchen über die Donaubrücke, Stunde um Stunde auf ein Gut.

Es war zehn Uhr, als Harald Bruck, siebzig Kilometer von Budapest in einem ihm völlig unbekannten Haus in einen totenähnlichen, bleiernen Schlaf versank.

*

Es war zehn Uhr, als Carola Hendricks den Anhalter Bahnhof verließ, nachdem der letzte Nachtschnellzug aus München angekommen war. Harald war nicht da. In ihrer rechten Hand hielt sie das Telegramm ihres Bruders, und während sie nun im Autobus 12 saß, um nach Hause zu fahren, las sie es vielleicht zum hundertsten Male: „Harald Bruck bei Carola Hendricks. Drei riesige Oelvorkommen zwischen Kirkuk und Bagdad gefunden, Bohrtiefe 1300, 900, 600 Meter. Beste Qualität. Wassergehalt nur 0,05 Prozent. Größter Oelfund im Irak. Gib sofort alle notwendigen Dispositionen. Gratuliere zum Millionär. Bin glücklich wie Du. Umarme Dich, Carola, und Mutter . . ."

Und nun war er nicht da.

Sie hatten noch gestern ein Telegramm nach München aufgegeben, das am Orient-Expreß ausgerufen werden sollte. Die Post hatte ihnen mitgeteilt, daß es nicht hatte bestellt werden können, da sich der Empfänger beim Aufruf nicht gemeldet hätte.

Seltsam — nun hatte man Jahre auf diesen Tag gewartet, hatte ihm mit Bangigkeit und Sehnsucht entgegengesehen, entgegengefiebert, immer wieder sich nur die eine brennende Frage gestellt: wird es keine Enttäuschung sein, für ihn oder für mich, wird sich uns erfüllen, was wir gewünscht, ist es nicht Leichtsinn, sich auf diese Weise einander zu verlieren, war es nicht vielleicht sogar unnatürlich und dumm? Nun war auch noch das Telegramm gekommen. Carola konnte sich die praktische Bedeutung nicht ganz vorstellen. Sicher aber war es etwas Gutes, etwas Großartiges, etwas, was den Jubel und das Glück wert war, ein Höhepunkt, ein Ziel. Er wußte das nicht. Er war irgendwo. Es sprang sie auch die Angst an, daß ihm etwas passiert sein könne . . . sie stieg an der nächsten Haltestelle aus, wie von einer Panik gefaßt. Kaufte sich Zeitungen, durchflog sie — dann aber fiel ihr ein, daß sie es natürlich am Bahnhof erfahren hätte. Was konnte man noch tun? Sie nahm sich eine Taxe. Sie wollte mit ihrer Mutter reden. Mütter wissen immer etwas, finden in allem einen Sinn, haben für alles einen Trost — gleichviel: ob sie selbst das glauben, womit sie trösten. Carola hatte sich frei genommen — vierzehn ganze Tage. Sie hatte nicht etwa gekündigt, nein, dazu war sie zu ordentlich, zu pflichtbewußt, und es schien ihr auch zu vermessen, das Glück durch eine solche Maßnahme sich selbst vorwegzunehmen.

Jetzt schien es ihr erst recht gut. Sie hatte eine ausgezeichnete Stellung als englische und französische Korrespondentin. Von ihrem Gehalt von 400 Mark und den 200 Mark, die ihr Bruder allmonatlich schickte, konnten sie geradezu fürstlich leben.

Sie kam zu Hause gehetzt an. Sprang die Treppen hinauf, klingelte Sturm.

„Was ist los, Mama, hat Harald angerufen, telegraphiert, irgend etwas . . ."

„Aber, Carola, ich denke, du bringst ihn mit?"

„Er ist nicht gekommen, mit keinem der fünf Nachtschnellzüge aus München!"

„Vielleicht hatte der Orient-Expreß Verspätung?"

„Aber, Mama, du weißt doch ganz genau, daß er das Telegramm auch nicht bekommen hat. Ich habe schreckliche Angst, daß ihm etwas passiert ist, kann man denn nicht irgendwie feststellen, ob er den Zug überhaupt bekommen und genommen hat . . ., ja, ich werde die Reichsbahn anrufen . . ."

Die Reichsbahnauskunft erklärte ihr, daß sie das nur bei der „Europäischen Expreßzug-Gesellschaft" erfahren könnte. Sie rief die Berliner Direktion an. Die gab ihr die Telephonnummer des Münchener Büros, damit man dort erführe, ob irgendein Reisender erkrankt wäre.

Carola sprach mit München. Sie wußten nichts. Das könnte nur der Schaffner des Orient-Expreß sagen, der über jeden Reisenden Buch führe. Der Zug befände sich zur Zeit auf der Fahrt von Paris nach Boulogne. Ein Unglücks- oder Krankheitsfall hätte sich keineswegs ereignet. Das wäre dem Kontrolleur in München gemeldet worden.

Aus. Hätte er in Istanbul den Anschluß verpaßt, hätte er doch selbstverständlich telegraphiert.

Was also war geschehen?

Carola befand sich in einem verzweifelten Zustand; die ganze Wohnung am Olivaer Platz war festlich geschmückt — lächerlich festlich.

Und es roch nach Blumen — zum Verrücktwerden.

Sie hörte nicht, was ihre Mutter sagte. Sie empfand jetzt sogar den Trost noch als schmerzlich. Sie wollte und mußte allein sein.

Sie lief in ihrem Zimmer auf und ab und rief sich zu:

„Ich hätte das nie wagen, nie tun sollen! Was weiß man schon von einem Menschen, den man nie gesehen hat! Wie leicht ist es, in Briefen Haltung zu bewahren, Güte zu zeigen, Verständnis zu beweisen — wie einfach ist das schon! Was hat es zu sagen, daß Richard ihn bewundert — der Kampf draußen zwingt ja die Männer fast zur Treue und Kameradschaft, dort ist einer auf den anderen angewiesen. — Er ist nicht gekommen. Er hat nicht einmal telegraphiert, nicht telephoniert, nichts. Ist einfach verschwunden und verschollen. Kümmert sich nicht um meine Angst, fragt nicht nach meiner Sehnsucht, spürt nicht die Bedeutsamkeit dieses Tages für uns zwei! Und solch einem Menschen soll ich mich verbünden? Für ihn soll ich alles hier verlassen, was ich liebe, die Mama, diese Wohnung, diese Stadt, dieses Land? Ich war zu allem bereit. Ich wäre mit ihm überall hingegangen — bedingungslos, gläubig und ohne Frage. Ich bin ja nicht bange — mich kann keine Einsamkeit schrecken, keine Hitze, keine Kälte, keine äußere Gefahr. Aber so etwas ertrage ich einfach nicht — ich will und ich muß glauben können. Ich kann es nicht mehr, denn es gibt nichts, was hätte geschehen und ihn hindern können, mich zu benachrichtigen. Ich werde mir telegraphieren lassen, wo er ausgestiegen ist. Ich will mich nicht vor mir selbst und meinem Kummer verstecken. Ich will Gewißheit und Entscheidung. Ich kann diese Blumen, diesen grotesken Empfangsschmuck nicht mehr sehen."

„Lorenza, bitte, sehen Sie einmal auf diese Karten. Es ist zwecklos, daß Sie handeln oder verhandeln, wenn Sie die Materie nicht beherrschen. Die Oelfunde dieses Herrn Bruck sind von ungeheurer wirtschaftlicher und wirtschaftspolitischer Bedeutung. Sie sehen hier den Irak, die Pipe-Lines unserer Gesellschaft führen von Kirkuk nach Hadita und trennen sich dort in zwei Interessen: in meine in Richtung Haifa und die von Monsieur St. Martin durch Syrien nach Tripolis. Sie bemerken hier auf der anderen Seite des Irak im Iranischen Golf, auf unserer ‚Oelkarte' die Station Bahrein. Bahrein ist der Stützpunkt und die Tankstation auf dem Wege nach Indien.

(Fortsetzung folgt.)

Auf Wunsch vieler Verbraucher gibt es Henko, Henkel's Einweich- und Enthärtungsmittel, jetzt auch im Doppelpaket. Preis 25 Rpf.
Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!

Der rote Winkel / Von E. C. Christophé

Die große chemische Fabrik lag weit draußen vor den Toren der Stadt. Ringsum dehnten sich meilenweit die Felder. Dazwischen lagen hier und da verstreut die Dörfer und Gehöfte. Drüben aber, dort, wo sich die ersten Hügel zum bewaldeten Höhenzuge erhoben, lag das kleine Versuchswerk der Fabrik.

Hier hatte Dr. Brodersen häufig zu tun. Auf ihm ruhte allein die Last der Verantwortung. In jeder Woche einmal sauste er mit seinem kleinen Wagen zum Versuchswerk. Nahm den kürzesten Weg, um Benzin zu sparen. Hatte auch im Werk Bestimmungen erlassen, die an Schärfe nichts zu deuten ließen. Wer Benzin leichtsinnig verbrauchte, ist ein Volksschädling, hieß es in einem Aufruf, den sogar der Chef selbst, der alte Geheimrat Bunsemann, persönlich gegengezeichnet hatte.

Und heute mußte ihm nun das passieren.

Aber ich will die tolle Sache der Reihe nach erzählen.

Hans Brodersen, Ende der Dreißig, straff und energisch, rief am Vormittag den zweiten Ingenieur des Laboratoriums an.

„Ich fahre zum Versuchswerk rüber", sagte er, „hast du etwas zu bestellen?"

„Nein", antwortete der andere, „das nicht, aber ich komme mit. Muß unsere neuen Anlagen noch einmal überprüfen. Warte also auf mich."

Pünktlich auf die Minute erscholl das Hupsignal. Dann trat Brodersen den Hebel.

„Weshalb fährst du eigentlich diesen ekelhaften Stoppelweg", schalt der Ingenieur, „dem Wagen brechen die Federn und uns die Knochen."

„Schadet nichts", gab Brodersen ungerührt zurück, „besser die Federn als zuviel Benzin."

Der Ingenieur zuckte die Schultern. In dieser Beziehung war mit Brodersen schlecht Kirschen zu essen.

Dann gewannen sie wieder die Landstraße. Der Wagen machte gleichmäßige Fahrt.

„Hinter uns kommt ein anderer Privatwagen", sagte der Ingenieur, „fahre rechts ran, er fährt schneller und will uns überholen."

Erstaunt wandte der Chemiker den Kopf, als das kleine Gefährt vorübersauste. Eine Frau saß am Steuer, eigentlich, so schien es, ein noch junges Mädel.

„Da haben wir's." Brodersen verzog die Lippen. „Wir sparen Benzin, feilschen um jeden Tropfen im Werk und dieses Weibsbild rast zum Vergnügen durch die Gegend. Man müßte ihr wahrhaftig eine Lehre erteilen."

„Eine Lehre", lachte der Ingenieur, „das dürfte dir eingefleischten Junggesellen bei so einer Amazone verflucht schwer fallen."

„So?" knurrte Brodersen am Steuer und gab Gas. Hatte den kleinen Bruder auch sehr bald eingeholt. Stellt ihn an einer Kreuzung. Drückte ihn gegen den Straßenrand. Hielt.

Auch das Mädel stoppte. Ließ das Fenster herunter. „Was fällt Ihnen ein", rief sie kirschrot vor Zorn, „was wollen Sie von mir? Lassen Sie mich gefälligst fahren!"

Brodersen rührte sich nicht. Behielt seine eisige Ruhe wie bei seinen gefährlichen Experimenten.

„Hallo, nicht so stürmisch, mein Kind", sagte er, „zunächst einmal, dürfen Sie denn überhaupt diesen Wagen mit dem roten Winkel benutzen?"

„Das geht Sie einen Dreck was an", fauchte die Blonde, „geben Sie sogleich den Weg frei oder . . ."

„Oder", wollte Brodersen fragen, aber da sauste sie schon wieder davon, so haarscharf an ihm vorbei, daß sein eigener Wagen eine ansständige Schramme bezog.

Gerhard lachte. „Da hast du eine Ohrfeige weg, aber eine, die nicht von Pappe war."

Als sie wieder Gas gaben, verschwand der Kleine in der Ferne.

Es dämmerte schon, als sie sich auf den Rückweg machten. Hatte alles geklappt. Brodersen war in ausgezeichneter Stimmung.

„So", sagte er, als sie die ersten Häuser des Dorfes erreicht hatten, „jetzt gehen wir noch auf einen Schoppen zu Vater Krause und dann nach Hause."

Als sie vor dem Gasthaus stoppten, trauten sie ihren Augen nicht. Da stand doch, tatsächlich, da stand doch der Kleine von vorhin. Der kleine Wagen mit dem energischen Mädel.

So schnell waren die beiden noch nie aus den Sitzen gekommen.

„Jetzt haben wir sie", frohlockte der Chemiker, „und diesmal soll sie uns nicht entkommen."

„Ob sie dir", erwiderte der Ingenieur zweifelnd, „aber Rede und Antwort stehen wird, das ist eine andere Frage."

Die gemütliche Gaststube war leer. Doch halt, in der Ecke saß sie und schrieb einen Brief.

Der alte Wirt kam hinter der Theke hervorgehumpelt. Begrüßte die beiden.

„Na, Herr Doktor", fragte er, „alles in Ordnung?"

„Klar", lächelte der Chemiker und beugte sich zu dem Alten. „Sagen Sie mal, wer ist die Frau dort? Wir trafen sie heute vormittag mit einem rotgewinkelten Wagen auf der Landstraße und hatten einen kleinen Zusammenstoß mit ihr."

„Zusammenstoß", grinste der alte Krause, „aber Herr Doktor, so ein hübsches Mädel."

„Kennen Sie sie oder nicht", gab der Chemiker leicht ärgerlich zurück, „der Wagen stammt doch hier aus der Gegend."

„Tja", sagte der Alte und rieb sich das Kinn, „eigentlich müßten Sie sie noch besser kennen, Herr Doktor Brodersen."

„Ich", staunte der Chemiker, „und weshalb, bitte sehr?"

„Weil das die Tochter von Geheimrat Bunsemann ist", lächelte der Wirt.

Brodersen blieb für einen Augenblick die Sprache weg. „Wie", fragte er über alle Maßen erstaunt, „das ist die Hilde?"

Der zweite Ingenieur wandte überrascht den Kopf. „Du kanntest sie doch noch als kleines Mädel", zischelte er dem Freunde zu, „Mensch, hast du ein Gedächtnis."

„Damals war sie zwölf und ich zweiundzwanzig", gab der Chemiker leise zurück, „heute sind wir fünfzehn Jahre älter, aber komm, wir wollen sie begrüßen."

Sie hob den Kopf, als die beiden an ihren Tisch traten. Legte zuerst die Stirn in Falten.

Dann aber lachte sie. „Nicht möglich", sagte sie und streckte Brodersen die Hand entgegen, „nach so langer Zeit treffen wir uns auf der Landstraße wieder. Aber was wollten Sie denn heute vormittag von mir, Doktor, oder beabsichtigten Sie, mich am Chausseegraben stürmisch zu begrüßen?"

„Nein", erwiderte der Chemiker nun wieder ganz ernst, „Fräulein Hilde, wir haben doch manchen Streich zusammen ausgeheckt, ich als junger Ingenieur und Sie als kleine Krabbe . . ."

„Ja, damals", sagte Hilde Bunsemann und blickte Brodersen mit ihren blauen Augen strahlend an, daß seine guten Vorsätze leicht ins Wanken gerieten. Aber der Chemiker war nicht der Mann, seine Meinung wegen zweier strahlender blauer Augen aufzugeben.

„Fräulein Hilde", sagte er, „ich war heute vormittag ehrlich wütend auf Sie. Wir sparen uns jeden Tropfen Benzin vom Munde ab und Sie fahren sozusagen mit der Autorität Ihres Vaters in der Gegend herum und verplempern unseren wichtigsten Betriebsstoff."

„Sie sind noch immer der Alte", gab sie leise zurück, „immer haben Sie etwas zu meckern. Aber wer sagt Ihnen denn, daß ich nicht etwas ganz wichtiges vorgehabt hatte?"

„Nun", antwortete Brodersen, „bei Frauen ist es doch immer dasselbe. Frauen besuchen sich gegenseitig oder fahren ins Theater, oder was weiß ich sonst noch alles."

„Eine andere Frau habe ich allerdings besucht", gab Hilde versonnen zurück, „und es war wirklich sehr eilig."

„Sicher sollte das neue Frühjahrskostüm bewundert werden", lachte der Chefchemiker, „aber wollen Sie denn hier in dieser gottverlassenen Gegend bleiben, Fräulein Hilde? Oder muß ich . . ."

„Nein", lächelte sie schnell versöhnt, „sagen Sie nur ruhig weiter Hilde, wir sind ja immer gute Freunde gewesen. Uebrigens möchte ich Ihnen etwas vorschlagen, Sie Eigensinn."

„Eine Wette?" fragte der zweite Ingenieur und versuchte, ebenfalls einen Blick der blauen Augen zu erhaschen. Aber sie sah nur Brodersen an.

„Und das wäre?" fragte er vorsichtig.

„Sie glauben, ich habe heute Benzin verplempert?" sagte sie.

„Ja", gab er ehrlich zurück, „ich bin überzeugt, daß Sie den Wagen nicht zu benutzen brauchten."

„Nun gut", erwiderte sie, „wetten wir um hundert Mark für die Unfallkasse des Werkes."

„Und wer", fragte Brodersen mißtrauisch, „soll Schiedsrichter zwischen uns sein"

„Sie selbst", lachte die Blonde und schüttelte sich vor Vergnügen.

„Ich selbst?" Brodersen zögerte. „Aber ich bin doch Partei!" meinte er dann.

„Nein", entgegnete Hilde, „Sie sind viel zu ehrlich, um nicht auch gegen sich selbst entscheiden zu können. Also gilt es?"

„Es gilt", sagte der Chemiker, „also wen haben Sie heute besucht?"

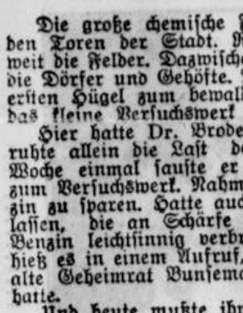
„Eine Frau", antwortete Hilde Bunsemann, „eine Frau Seidel."

„Nun also", triumphierte der andere, „da haben wir's, und was haben Sie bei der Frau gemacht?"

„Ich habe", lächelte das blonde Mädel und ihre Augen wurden plötzlich ganz dunkel, „Frau Seidel von einem gesunden Jungen entbunden. Die Hebamme ist nämlich im Nachbardorf, und ich, Herr Doktor Brodersen, bin Kinderärztin geworden, falls Sie das noch nicht wissen sollten. Aber immerhin sind das ja fünfzehn Jahre her . . ."

Sekundenlang stand die Stille greifbar in der kleinen Gaststube. Der Wirt hinter der Theke war eingenickt. Der zweite Ingenieur war lachend hinausgegangen, um nach dem Wagen zu sehen.

„Verloren", sagte Brodersen und streichelte vorsichtig ihre Hand, „ich habe verloren, Hilde . . .", aber dennoch strahlte in seinen Augen das Glück.



Die Hauptsache

ist heute nicht, ob uns ein guter Freund in einem neuen oder in einem alten Anzug besucht, die Hauptsache ist, daß es der gute Freund wie bisher ist. So ist es auch mit **Erdal**. Es kann nicht immer in seiner schmucken Blechdose kommen. Teilweise hat es ein bescheideneres Kleid an: die Nachfüllpackung, aber es ist immer

das altbewährte **Erdal**

Gerechtigkeit und die Räuber

Vom Hessenland kamen die Butter- und Käsefrauen, ihre schweren Körbe voll landwirtschaftlicher Produkte kunstvoll auf dem Kopf tragend, allwöchentlich einmal nach Frankfurt, um in den Familien ihre Ware abzusetzen. So kam auch jede Woche das Käskathrinche, wie wir sie nannten, in unser Elternhaus. Einmal sagte sie: „Der Hannes möcht' einmal in seim Lewe ins Theater! Könnt ihr uns net zwaa Karte besorje?"

Wir besorgten für den nächsten Sonntag nachmittag zwei Galerieplätze für das Kathrinche und ihren Hannes, der ihr Mann war, in die „Räuber".

Als Käskathrinche am nächsten Sonnabend wieder in meinem Elternhaus erschien, war es nicht, wie wir erwartet hatten, voll von Erlebnissen, sondern es saß still und schweigsam da.

„Wie war's denn im Theater?" fragte meine Mutter.

„Mir gehn nie mehr in die „Räuber"!" sagte das Kathrinche und sah uns aus tausendfach gefaltetem Gesicht mit tieftraurigen Augen ringsum an und verstummte wieder. Meine Mutter gab ihr Kaffee zu trinken, da begann sie langsam, stockend zu erzählen:

„Mir sin gleich nach'm Anfang komme! Die Leute warn all sehr höflich, bis wir unsern Platz gefunde hatte. Wie der Hannes sich setze will, fällt er uff'n Boden! Weil er net gewißt hat, daß die Sitz hochgeklappt sin. Des war das erste Malhör."

Das Kathrinche versank in Schweigen. Meine Mutter goß Kaffe nach.

„Den Hannes hawwe die Gemeinheite vom Franz allmählich in e schreckliche Uffrejung versetzt. Er verträgt Ungerechtigkeit schwer! No, ich hab' ihn beruhigt und hab' ihm gesagt, daß es doch alles Theater wär. Er hat nix gesagt, aber er hat mir der Faust auf die Galerie gehaue, daß es im Gebälk gekracht hat. Alle Leute sin unruhig worde. Der Portier is komme und hat „Pßt" gemacht."

Nach der dritten Tasse Kaffee hat dann das Kathrinche sein Herz ausgeschüttet.

„Es wär noch alles gut geganga, awwer der Kerl, der Franz, hat die Sach' uff die Spitz getriwwe! Wie er sein Vadder bei Wasser und Brot inn den Turm gesperrt gehabt hat, da hat's den Hannes gepackt. Er is uffgesprunge, hat mit de Händ errumgefuchtelt ond hat geschrie: „Wenns hier keine Gerechtigkeit gibt, dann schaff' ich Gerechtigkeit!" Mit all meine Kräfte hab' ich den Mann halte müsse, sonst wär er mir, weiß Gott, übers Geländer auf die Bühn enunner gesprunge! . . ."

„No? — Und?" hat meine Mutter die wieder Verstummende gefragt. Das Kathrinche hat seinen Rest Kaffee mitsamt dem Satz ausgetrunken, ist aufgestanden, hat seinen Korb mit Butter und Käse auf den Kopf gesetzt und hat bös gesagt:

„No? — Und? Der Billettmann hat uns beim Aermel genommen und hat den uffgeregte Mann und mich an die Luft gebracht. Meint ihr, mir wäre da, um eure Gemeinheit in der Stadt zu lerne? Heut gabt ihr zum letzten Mal frische Butter und den gutd Käs bei mir gekauft!! Adjes!"

Sie ist nicht mehr in unser Elternhaus gekommen, das Käskathrinchen. Sie hat sicher bis heute noch nicht erfahren, wie die „Räuber" von Schiller zu Ende gehen.

Die gute Anekdote

Das Reitermahl

Im Osten, im Spätherbst 17, trug sichs zu. Ein Leutnant hatte eine Patrouille zu reiten und sein Bursche begleitete ihn. Neun Stunden schon saßen sie im Sattel. Abgehalftert wie noch selten und hungrig wie Schakale. Zum Glück trafen sie am Nachmittag vor einem Wald auf eine Mörserbatterie, die sich in einer Sandgrube eingenistet hatte.

Der Leutnant meldete sich dem Batteriechef, bekam einen Kirsch zu kippen und fragte dann so nebenbei, ob man vielleicht auch einen bescheidenen Happen zwischen die Zähne bekommen könnte.

„Der Hauptmann rief den Küchenunteroffizier. „Kruse, ist noch etwas Truthahn da?"

„Jawohl, Herr Hauptmann!"

Nachdem sich der Leutnant eine Weile mit der seltenen Delikatesse da auf seinem Teller herumgebalgt hatte, erlaubte er sich die diskrete Anfrage: „Gestatten, Herr Hauptmann, was sagte Sie doch vorhin, was das für ein sagenhafter Vogel wäre?"

„Truthahn, Herr Kamerad! Sogar eigenhändig geschossen!"

Der Leutnant säbelte und kaute weiter.

Dann kamen ihm aber noch einmal gelinde Bedenken: „Und ich kann mich darauf verlassen, Herr Hauptmann, daß das, was sich in dieser Tunke —?"

„Wie ich Ihnen bereits versicherte", sagte der Batteriechef, „Truthahn! Darauf können Sie ruhig den Heldentod sterben."

Der Leutnant machte keine Einwendung mehr, er aß ruhig fertig, dankte dem Hauptmann für die fabelhafte Bewirtung, verabschiedete sich, und unter der Tür des Unterstands rief er seinen Burschen an, der nicht weit von der Küche auf einem Baumstamm hockte und noch mit beiden Kinnladen mahlte. „Jänicke", rief der Leutnant, „satteln Sie unsere Truthahne!"

Frieden

Eines Morgens, bei Ueberbringung einer Meldung an den Regimentsstab, führt Tünnes' Weg an einer Artillerieteilung vorüber. Schon von weitem schallt es ihm entgegen: „2200 . . . 2600 . . . 2800 . . . 3200 . . ." Da dreht sich Tünnes auf dem Absatz herum und stürzt mit Windeseile zu seinem Kommandeur, wo es zu folgendem Dialog kommt: „Bereits zurück? Haben Sie denn Ihren Befehl ausgeführt?"

„Herr Hauptmann werden verzeihen, aber das ist jetzt alles sinn- und zwecklos. Der Krieg ist aus!"

„Was reden Sie da für einen Unsinn, Mann. Wie kommen Sie zu so einer Behauptung?"

„Wenn ich's Herrn Hauptmann sage. Der Krieg ist aus. Da hinten bei der Artillerie versteigern sie ja schon ihre Geschütze."

Silbenrätsel

a — a — a — bend — ber — bi — blu — che
cho — dah — de — de — di — di — don — duk
e — e — e — e — eis — en — gen — her — hi
horn — in — in — ka — lach — laub — li
mann — me — mu — na — nau — ner — ner
ners — pro — ra — re — rei — rei — schar
sche — schen — se — sel — ta — ta — tag
ti — tiv — tuch — un

Aus vorstehenden 57 Silben sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch eines berühmten deutschen Heerführers sowie dessen Namen ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Herbstblume, 2. Ureinwohner Amerikas, 3. Wintererscheinung, 4. Wäschestück, 5. storchartiger Vogel, 6. Baum, 7. keinen Nutzen bringende Arbeit, 8. Widerhall, 9. Land in Asien, 10. Krankheit, 11. größte französische Gesellschaftsinsel in der Südsee, 12. Waffe, 13. Tageszeit, 14. Musikstück, 15. Anhänger des Islams, 16. Laubart, 17. Insel im Bodensee, 18. Gewehr, 19. Wochentag.

1. _____ 11. _____
2. _____ 12 _____
3. _____ 13. _____
4. _____ 14. _____
5. _____ 15. _____
6. _____ 16. _____
7. _____ 17. _____
8. _____ 18 _____
9. _____ 19. _____
10. _____

Geschichtstafel

30. Oktober

1864 Wiener Friede: Dänemark tritt Schleswig-Holstein und Lauenburg an Oesterreich und Preußen ab.
1938 Fertigstellung des Mittellandkanals.
1938 Eröffnung der Verwaltungsakademie in Bochum.

Ueberlebte Bühnenkunst / Die Kölner Oper spielt Kienzls „Evangelimann"

Der Zeiten Fortschritt ist rücksichtslos und spricht ohne Erbarmen sein Urteil über die Unzulänglichkeiten der Vergangenheit. Wäre nicht im Opern-Repertoire der Mangel an brauchbaren Werken kleineren Stils, wer weiß, ob noch eine Bühne sich heute zu der textlichen Primitivität und dem mageren musikalischen Ergebnis einer Oper wie Kienzls „Evangelimann" bekennen würde. Inhaltlich vielleicht eben für eine rührende Kurzgeschichte im Gartenlaubenstil ausreichend, ist der Stoff der Handlung in fast peinlich einfältiger Weise vom Komponisten textlich gestaltet, und musikalisch ist abgesehen von der glücklich und aus verwendbaren Melodien geformten humoristischen Volksszene und der rührseligen Kinderszene mit dem Choralthema des Evangelimann alle dramatische Bewegung einfallsarm und ohne jede originelle Prägung.

Der Theaterbesucher, der von einem Opernabend etwas mehr verlangt, steht diesem Werk einer vergangenen Epoche und Empfindung ziemlich hilflos gegenüber, und alle Verlegenheit im Opernspielplan rechtfertigt nicht die Einstudierung dieses „musikalischen Schauspiels", wenn nicht die Aufführung durch eine besonders interessante und vom geistvollen Einfall diktierte Inszenierung sehenswert gestaltet wird. Aber gerade in dieser Hinsicht war die Wiedergabe durch die Kölner Oper schablonisierter und primitiver, als es der normale Durchschnitt landläufiger Operninszenierung aufweist. In Peter Pfitzners Regie begegnete man keiner eigenen Idee oder vorteilhaften Belebung, die geeignet gewesen wären, die Peinlichkeit der oft kitschig wirkenden Szenenführung, wie sie sich aus dem Text ergibt, zu überbrücken und die Gedankenarmut der dramatischen Entwicklung erträglich zu machen. In dieser Form der schauspielerischen Gestaltung mußte der Eindruck „schlechten Theaters" im Zuhörer sich festsetzen, wo vielleicht eine geistreiche regieliche Durchdringung das Spiel in eine andere Atmosphäre hätte rücken können. Bildlich gesehen, haben naturgemäß die Kinderszenen den größeren Reiz, aber auch hier fehlte bei allem sichtlichen Bemühen des Regisseurs nach Bewegung die wirkungsvolle Auflockerung, die gerade diesen Auftritten eine szenische Wirkung von anziehenden Effekten hätte verleihen können.

Daß eine so ausgezeichnete musikalische Kraft wie Alfred Eichmann sich um diese Partitur bemühen muß, ist an sich bedauernswert, und sosehr er sich um eine farbige Deutung bemüht, und je mehr er eine realistische Zeichnung in den Vordergrund schiebt, um so dürftiger wirkt die musikalische Substanz. Die einzig befriedigende gesangliche Partie ist die des Titelträgers, und um ihretwillen, die einem guten Tenoristen unbedingt publikumswirksame und in der Sentimentalität vor der großen Menge dankbare Aufgaben ermöglicht, erscheint das Werk auch immer wieder auf dem Spielplan. Reinhard Engels hat das weiche, leicht verschleierte und doch tenoral helle Organ, den Choral wehmutsvoll erklingen zu lassen, wenngleich sein Spiel überzeugendem Ausdruck manches schuldig bleibt. Rudolf Frese leiht auch dieser unglaubhaft gezeichneten Figur des Johannes seine große dramatische Schilderungskraft. Loni Nowigk singt geschmackvoll und mit schönen lyrischen Mitteln die Gesangsszenen der Nichte, und Friedel Hoffmann stattet die Altpartie der Magdalena mit starkem fraulichen Gefühl aus. Anton Germans kerniger Baß gibt dem Justiziär prägnantes Format, und in der Volksszene sind Richard Riedel, Friedrich Schüttler und André Veenker ausgezeichnete gesangliche wie darstellerische Kräfte. Den Bochumer Kinderchor hat Max Voigt einstudiert und zu sehr sicherem, wenn auch nicht immer klangschönem Singen erzogen. Die Bilder der Bochumer Aufführung sind uns zum Teil noch aus der früheren Inszenierung bekannt. Auf das nicht allzu stark besuchte Haus machte das rührende Kinderbild wie immer den erwünschten Eindruck, und aus dem dankbaren Beifall für diese gefühlsselige Welt erwuchs der starke Applaus für die Mitwirkenden.

Dr. Josef Schwermann

In Vorbereitung der Grabbe-Woche

Erstaufführung von Grabbes „Hohenstaufen"-Dramen

Zu der bevorstehenden bedeutsamen Aufführung der „Hohenstaufen"-Dramen Grabbes, die erstmalig in ihrer wahren Gestalt an 2 Abenden gebracht werden, schreibt die Theaterleitung:

Als Grabbe vor etwa 100 Jahren den Plan einer großartigen Dramenreihe faßte, die die bedeutendsten Kaisergestalten des deutschen Mittelalters umfassen sollte, waren ihm die ganzen Erkenntnisse der neueren Geschichtswissenschaft noch verschlossen. Fern noch lag ihm aller Streit über den Sinn der Kaisergeschichte, noch weniger konnte er irgendeinem Vorbilde folgen, das unsere heutige völkisch-rassische Geschichtsauffassung vorweggenommen hätte. Aus einer unerhörten intuitiven Anschauung erwuchsen dem von seiner Zeit verlachten Westfalen Visionen von einer Fülle und Kraft, denen wir Heutigen aus unserer endgültig gewandelten Perspektive keinen Vorwurf der Falschheit und Rückständigkeit machen können. Das Phänomen des prophetischen Deuters deutscher Geschichte, bei Grabbe muß heute im Mittelpunkt einer Betrachtung der historischen Dramen Grabbes, besonders der „Hohenstaufen"-Dramen, stehen.

„Er ist da, der Tag, wo die deutsche Erde zerrissen wird nach Nord und Süd, und wie ich ahne, auf Jahrtausende." Dieses Wort aus einem Monolog Heinrichs des Löwen im I. Teil der „Hohenstaufen" versetzt uns mitten in die Problematik des Geschehens. Gegeneinander stehen die bedeutendsten Gestalten des staufischen Herrschergeschlechtes, Barbarossa und Heinrich der Sechste, und auf der anderen Sette Heinrich der Löwe, von dem ein zeitgenössischer Chronist den Ausdruck prägt, „daß die Unbotmäßigkeit dem Welfen schon im Blut liegt". Dieser kaisertreuen Kennzeichnung wird heute von vielen Historikern eine Erklärung der Motive des mächtigen Sachsenherzogs hinzugefügt werden, die sein Handeln nicht nur entschuldigt, sondern es im Interesse der deutschen Volkwerdung — genauer gesagt: der Besiedlung des deutschen Ostraums — preist. Die Interessen des Nordens und des Südens sind es, die nach Grabbes Wort in seinen „Hohenstaufen"-Dramen ausgespielt werden. Betrachten wir auf der anderen Seite die Vertreter der Südpolitik, so ist auch bei ihnen Vorwurf und Entschuldigung in den Wertungen der Historiker nebeneinander zu finden. Höchste Erfüllung deutscher Reichssehnsucht, gesteigerter Glanz einer Weltmacht und eine wundervolle kulturelle Blüte, das sind die Leistungen der Staufer-Politik, die freilich eine kurze Episode blieb und für Jahrhunderte die Kraft des Reiches an ein letztlich utopisches Ziel vergeudete. Der Süden bedeutet so höchste schöpferische Intensität, adlige Aktivität — mit einem Worte, das ganz anderen Bezirken entstammt, aber hier trotzdem paßt — „sich verströmendes Wikingertum". Der Norden wahrt die konservative Linie, die Verwurzelung in Scholle, Heimat und bäuerlichen Tugenden. Diese ungeheuren Gegensätze hat Grabbe in den „Hohenstaufen", die das Schicksal des Reiches um die entscheidende Staufer-Jahrhundertwende um 1300 behandeln, von seiner westfälischen Einbildungskraft her, welche man mit der visionären Schau eines „Spökenkiekers" verglichen hat, gestaltet. Da brennt in den Herzen der Romfahrer eine herrliche Begeisterung, für die Grabbe bei seinen Zeitgenossen kein Beispiel finden konnte. Da braust der Sturm durch die Wipfel des Harzes und wird zum Symbol einer Tragödie des Reiches, wie sie keiner noch so groß und so einfach gesehen hat. Das Land selber blutet aus vielen Wunden, wenn „die deutsche Erde zerrissen wird nach Nord und Süd". Kein Dramatiker der deutschen Geschichte hat die Adern und Organe des Reiches so gespürt und mit einer solchen Unbedenklichkeit in Landschaft, Ereignissen und Gestalten sich ausleben lassen.

In Grabbes „Hohenstaufen" wird der deutschen Gegenwart eines der großen vergessenen Werke wiedergeschenkt, das gerade heute in einer Zeit, wo die deutsche Erde mit gewaltigen Schmiedschlägen aufs neue zusammengefügt wird, unseren Herzen besonders nahe ist. Das Reich hat die Tragödie seines mittelalterlichen Zusammenbruchs überdauert. Die Kräfte, die Grabbe sah, sind noch die gleichen: Hie Welf — hie Waiblinger! Hie revolutionäre Begeisterung — hie konservatives Festhalten am Boden. Beide Kräfte wirken heute nicht mehr gegeneinander, sondern zusammen am Aufbau des Reiches.

Palliativ-Cream

das bewährte Hausmittel bei: **Hautausschlägen, Verbrennungen, Ätzwunden, Wundgehen, bei rauher, rissiger Haut und ähnl. Hautschäden**

Auch in der Säuglingspflege

leistet Palliativ-Cream sehr gute Dienste.

PALLIATIV-CREAM hilft!



Erhältlich in Apotheken und Drogerien zu ℳ 1,10 0,55 und 0,30

Die Verschiebung der Kontinente

Zum Gedächtnis Alfred Wegeners

Am 1. November 1930, an seinem 50. Geburtstag, machte sich Alfred Wegener auf, um von der Station „Eismitte" mit dem Grönländer Rasmus zur Weststation zurückzukehren. Auf dem beschwerlichen Marsch zur Küste, bei Oststurm und 50 Grad Kälte, fand er den Tod. Sein grönländischer Begleiter zog mit den Aufzeichnungen des Forschers weiter, er ist seitdem verschollen. — Prof. Kurt Wegener führte damals an Stelle seines toten Bruders die Expedition zu Ende.

Berlin, 29. Oktober.

Aka. Alfred Wegener entstammt einer alten märkischen Pastorenfamilie. Er studierte in Berlin, Heidelberg und Innsbruck Astronomie, nachdem er das Köllnische Gymnasium in Berlin-Kölln absolviert hatte. Nach Abschluß des Studiums war er vorübergehend als Astronom an der Berliner Urania tätig. Dann ging er zu seinem Bruder als zweiter technischer Hilfsarbeiter an das aeronautische Observatorium in Lindenberg, wo beide unter anderem eine Rekord-Ballonfahrt von 52½ Stunden ausführten. Beide Brüder verließen 1906 das Observatorium, und Alfred nahm nun an der national-dänischen Mylius-Erichsen-Expedition nach Grönlands Nordostküste teil, die 2½ Jahre dauerte. 1912 bis 1913 unternahm er dann mit dem dänischen Hauptmann Koch die große Durchquerung Grönlands. Die Dänen betrachteten ihn nach dieser Expedition als einen der Ihren, so daß er bei einem späteren Plan einer eigenen Grönland-Expedition dort warme Unterstützung fand. Nach dem Kriege, an dem er als Offizier teilgenommen hatte, wurde er zugleich mit seinem Bruder Abteilungsvorstand an der Deut-



Weltbild

Alfred Wegener

schen Seewarte in Hamburg und zu gleicher Zeit ao. Professor an der Universität Hamburg. 1924 nahm er eine Berufung als ordentlicher Professor nach Graz in der Steiermark an. 1929 gab die Deutsche Forschungsgemeinschaft (Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft) Alfred Wegener Gelegenheit, zunächst eine Vorexpedition nach Grönland zu unternehmen, um die inzwischen erstandenen modernen Meßmethoden der Geophysik dort auszuprobieren. 1930 fand dann die Hauptexpedition mit 18 Expeditionsmitgliedern statt.

Drei Stationen auf dem Eis

Drei feste Stationen, eine in 1000 Meter Höhe an der Westküste auf dem Inlandeis Grönlands, eine zweite „Eismitte" in 3000 Meter Höhe in der Mitte Grönlands und eine dritte an der Ostküste im Scoresbysund — alle drei auf 71 Grad nördlicher Breite — sollten einen möglichst vollständigen meteorologischen und geophysikalischen Querschnitt Grönlands liefern. Die Stationen waren je 400 Kilometer voneinander entfernt. Die letzte planmäßige Hundeschlittenreise nach Eismitte brachte nun Ende September 1930 bei der Rückkehr die Nachricht mit, daß der Leiter der Eismitte-Station mit seinen Gefährten nicht glaubte, mit der vorhandenen Ausrüstung überwintern zu können, und daß beide zu Fuß nach der Weststation im November zurückkehren würden, wenn nicht noch weitere Schlittenreisen nach Eismitte kämen. Es war zwar Proviant und wissenschaftliche Ausrüstung vorhanden, aber Petroleum fehlte. Der von der Eismitte-Besatzung gefaßte Plan hätte — so fürchtete der Expeditionsleiter — nicht nur zur Aufgabe der Eismitte-Station, sondern auch zum Untergang der Besatzung geführt. Von den Mitgliedern der Expedition war Alfred indessen der einzige, der den Polarwinter kannte. Zudem hatte Wegener die Station noch nicht gesehen und überhaupt noch keine Fahrt über das Inlandeis machen können.

Alfred gehorchte daher der Pflicht, indem er mit zwei Begleitern und zwei Schlitten nach Eismitte ging — unter unsäglichen Schwierigkeiten —, um gegebenenfalls dort mit einem Begleiter zu überwintern und der Eismitte-Besatzung Gelegenheit zur Rückkehr mit Hundeschlitten zu geben. Bei der Ankunft in Eismitte zeigte es sich, daß die Besatzung bereit war, zu überwintern; sie hatte sich inzwischen eine schützende Schneehöhle gebaut. Am 1. November 1930, seinem 50. Geburtstag, verließ er Eismitte wieder mit dem Grönländer Rasmus Villumsen und 17 Schlittenhunden, um die Leitung der Expedition an der Westküste wieder zu übernehmen. Sein deutscher Begleiter hatte sich auf dem Marsch nach Eismitte die Zehen erfroren und mußte in Eismitte bleiben. Am 3. November sank die Temperatur in Eismitte bereits unter — 56 Grad Celsius. Die tiefste dort beobachtete Temperatur war — 64,8 Grad Celsius. Alfred Wegener und Rasmus Villumsen fanden auf der Rückreise den Tod im Inlandeis. Alfreds Leiche wurde im Frühjahr 1931, im Schnee sorgfältig durch Rasmus bestattet, zwischen zwei hochgestellten Skiern in 189 Kilometer Abstand von der Weststation, gefunden. — Die Expedition wurde durch seinen Bruder zu Ende geführt.

Grönland bewegt sich

Das wissenschaftliche Hauptwerk Alfreds ist ein verhältnismäßig dünnes Heft, betitelt: „Die Entstehung der Kontinente und Ozeane." Der Verlauf der Erdbebenwellen im Erdinnern und die Betrachtung der Schweremessungen führt zu dem Ergebnis, daß die Kontinental-„Tafeln" in einem dichteren Material, das man als „Sima" bezeichnet, nach seinen charakteristischen Materialien Silicium und Magnesium, eingebettet sind und in diesem schwimmen, wie Eisschollen auf dem Meer. Sie sind also nur horizontal, nicht aber vertikal beweglich. Und sie haben sich offenbar bewegt. Der amerikanische Kontinent scheint sich von dem afrikanisch-europäischen getrennt zu haben, wobei an der Trennungsstelle eine den Küsten parallel laufende, sehr auffällige Schwelle im Atlantischen Ozean als Zeugnis zurückblieb. Ja, für einen der Kontinente läßt sich aus den vorhandenen astronomischen Beobachtungen auch zeigen, daß er sich jetzt noch bewegt. Messungen, die an der Westküste Grönlands vom Dänischen Geodätischen Institut angestellt wurden und von 5 zu 5 Jahren wiederholt wurden, zeigen, daß die geographische Länge der Westküste Grönlands sich nach Westen mit einer Geschwindigkeit von 10 Meter pro Jahr verschiebt.

Diese Theorie brachte zum ersten Male ein Weltbild, das für die Physik und Geophysik annehmbar war. Indessen mußte Alfred die alte Erfahrung machen, daß der Prophet in seinem Vaterlande nichts gilt. Nur dem lebhaften Interesse des Auslandes war es anfänglich zu danken, daß seine Arbeit nicht gänzlich unterdrückt wurde. Auf die Dauer wird sie der Verständigung zwischen der Geophysik und den Nachbarwissenschaften dienen. Alfreds Grönland-Expedition brachte als wichtigstes Resultat den Nachweis der ungeheuren Eismächtigkeit. 1800 Meter dick ist die Eisdecke Grönlands schon bei 120 Kilometer Küstenabstand, d. h., sie würde in der norddeutschen Ebene bis über die Höhe der Mittelgebirge Deutschlands reichen. Von großer Bedeutung sind weiter die meteorologischen und geophysikalischen Untersuchungen geworden.

Prof. Dr. Kurt Wegener



Presse-Hoffmann

Der Führer empfing Marschall Pétain

Der Führer empfing, wie wir berichteten, den französischen Staatschef und Präsidenten des französischen Ministerrats, Marschall Pétain — Rechts: Reichsminister von Ribbentrop

„Schweres Wasser" verlängert das Leben

Eine Trinkkur, die sich nur Millionäre leisten können

Newyork, 29. Oktober.

„Schweres Wasser", eine Entdeckung des amerikanischen Professors H. C. Urey, ist ein Element, das allen bisherigen physikalischen Regeln spottet. Es gefriert nicht bei Null, sondern bei plus 3,8 Grad, und siedet nicht bei 100, sondern bei 101,42 Grad. Es hat nicht das Atomgewicht 1, sondern 2. Weiter sind 6000 Liter gewöhnliches Wasser nötig, um einen einzigen Liter „schweres Wasser" auf elektrolytischem Wege herzustellen. Und so kann man das „schwere Wasser" nicht mit Unrecht als die teuerste Flüssigkeit der Welt bezeichnen, denn ein Liter dieses Industrieproduktes kostet etwa 1000 Mark.

In den verschiedensten Ländern haben sich die Gelehrten mit der Untersuchung des „schweren Wassers" beschäftigt. Die chemische Formel für dieses neue „verrückte Element", wie es die Naturforscher scherzhaft genannt haben, lautet D^2O im Gegensatz zu der Formel H^2O für gewöhnliches Wasser. An Stelle des Wasserstoffes „H", der mit dem Sauerstoff zusammen Wasser bildet, tritt nun das „Deutrium" („D"), der Ureysche „Schwere Wasserstoff". Wie wirkt dieses „schwere Wasser" auf Lebewesen? Zerstört es die Zellen, fördert es ihr Wachstum? Noch ist man sich der Anwendungsmöglichkeit dieses neuen Elementes nicht recht bewußt. Um so mehr erregte der Vortrag, den der Newyorker Universitätsprofessor James Wall dieser Tage in der Newyorker Chemikervereinigung hielt, das Aufsehen der Gelehrtenwelt, denn der Forscher versicherte, „schweres Wasser" sei in der Lage, das menschliche Leben um etwa 10 Jahre zu verlängern.

Professor Wall hat seine Versuche zunächst an Affen ausprobiert. Er vertritt die Meinung, daß Leute, die, vom 60. Lebensjahr an beginnend, statt des normalen Wassers „schweres Wasser" trinken, zehn Jahre länger leben würden, als unter normalen Umständen. Dagegen sei der Genuß von „schwerem Wasser" vor diesem Alter unvorteilhaft. Denn das Element hat die Eigenschaft, Temperaturrückgänge hervorzurufen, die gesamte Tätigkeit der Körperorgane und vor allem des Gehirns zu verlangsamen. Kinder, die „schweres Wasser" trinken würden, hätten mindestens fünfzehn Jahre nötig, um ihr normales Schulpensum zu bewältigen, und auch ein im Geschäftsleben stehender Mann würde sehr schnell seine geistige Beweglichkeit verlieren. Dagegen sei das „schwere Wasser" für Menschen, die sich in den Ruhestand zurückziehen, ein geradezu ideales Mittel zur Verlängerung des Lebens und zur Verhinderung des frühzeitigen Verbrauchs ihrer Körperkräfte. Freilich können sich eine derartige Kur vorerst nur Millionäre leisten. Denn so lange der Liter dieses Getränkes 1000 Mark kostet, muß es sich selbst ein schwerreicher Mann überlegen, ob er sich ein Glas Wasser leisten soll oder nicht.

Deutsche Empfänger um 20.15 Uhr

auf Welle Breslau einstellen!

Berlin, 28. Oktober.

Die besonderen Bedingungen der Kriegführung haben es notwendig gemacht, einzelne deutsche Sender in den Abendstunden frühzeitig abzuschalten.

Folgende Sender schließen um 20.15 Uhr abends: Berlin, Posen, Litzmannstadt, Böhmen, Bremen, Kattowitz, Danzig I, Danzig II, Danzig III, Hamburg, Köln, Königsberg I, Königsberg II, Memel, Leipzig, Dresden, München, Saarbrücken, Stuttgart, Wien, Linz, Prag, Donau, Brünn, Mährisch-Ostrau, Weichsel, Krakau, Warschau. Auf den Wellen dieser Sender ist somit nach 20.15 Uhr kein deutscher Rundfunk mehr zu hören. Der Deutschlandsender sendet im allgemeinen bis 22.15 Uhr und sagt an, wenn er vorzeitig abschaltet.

Nach Abschaltung der obengenannten Sender um 20.15 Uhr bzw. 22.15 Uhr werden die deutschen Hörer im ganzen Reichsgebiet mit Sicherheit bis 2 Uhr nachts die Welle des Reichssenders Breslau 950 kHz = 315,8 Meter empfangen können.

Die Hörer im Westen und Süden des Reiches werden nochmals darauf hingewiesen, daß diese früher im Westen und Süden nicht hörbare Welle jetzt in Bayern, Württemberg, im Rheinland usw. ab 20.15 Uhr sehr gut empfangen werden kann.

Außerdem sind ganztägig noch folgende Wellen zu hören:

1. Das norddeutsche Gleichwellennetz bis 2 Uhr nachts auf Welle 1330 kHz = 225,6 Meter.
2. Das schlesische Gleichwellennetz bis 0.15 Uhr nachts auf Welle 1231 kHz = 243,7 Meter.
3. Der Sender Graz bis 0.15 Uhr nachts auf Welle 886 kHz = 338,6 Meter.

Für das Abhören ausländischer Sender gilt nach wie vor die vom Ministerrat für die Reichsverteidigung erlassene Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vom 1. 9. 1939, wonach das Abhören der Auslandssender mit Zuchthaus bestraft wird.

Ehe in Rumänien

München, 29. Oktober.

Ein 62jähriger Mann hatte 1904 in Prien am Chiemsee geheiratet. Da er sich mit seiner Frau nicht vertragen konnte, trennte er sich von ihr und ging 1933 nach Rumänien. Noch im gleichen Jahr verheiratete er sich dort mit einer Rumänin. Vor der Strafkammer in Braunschweig erzählte jetzt der Angeklagte, um sich zu verteidigen, ein wahres Schauermärchen, wie man ihn gewissermaßen zu dieser Ehe gezwungen habe, da er sonst ausgewiesen worden wäre. Man habe ihm außerdem gesagt, daß er sich nach den rumänischen Gesetzen nicht strafbar mache. Jedenfalls habe er, als man ihn so verheiratet habe, gar nicht gewußt, wie ihm geschah. Später ist er nach Deutschland zurückgekehrt und hat in Braunschweig Arbeit gefunden. Er hat sich inzwischen mit seiner ersten Frau wieder ausgesöhnt, und beide gedenken, wenn die Strafzeit vorüber ist, ihre Ehe fortzusetzen. Im Hinblick auf diese Aussöhnung und die bisherige Strafklosigkeit des Angeklagten billigte ihm das Gericht mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu der Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis.

Hier müssen Kinder angebunden werden

Oslo, 29. Oktober.

Kinder, die angebunden werden müssen, damit sie nicht in Gefahr geraten? Wo gibt es denn so etwas? Wird sich jeder fragen. Diese Kuriosität ist im Nordwesten und Norden von Norwegen zu finden. Dort erblickt man vielfach Bauernhäuser wie festgeklebt am Rande eines steilen Abhanges. Ein anderer Platz für sie fand sich nicht, und so mußten sie an dieser gefährlichen Stelle erbaut werden. Wenn die Kinder der hier lebenden Bauernfamilien so weit flügge geworden sind, daß sie hurtig umherkriechen oder sogar schon ihre ersten Gehversuche machen können, müssen sie angebunden werden. Sie sind vor dem Absturz durch ein Seil gesichert, das ihnen genügend Bewegungsfreiheit gibt, sie aber nicht in die Tiefe stürzen läßt. So ein Bauernhof mit angebundenen Kindern erregt begreiflicherweise immer das Interesse der vorüberkommenden Touristen.

Wracks im Ozean

Treibende Wracks geben oft erst Kunde von Schiffskatastrophen. Wunderliche Irrwege legten viele Wracks zurück. Im Jahre 1888 durchfuhr das Wrack eines amerikanischen Schoners im Zeitraum von 317 Tagen rund 9000 Kilometer Seeweg, es wurde im Nord- und Südatlantik gesehen. Die Drift des Wracks der „Fanny Wolston" ist jedoch noch länger. Von 1881 bis 1894 legte es etwa 16 000 Kilometer zurück, um dann plötzlich vollends zu verschwinden. Wie die treibenden Wracks, so geben auch Flaschenposten letzte Botschaft von Katastrophen auf Hochsee. Im Sommer 1916 fand ein schwedischer Fischer am Skagerrak eine Flaschenpost, die den letzten Bericht des Kommandanten Löwe vom Luftschiff „L 19" enthielt. Die Flaschenpost war an seinen Vorgesetzten, Korvettenkapitän Strasser, gerichtet. Sie enthielt die Unterschrift aller Mitglieder der Besatzung des Luftkreuzers als letzte Grüße an die Angehörigen. Das Luftschiff ist am 2. Februar 1916 an der Ostküste Englands untergegangen.

Das untrügliche Kennzeichen

Eine Stadt von 300 000 Einwohnern, über deren Nationalität wir den Mantel der Nächstenliebe breiten wollen, erhielt eine Irrenanstalt. Nachdem die Insassen eingetroffen waren und der Betrieb im Gange war, suchte der Herr Bürgermeister den Direktor der Irrenanstalt auf, um sich die Einrichtung zeigen zu lassen. Das Stadtoberhaupt kam aus dem Staunen nicht heraus, als es die modernen hygienischen Anlagen gewahrte. Schließlich richtete der Bürgermeister die Frage an seinen Führer, ob es denn nicht möglich sei, daß einmal ein geistig Gesunder festgehalten werde, der dann keine Möglichkeit habe, sich den ausgezeichneten Sicherheitsvorrichtungen zu entziehen. Der Leiter der Anstalt verneinte das entschieden und meinte, daß man jedem eingelieferten Kranken eine Frage vorlege, aus deren Beantwortung genau auf den Geisteszustand geschlossen werden könne. „Wir sagen da", bemerkte der Psychiater lächelnd, „daß Hannibal bekanntlich drei Kriegszüge unternommen hat und auf einem davon starb. Dann fragen wir, auf welchem von den dreien er den Tod gefunden hat!" Der Bürgermeister hörte sich das interessiert an und erwiderte: „Ausgezeichnet! Aber sagen Sie mir, ich bin in der Geschichte nicht so bewandert, auf welchem starb er denn nun?"

Leichtes Erdbeben in Argentinien

In den westlichen Provinzen Mendoza, San Luis, Cordoba, Catamarca und La Rioja wurden am Montag heftige Erdstöße verspürt. Besonders stark sind die Stöße in San Juan wahrgenommen worden. Einige Häuser wurden leicht beschädigt. Die Meteorologische Station gibt die Gesamtdauer der Erdstöße mit 25 Minuten an. Das Zentrum wird im Nordwesten der Provinz Cordoba vermutet.



Weltbild

Bomben gegen England

Die Abzeichen für die 3. Reichsstraßensammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk des deutschen Volkes.



Deutscher Boxsport führt im Schwergewicht

Schmeling und Neusel an der Spitze – Lazek und Sendel die Nachfolger?

In dieser Woche finden die Vorbereitungen von Walter Neusel und Heinz Lazek für den am 3. November in Berlin im Sportpalast stattfindenden Titelkampf um die Deutsche Schwergewichtsmeisterschaft ihren Abschluß. Es ist nicht ausgeschlossen, daß bei diesem Zusammentreffen auch Max Schmeling am Ring weilen wird. Schmeling trägt zwar seit einiger Zeit den Soldatenrock, und nach seinen Erklärungen denkt er gegenwärtig nicht an irgendwelche Kampfpläne im Boxring; doch hat das Zusammentreffen von Neusel und Lazek für Max Schmeling für später einige Bedeutung, weil der Sieger als Herausforderer von Max Schmeling um die Europameisterschaft in Betracht kommt. Dieser Titel wird seit dem vorjährigen Sommer von Schmeling gehalten. In Stuttgart hat unser deutscher Exweltmeister diesen Titel an sich gebracht, als er Adolf Heuser, der die Meisterschaft mit einem K.-o.-Sieg gegen Lazek gewonnen hatte, in der ersten Runde entscheidend besiegte.

Es ist erfreulich, daß mit dem Meisterschaftskampf Neusel—Lazek klare Verhältnisse im Schwergewicht geschaffen werden. Neusel steht zwar bisher mit Recht in der Rangliste im Schwergewicht an zweiter Stelle hinter Schmeling. Er hat den deutschen Meistertitel auch gegen Kölblin wieder mit Erfolg verteidigen können, doch ist noch der Nachweis erforderlich, daß er auch Lazek zu meistern vermag. Da Neusel die Hoffnung auf ein zweites Zusammentreffen mit Max Schmeling noch nicht aufgegeben hat, ist der Kampf am 3. November für ihn wirklich von entscheidender Bedeutung, denn mit einer Niederlage gegen Heinz Lazek sind alle Pläne dahin. In diesem Falle wird Neusel auch wohl seinen Abschied vom Boxring nehmen. Aber auch Lazek strebt nach einem Zusammentreffen mit Schmeling. Der Wiener kann mit dem Gewinn der Meisterwürde außerordentlich viel gewinnen, rückt er doch damit auf den zweiten Platz hinter Max Schmeling. Lazek hat große Hoffnungen, daß er dieses Ziel erreichen wird. Er will dann hinterher auch gegen Adolf Heuser antreten, um seinen Rekord zu bereinigen, weil die Niederlage gegen Heuser im Titelkampf um die Europameisterschaft der schwerste Rückschlag gewesen ist, den er bisher hinzunehmen hatte.

In Verbindung mit dem Titelkampf am 3. November tritt damit auch schon die Frage in den Vordergrund, was nach dieser Entscheidung kommen wird. Die Absichten von Lazek sind schon angedeutet. Neusel wird, wenn er den Meistertitel behauptet, wahrscheinlich erst einmal eine abwartende Haltung einnehmen, da zur Zeit ein Rückkampf gegen Max Schmeling nicht in Frage kommt. Inzwischen sind aber auch schon die ersten Ausscheidungen für eine weitere Klärung der Lage im Schwergewicht in Angriff genommen. Bei den in Hamburg durchgeführten Ausscheidungskämpfen hat Ermeister Kölblin gegen Wallner gewonnen und Heinz Sendel, der von Schmelings früherem Betreuer Arthur Bülow geführte junge Berliner Nachwuchsboxer, hat Jakob Schönrath geschlagen. Am 10. November werden in Hamburg Kölblin gegen Kurt Haymann und Sendel gegen Paul Wallner kämpfen. In der Linie der Entwicklung liegt ein weiterer Vormarsch von Kölblin und Sendel. Möglicherweise wird sich auch noch Werner Selle einschalten können, der am 10. November gegen Jakob Schönrath in den Ring geht.

Es zeichnet sich also der weitere Gang der Ereignisse im Schwergewicht dahin ab, daß in Kürze wichtige Vorentscheidungen für eine weitere Belebung sorgen werden. Sollte Lazek gegen Neusel unterliegen, dann kommt es gleichfalls für die neuen Ausscheidungen in Betracht. Das Stärkeverhältnis Lazek—Kölblin steht auch nicht sicher fest. Kölblin hat im November des Vorjahres in Berlin eine Punktentscheidung gegen Lazek bekommen, so daß hier noch eine alte Rechnung offensteht. Gegebenenfalls ist auch ein Eingreifen von Adolf Heuser zu erwarten. An guten Kämpfen wird es unter diesen Umständen nicht fehlen können, zumal mit den Erfolgen von Heinz Sendel auch das Nachdrängen eines aufstrebenden Schwergewichtlers zu verzeichnen ist. Der deutsche Boxsport ist im Schwergewicht ungewöhnlich stark und hat eine klare Führung in Europa, die von keinem anderen Land gefährdet werden kann. Somit haben auch die neuen Entscheidungen im Schwergewicht eine besondere Bedeutung, weit hinter den Kämpfen um die Deutsche Meisterschaft auch die Europameisterschaft steht, die Max Schmeling sicherlich nicht kampflos abtreten wird. Hoffen wir, daß uns das kommende Frühjahr den großen Freiluftkampftag bringen wird, der die Krönung der Entscheidungen im Schwergewicht darstellt.

Hauptmann Abba Fünfkampfmeister

Italiens in Rom veranstaltete Meisterschaft im Modernen Fünfkampf fiel an Hauptmann Abba, der 1936 in Berlin die Bronzemedaille gewann. Hauptmann Abba belegte in dem den Wettbewerb abschließenden 4-Kilometer-Querfeldeinlauf in 14:03.8 den ersten Platz und wurde im Gesamtergebnis mit 19 Punkten Meister vor Oberleutnant Curcio und Oberleutnant Guerritore. Den Pokal Ceccarelli gewannen die schnellen Truppen mit der Mannschaft Hauptmann Abba, Oberleutnant Curcio und Leutnant Mei. Er wurde ihnen in Anwesenheit der Hinterbliebenen des an der italienisch-französischen Front gefallenen italienischen Sportlers überreicht.

Im Zeichen der Freundschaft

Italiens Sportführer in Berlin

Der Präsident des Italienischen Olympischen Komitees, Exzellenz Reno Parenti, weilt auf Einladung des Reichssportführers auf einer Studienreise in Deutschland. Neben dem Gedankenaustausch über die gemeinsamen Ziele und Pläne der beiden Achsenmächte auf dem kulturellen Gebiet der Leibesübungen ist dem hohen Gast Gelegenheit gegeben, die neuzeitlichen deutschen Sportstätten aus eigener Anschauung kennenzulernen. So besichtigte Exzellenz Parenti am Montag das Haus des deutschen Sports in Berlin und anschließend das Luftwaffen-Lazarett. Am Nachmittag fand ein Rundgang durch die weiträumigen Anlagen des Reichssportfeldes statt, am Dienstag ein Besuch der olympischen Ruderstrecke in Grünau. Am Mittwoch wird Italiens Sportführer das Sportsanatorium Hohenlychen und anschließend die Reichsschule des Arbeitsdienstes der weiblichen Jugend in Finowfurth besichtigen.

Stärkstes Radsportaufgebot gegen Italien

Der Rückkampf gegen Italiens Radsportler, die vor wenigen Wochen in Mailand einen knappen Sieg über Deutschland davontrugen, ist für den 17. November in der Deutschlandhalle gesichert. Deutschland bietet seine sämtlichen Bahnmeister auf, um die Niederlage wieder wettzumachen. Bei den Amateuren startet Fliegermeister Schertle, bei den Berufsfahrern Schorn und Toni Merkens, der allerdings als Stehermeister in den Dauerrennen die Vertretung Deutschlands Stach und Lohmann überläßt und der kurzen Strecke den Vorzug gibt. Im übrigen wird es fast durchweg zu den gleichen Begegnungen kommen wie in Mailand. Die deutsche Mannschaft setzt sich wie folgt zusammen:

Amateure: Fliegerkampf: Schertle, Voggenreiter. Verfolgungsrennen: Saager, Preisteit, Schöpflin, Wiemer. Berufsfahrer: Flieger: Schorn, Merkens. Steher: Stach, Lohmann. Verfolgungsrennen: Wengler.

Italien bietet auf: Amateure: Fliegerkampf: Nervi, Musocchi. Verfolgungsrennen wird noch besetzt. Berufsfahrer: Fliegerkampf: Bergomi, Astolfi. Verfolgungsrennen: Coppi. Steher: Olmo, Bovet oder Guerra.

Oldoini bleibt Italiens Meister

Italiens Halbschwergewichtsmeister Alfredo Oldoini hatte in Bologna einen schweren Titelkampf gegen seinen Herausforderer Fausto Rossi zu bestehen. Nur mit größter Mühe konnte er trotz einer Rißwunde über dem linken Auge gegen Rossi ein Unentschieden herausholen und blieb so weiterhin im Besitz des Titels.

Bartali gewann die Lombardei-Rundfahrt

Als letzter Lauf zur italienischen Straßenmeisterschaft wurde am Sonntag die über 225 Kilometer führende Lombardei-Rundfahrt entschieden, deren es allerdings gar nicht mehr bedurft hätte, denn Bartalis Sieg in der Meisterschaft stand bereits seit mehreren Wochen dank seines großen Punktvorsprungs fest. Bartali bewies hier noch einmal, daß er den Titel zu Recht gewann. Er holte sich auch dieses Rennen überlegen mit über vier Minuten Vorsprung in 6:32:57 mit mehr als 34 Kilometer Stundendurchschnitt. In 6:37:04 traf die von Ballo und Binelli geführte Verfolgergruppe am Ziel ein.

Blaho schon herausgefordert

Der Wiener Karl Blaho hat mit dem Gewinn des Europa-Meistertitels im Leichtgewicht auch bereits seinen ersten Herausforderer bekommen. Dem Sieger des Titelkampfes Blaho—Abbrucciati in Wien war von der IBU. schon vorher die Verpflichtung auferlegt worden, den neuerkämpften Europatitel innerhalb von drei Monaten zu verteidigen. Als Anwärter ist der dänische Meister Carl Andersen anerkannt worden, dessen schon genehmigter Kampf mit Splodi vor Jahresfrist nicht zustandekam.

200 fahren in Berlin

Der Bereich Berlin-Mark Brandenburg veranstaltet am 3. November in der Deutschlandhalle seinen ersten reinen Amateur-Renntag, für den fast 200 Meldungen abgegeben wurden. Neben den jungen Dänen Nielsen und Petersen kommen zahlreiche Fahrer aus dem Reiche, u. a. die Meister Kittsteiner und Schertle, ferner Keßler, Preisteit, Liebl, Mirke, Bockfeld (Breslau), Kern (Leipzig), Laskowitz (Dresden), Krimme (Ludwigshafen) und der Chemnitzer „Schloßteich-Schulze".

Liesl Weber in Hochform

Auf heimischer Bahn unternahm die Deutsche Meisterin im 100-Meter-Rückenschwimmen Liesl Weber (Bayreuth) unter offizieller Kontrolle einen erneuten Rekordversuch, um den vor zwei Wochen in München aufgestellten neuen Rekord von 1:15.9 noch zu verbessern. Ohne ernsthafte Gegnerinnen kam es aber nur zur Einstellung der Münchener Rekordzeit, womit Liesl Weber jedoch bewies, daß sie sich zur Zeit in glänzender Form befindet.

Szabo lief Europa-Bestzeit

Miklas Szabo, der noch kürzlich beim Länderkampf gegen den deutschen Meister Kalndl ein großes Rennen lief, befindet sich zum Schluß der Saison noch in ganz ausgezeichneter Form. In Budapest unternahm der bekannte ungarische Mittelstreckler einen Angriff auf den 2000-Meter-Weltrekord, den der Amerikaner San Romani mit 5:16.8 Minuten hält. Diese Höchstleistung erreichte Szabo nicht, aber mit 5:18.4 Minuten stellte er einen neuen Landesrekord auf und lief zugleich eine neue europäische Bestzeit.

Mit Brüntgens gegen Dänemark

15 Handballspieler gegen Dänemark

Zur Aufstellung der deutschen Nationalmannschaft zum Handball-Länderkampf gegen Dänemark am 17. November in Kopenhagen sind 15 Spieler zu einem kurzen Lehrgang nach Berlin eingeladen worden. Dieser Lehrgang wird vom 11. bis 14. November auf dem Reichssportfeld durchgeführt. Die voraussichtliche deutsche Mannschaft ist bereits wie folgt zusammengestellt worden:

Lüdicke (Dessau)

Ruck (Weißenfels) — Knackmuß (Magdeburg)

Dittrich (Leipzig) — Brinkmann (Kattowitz) — Pfitzner (Berlin)

Karsten (Magdeburg) — Kuchenbecker (Berlin) — Sutter (Mannheim) — Brüntgens (Lintfort) — Hofmann (Leipzig)

Außer diesen Spielern und den voraussichtlichen Ersatzleuten Körwer (Lintfort) und Ortmann (Aussig) nehmen noch Mücke (Berlin) und Dr. Huska (Wien) an dem Lehrgang teil.

Im Spiegel der Tabelle

VfL. Bochum 48 und Tflb. Wanne liegen günstig

Seit dem Start der Handballspieler im Kreise Bochum-Gelsenkirchen sind in ununterbrochener Folge bereits vier, teilweise sogar schon fünf Spiele durchgeführt worden, so daß sich heute ein kritischer Blick auf die Leistungen der Mannschaften werfen läßt. Wohl kann auch eine Tabelle trügen, das heißt: nicht den wahren Wert einer Mannschaftsleistung widerspiegeln, aber es bleiben uns für die Wertung eben nur Zahlen übrig, so daß wir uns mit Vorsicht an sie halten müssen.

Ohne Verlustpunkte und mit einem schönen Konto an Toren liegt der VfL. Bochum 48 an der Spitze, die er allerdings am vergangenen Sonntag mit viel Mühe und unter Aufbietung aller Kräfte gegen die nach vorn drängende Eickhoff-Mannschaft verteidigen mußte. Noch hat Eickhoff erst drei gute Punkte aus fünf Spielen ernten können, doch scheint es so, als hätten sich die Spieler jetzt besser gefunden, was die Zukunft freundlicher gestaltet. Die Elf des Bochumer Vereins hat nur gegen den Spitzenreiter knapp verloren, alle anderen Treffen aber mit großen Torunterschieden gewonnen, und sie verfügt heute über das beste Torverhältnis in der Tabelle. Der BV. wie der Tflb. Wanne, der in einem unentschiedenen Spiel gegen Dahlbusch einen Punkt eingebüßt hat, können dem jetzigen Ersten noch immer gefährlich werden und berechtigte Ansprüche auf die Meisterschaft erheben. Von den hohen Erwartungen erfüllt haben, die man auf sie gesetzt hatte, hat sich bisher am besten die Zechenmannschaft von Dahlbusch gehalten. Sie hat kein Spiel verloren, hat aber aus zwei unentschiedenen Begegnungen mit Tflb. Wanne und Gebr. Eickhoff zwei Punkte retten können. Westfalia Bochum kam schlecht in Schwung und büßte zu Anfang sofort zwei Verlustpunkte gegen Rb. Gelsenkirchen ein, die seitdem auch nicht wieder gesetzt hat. Heute scheint es bei der Westfalia besser zu klappen, und sie stehen mit in der Favoritengruppe der Tabelle. Dann folgen Tflb. Gelsenkirchen, Wattenscheid 01, Tflb. Herne, Müller AG. Bochum, die die goldene Mitte halten, aber Gefahr laufen, schnell einmal abzurutschen, falls keine Formverbesserung eintreten sollte. Den Schlußstein bildet die neue Elf von Dr. C. Otto Bochum, die noch keinen Sieg an ihre Fahne heften konnte, aber eifrig und mit allem Einsatz weiterkämpft. Davor stehen, noch ungünstig, jedoch nicht ganz verloren, der Schalker Verein, Westfalia Herne, Rb. Gelsenkirchen, womit der Reigen beschlossen wäre.

Der Stand der Handball-Tabelle:

VfL. Bochum 48	5	5	0	0	47:18	10:0
Tflb. Wanne	4	3	1	0	22:18	7:1
Bochumer Verein	4	3	0	1	44:18	6:2
Dahlbusch Gelsenkirchen	4	2	2	0	30:20	6:2
Westfalia Bochum	4	3	0	1	31:22	6:2
Tflb. Gelsenkirchen	4	2	0	2	30:24	4:4
TV. Wattenscheid 01	5	3	0	2	31:20	6:4
Tflb. Herne	4	1	1	2	14:27	3:5
Gebr. Eickhoff Bochum	5	1	1	3	24:30	3:7
Müller AG. Bochum	5	1	1	3	29:46	3:7
Schalker Verein	4	1	0	3	19:31	2:6
Rb. Gelsenkirchen	4	1	0	3	17:29	2:6
Westfalia Herne	4	1	0	3	17:35	2:6
Dr. C. Otto Bochum	4	0	0	4	8:24	0:8

Auch Ungarn in Garmisch-Partenkirchen

Ungarn wird sich wie üblich auch diesmal wieder an der Wintersportwoche Garmisch-Partenkirchen 1941 beteiligen. Die ungarische Skimannschaft reist direkt von Cortina d'Ampezzo, wo sie an den Skiweltmeisterschaften teilnimmt, nach Garmisch-Partenkirchen, während die Eissportler die Fahrt von Budapest aus antreten.

Die Zahl der offiziellen Meldungen für die Weltmeisterschaften in Cortina d'Ampezzo ist mit der Zusage Ungarns auf fünf gestiegen.

Dänemark — Schweden in Kopenhagen

Im Hinblick auf den vor wenigen Tagen fest vereinbarten Vor-Länderkampf Deutschland—Dänemark, der am 19. Januar in Kopenhagen steigt, interessiert uns das Abschneiden der Dänen ganz besonders. Nach dem kürzlichen 8:8-Unentschieden gegen Finnland hört Dänemark am 1. November in Kopenhagen gegen Schweden. Für diese Begegnung wurden die beiderseitigen Spitzenkräfte wie folgt gepaart (vom Fliegen- bis zum Schwergewicht): Kaj Frederiksen — Gunnar Wahlsten, Viggo Frederiksen — Arne Andersson, Helge Rasmussen — Stug Cederberg, Siegfried Madsen — Kurt Kreuger, Gerhard Petersen — B. Wretmann, Willy Jensen — K. G. Norén, Christian Christensen — Vangis Ericsson, Carl Nielsen — Olle Tandberg.

Gute Leistungen in Magdeburg

Im Magdeburger Wilhelmsbad wurde die neue Hallenkampfzeit von einem Teil der besten Schwimmer des Bereiches Mitte eröffnet. Es gab durchweg gute Leistungen. Ueberraschend siegte über 100 Meter Rücken der Magdeburger Gerstenberg in 1.10.7 vor dem Europarekordmann Schlauch (Erfurt) in 1.11.3 Minuten. Einen Erfurter Sieg gab es dafür durch den jungen Brustschwimmer Gold über 200 Meter in 2.46.8 vor den beiden Magdeburger Hellenen Ohrdorf in 2.50.3 und Köhne in 2.55.8 Minuten. In der 400-Meter-Lagenstaffel siegte Hellas Magdeburg mit Schwarz, Ohrdorf und Pistol in 5.08.7 über Poseidon Erfurt in 5.09.5 Minuten. Schlauch und Gold hatten schon fünf Sekunden Vorsprung herausgeholt, doch der Magdeburger Hitlerjunge Pistol, der vorher schon die 100 Meter Kraul in 1.03.5 Minuten gewonnen hatte, holte als Schlußmann mit 1.03.6 Minuten für die 100 Meter Kraul noch einen sicheren Sieg heraus. Im Wasserballspiel um die Mitte-Bereichsmeisterschaft siegte Hellas Magdeburg über Magdeburg 96 mit 3:2 (0:2).

*

Die Schwedin Söderberg stellte im Stockholmer Hallenbad mit 2.42 Minuten für die 200 Meter Kraul einen neuen Landesrekord auf. Bei den Männern überragte Per Olof Olsson, der die 100 Meter in 59.5 Sekunden zurücklegte.

Erster Start von Ehepaar Baier

Das Weltmeisterpaar Marie Herber und Ernst Baier hat in München am Wochenende den Bund fürs Leben geschlossen. Das Ehepaar Baier wird am 16. und 17. November bei der Eröffnungsveranstaltung im Münchener Prinzregenten-Stadion an den Start gehen.

Ein neuer Auskunft

Was Frauen fragen

Melitta. Ihre Tochter hat gegen den außerehelichen Vater weder Erbrecht noch Anspruch auf Aussteuer. Doch wird im Wege gütlicher Vereinbarung ein Beitrag zu erreichen sein.

Haus und Wohnung

W. D. Wenn Sie das möblierte Zimmer mit Licht gemietet haben, kann Lichtverbrauch nicht berechnet werden. Möblierte Zimmer, in denen der Mieter keinen eigenen Haushalt führt, können vom Vermieter gekündigt werden.

Verschiedenes.

J. L., Kiebe. Der Antrag auf Rückzahlung von Beiträgen infolge Verheiratung kann auf dem städtischen Versicherungsamt gestellt werden. Die Bescheinigungen über die geleisteten Beiträge müssen Sie vorlegen.

Frau W. Für die Einreise in das frühere Korridorgebiet benötigen Sie einen Passierschein. Sie müssen zunächst eine Bescheinigung der dortigen Ortsbehörde beibringen, wonach Ihre Einreise aus Dringlichkeitsgründen notwendig ist. Auf Grund dieses Scheines müssen Sie dann bei Ihrem zuständigen Polizeirevier den Passierschein beantragen, der vom Paßamt im Polizeipräsidium ausgestellt wird. Außer dem Passierschein müssen Sie auch noch einen behördlichen Lichtbildausweis wie Kennkarte, Reisepaß oder dergleichen auf der Reise bei sich haben.

Der Retter der Farmer

Ein Tatsachenbericht vom Segen und Fluch des Weizens

Von ANTON GELDNER

V.

In der Thurgaier Steppe

Südöstlich von Orenburg, im asiatischen Rußland, ist ein weites, ödes Flachland, die Thurgaier Steppe. Die Sommer sind hier glühend heiß und dörren den schwarzen Boden aus; nur spärlich fällt Regen, der sofort von dem harten Boden aufgesogen wird. Die Winter sind kalt und haben eisige trockene Stürme, die wild über die gottverlassene Ebene jagen.

Nur Kirgisen können hier leben. Es sind wilde Ex-nomaden, die in dürftigen Zelten aus Tierhäuten oder gar in Erdhöhlen hausen, jede Verbindung mit der Zivilisation ängstlich scheuen, fest an ihrem mohammedanischen Glauben hängen und seit undenklicher Zeit Weizenbau pflegen.

Eines Tages, im späten Sommer des Jahres 1898, erschien in einer dieser weltverlassenen Kirgisen-Siedlungen ein fremder Mensch. Jeder Fremde, der sich in diese abseitige Wildnis verirrte, was übrigens nur ganz selten geschah, bedeutete eine Sensation. Der Besuch dieses Fremden war aber schon darum besonders sensationell, weil er kein Wort der Sprache der Kirgisen und auch nur kümmerlich Russisch konnte. Dabei zeigte der Mann sich gar nicht schüchtern und hilflos, sondern er legte eine Neugierde an den Tag, gegen die alle lästigen Schnüffeleien der russischen Beamten, welche sonst hier als einzige Fremde fluchend und mißgelaunt erschienen, einfach diskret zu nennen war.

Er schien die fast feindselige Verschlagenheit und Ablehnung, die ihn aus all den schmutzig-gelben Kirgisengesichtern anstarrte, gar nicht wahrzunehmen. Er hätte nicht Carleton heißen müssen, wenn ihn das entmutigt oder gar verjagt hätte.

Uebrigens verhielt es sich so, daß man auf dem Landwirtschaftsministerium in Petersburg furchtbar über Carleton schimpfte und ihn einen leichtsinnigen Dickschädel nannte, dessen Reise für die Beamten nur Schwierigkeiten hatte. Carletons Kollegen in Petersburg hatten ihn, der aus Amerika kam, freundschaftlich aufgenommen. Aber ihr Interesse an ihm war schnell abgeflaut, als er sich nicht zu feuchtfröhlichen Gelagen bereitfand, sondern durchaus nur von Weizen reden wollte. Man war froh gewesen, als man ihn endlich los war. Aber dann waren Anfragen aus Washington über seinen Verbleib gekommen, und seit Wochen spielte der Telegraph über ganz Rußland, um festzustellen, wo er steckte. Aber Carleton hatte sich kaum in den Städten aufgehalten, er war auf elenden Panjekarren nach Osten gefahren, immer weiter nach Osten. Und immer hatte er nach Weizen gefragt. Die einzigen Leute, mit denen er zu tun hatte, waren Bauern, die nicht lesen und schreiben konnten, und denen er sich mit schwerer Mühe verständlich machen mußte, um zu erfahren, wo er seinen Weizen fände. So gelangte er über den Ural in die Thurgaier Steppe, zu den Kirgisen. Die machten es ihm nicht leicht. Aber er, der die Besessenheit eines Fanatikers, der sich ganz am Ziel glaubte, mit sich trug, kümmerte sich nicht darum. Er kaufte sich eines der schäbigen Zelte aus Tierfellen und tat ganz so, als sei er bei diesem Kirgisenstamm zu Hause. Er zog mit den Männern und Frauen aufs Feld, packte selbst ordentlich zu und tat überhaupt alles, um sich beliebt zu machen. Aber keinen Augenblick vergaß er, mit der Aufmerksamkeit eines Spions die Feldarbeit der Kirgisen zu kontrollieren. Keiner von diesen primitiven Gelbgesichtern konnte lesen oder schreiben, aber mit einer unendlich geduldigen Schlauheit bearbeiteten sie den Boden, den sie mit Betutsamkeit, mit unzähligen Kniffen und Listen beackerten, damit er Frucht trüge. In dieser Arbeitsart lag, so empfand Carleton, die jahrhundertelange Erfahrung, die sich durch Generationen forterbte und die einen Weizen hatte entstehen lassen, der stärker war als das Wetter und die Landschaft.

Es kam die Ernte. Mit kurzen Sicheln gingen die Kirgisen aufs Feld, und mühselig schnitten sie die Halme. Die wurden in einen Kreis auf den Boden gelegt und darüber wurden Ochsen getrieben. So drosch man.

Als Carleton die ersten Körner, die rötlich-golden glänzten und hart wie Glas waren, in der Hand hielt, empfand er mit demütiger Freude: Dies ist der Weizen, der die wildesten Winde und die härteste Kälte verträgt. Mit diesem Weizen werde ich die Kansas-Farmer retten. Dann ließ er sich eine ganze Wagenladung verfrachten und reiste von den verwirrten Kirgisen ab.

Amerikas neuer Weizen

Sofort nach seiner Ankunft in Amerika fuhr Carleton nach Washington und meldete sich im Landwirtschaftsdepartement aus seinem Urlaub zurück.

„Hoffentlich haben Sie eine angenehme Zeit gehabt?" fragte ihn mit einem glatten Lächeln Staatssekretär Wilson.

Carleton dachte an die tristen Hotelzimmer in den kleinen russischen Städten, an die schmutzigen, verwanzten Betten in den armseligen Dörfern, an die Zelte und Erdhöhlen der Kirgisen, an die Hitze, die ihn auf seinen Wanderungen grausam gequält hatte, an alle Einsamkeiten und an die bitteren Schwierigkeiten der langen Reise.

Und er sagte ernst und mit melancholischem Gesicht: „Danke, Herr Staatssekretär, es hat sich gelohnt."

Staatssekretär Wilson wurde ironisch: „Wollen Sie damit etwa sagen, Mr. Carleton, daß Sie den Zukunftsweizen Amerikas gefunden haben?"

„Nicht nur gefunden, Herr Staatssekretär, ich habe ihn sofort mitgebracht."

Carleton griff in seine Aktentasche, holte ein Säckchen heraus und stülpte es um. Auf den blankpolierten Schreibtisch rieselten harte, rötlich-goldene Weizenkörner.

„Kubanka-Weizen", sagte Carleton leise und andächtig und mit kindlicher Freude, „das ist der Weizen, von dem das amerikanische Volk in einigen Jahren sein Brot essen wird."

Staatssekretär Wilson sah mit ratloser Ungeduld auf das Weizenhäufchen und sagte skeptisch: „Na, soweit sind wir vorläufig ja noch nicht. Wo wollen Sie übrigens diesen Weizen anbauen?"

Carleton ging zu der großen Landkarte der Vereinigten Staaten, die an der Wand hing, tippte auf eine Stelle und sagte bestimmt: „Hier." Wilson unterdrückte nur mühsam ein Lachen: „So, also da! Ich muß schon sagen, Mr. Carleton, Sie haben verflucht viel Vertrauen zu Ihrem „Kubanka". Ausgerechnet eine Gegend, die heiß und trocken wie eine Wüste ist, haben Sie sich da ausgesucht. Na, meinetwegen, wenn Ihr Experiment schief geht — ich mache mich ja damit nicht lächerlich. Jedenfalls wünsche ich Ihnen viel Glück."

„Danke, Herr Staatssekretär", sagte Carleton unsicher und, als er das sagte, fühlte er mit ohnmächtiger Scham, wie gleichgültig doch im Grunde den Leuten hier im Amt seine ganze Arbeit sei. Warum, dachte er, wünscht man mir uninteressiert Glück? Geht es um mich? Es geht doch um hunderttausende Farmer. Es geht doch um das ganze Land und Brot für Millionen Menschen. Nachdenklich und zerstreut gab er noch karge Auskunft über seine Reise durch Rußland, von der er nichts anderes zu berichten wußte, als von dem, was er auf den Feldern gesehen hatte. Staatssekretär Wilson entließ ihn ärgerlich. Ein unausstehlich langweiliger Mensch, dieser Carleton, dachte er. Er hatte sich aber in der nächsten Zeit nicht mehr über Carletons Langeweile zu beklagen, Carleton war wieder unterwegs: Er baute in den trockensten und heißesten Gegenden von Kansas seinen „Kubanka" an. Aber damit begnügte er sich nicht. Er schickte Kubanka-Weizensaaten in alle Gegenden Amerikas. Nach Texas, ganz nach Norden in das Tal des Red River, nach Dakota und sogar nach Minnesota, wo es gar nicht trocken ist.

Und in den kurzen, eiligen Tagen, die Carleton sich gönnte, um daheim bei seiner Familie zu sein, arbeitete er zwischen agrarpolitischen Büchern, zwischen Tabellen und Saatproben.

Zuweilen, wenn seine Frau in sein Arbeitszimmer trat, geschah es, daß er mit einer ängstlichen und hastigen Bewegung ein Blatt verdeckte. Und er atmete erlöst auf, wenn seine Frau ahnungslos blieb. Denn auf dem Blatt waren viele Zahlenreihen. Und die Zahlen waren Schulden. Die Reise nach Rußland, die er hatte selbst bezahlen müssen, war sehr kostspielig und sein Urlaub ohne Einkommen gewesen.

(Fortsetzung folgt.)



Banksparbücher

Beratung in allen Geldfragen

COMMERZBANK
Aktiengesellschaft
Filiale Bochum

Deutsche Bank
Filiale Bochum

Dresdner Bank
Filiale Bochum

Westfalenbank
Aktiengesellschaft
Bochum

Riforma-Blutkreislauf-Tee
verschafft ruhigen Schlaf, ist erprobt bei Verkalkung, Beklemmung, Atemnot, Herzklopfen, Kopfweh, Schwindel, Unfähigkeit, klar zu denken, Gemütsverstimmung, harnausscheidend
Allein echt im
Wörishofener Kräuter-haus
Reinhold Marnach, Bochum, Kortumstraße 51
neben dem Capitol-Kino, Ruf 63101

Das gute alte Herdputzmittel
Schmitzol
ist wieder in allen einschlägigen Geschäften zu haben



Den Kameraden bei der Truppe ist das geistige Band zur Heimat alles; dem Heimatblatt fällt hier die wichtige Aufgabe zu, es immer wieder auf's neue zu knüpfen!

Die Vertriebsabteilung des „Bochumer Anzeiger" übernimmt regelmäßige Zustellung Ihrer Gabe an Wehrmachtsangehörige aller Truppenteile ohne Sonderkosten

---



Deshalb heute zur

Städtischen Sparkasse
Bochum

Auch nachmittags geöffnet

Richtest Du Dir Dein Heim ein,
dann laß
Limpinsel
Dein Berater sein.
denn Möbel v. Limpinsel machen es behaglich!
Möbelhaus Gebrüder Limpinsel
Bochum
Marienstraße 29

PIANOS FLÜGEL
Alleinvertretung:
Bechstein,
Blüthner,
Grotrian-Steinweg,
Steinway & Sons
u. a.
Einige gebr. Markenklaviere, Miete Tausch / Ankauf
PIANOHAUS MARKS
Kaiser-Wilhelm-Straße

Die Lesemappe für die Familie
enthält folgende Zeitschriften:
Illustrierter Beobachter, Die Woche
Die Wehrmacht, Der Adler,
Münchener Ill., Deutsche Romanztg.
Berliner Ill., **Die Dame,** Filmwelt
Die Gartenlaube, Welt und Haus,
Die Koralle, Deutsche Frauenzeitung
Alles in einer Mappe!
Die Lesemappe kostet:

Neue Ausgabe	1.40	5-7 Wochen alt	0.55
1 Woche alt	1.—	8-10 „	0.45
2 „	0.80	11-14 „	0.35
3-4 „	0.70	wöchentlich.	

Lesezirkel Siepmann am Wilhelmsplatz
Bochum - Ruf 62562

Magen-, Darm- u. Leberkranke
nehmen „REBONATUS"
Kein Tee! Prospekt gratis.
Stadt-Drogerie
Bongardstr. 12, Telephon 66564

Die große Zuschneideschau „Der gondene Schnitt"
im Hotel „Monopol",
31. Okt. u. 1. Nov. 1940,
vorm. 10–11 Uhr, 11–12 Uhr,
nachm. 4–5 Uhr, 5–6 Uhr,
abends 8–9 Uhr.

Unterricht

Anfang November neue
Fremdsprachler-Sonderkurse
Täglich 2 Stunden zur gründl. Ausbildung in
Englisch und Französisch
f. Dolm., Auslandskorresp. u. Fremdsprachler.
Nach ca. 6 Mon. Abschlußprüfung.
Ausl. Lehrkr. / Einzelunt. in allen Weltspr. jederzeit.
Berlitz-Sprachinstitut
Essen, Kornmarkt 2–4. Tel. 24666
Dortmund, Reinoldistraße 8. Tel. 34418

Wer erteilt
Einzelunterricht
i. Stenographie u. Schreibmaschine?
Zuschriften unter
L G 4 Anzeiger

Nachhilfestunden
vermittelt eine
Kleinanzeige im „BA"

BANK DER DEUTSCHEN ARBEIT A. G.

NIEDERLASSUNG BOCHUM
Ecke Kortum- und Wilhelmstraße, am Wilhelmsplatz

Annahme von Spargeldern
Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

Aus Westfalen und Rheinland

Buch und Schwert — Sinnbild der Zeit

Eröffnung der Jahresschau des deutschen Schrifttums in Dortmund

Dortmund, 28. Oktober.

Unter großem Einsatz aller in Betracht kommenden Partei- und Staatsstellen werden auch in diesem Jahre Herbstveranstaltungen für das deutsche Schrifttum durchgeführt, die der Stärkung der seelischen und geistigen Kräfte des deutschen Volkes dienen sollen. Wenn das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und das Oberkommando der Wehrmacht die diesjährigen Herbstveranstaltungen unter den Leitsatz „Buch und Schwert — Sinnbild unserer Zeit" gestellt haben, so erwächst daraus die klare Erkenntnis, daß sich äußere Macht mit geistigem Bewußtsein verschmelzen muß, damit diesmal nicht wie im Weltkrieg eine große Zeit ein kleines Geschlecht antreffen möge.

Die auf Anregung des Reichspropagandaamts in der Stadt- und Landesbibliothek in Dortmund unter Leitung von Direktor Dr. Erich Schulz aufgebaute Ausstellung „Jahresschau des deutschen Schrifttums", die das besondere Interesse der Oeffentlichkeit verdient, wurde heute, von stimmungsvoller Musik umrahmt, feierlich eröffnet.

Im Auftrage des Leiters des Reichspropagandaamts hieß Pg. Paatz die erschienenen Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht herzlich willkommen. Er übermittelte Direktor Dr. Schulz den Dank für die von ihm lebendig gestaltete Ausstellung und hob noch einmal den Sinn und die hohe Bedeutung dieser Jahresschau des deutschen Schrifttums hervor.

Direktor Dr. Schulz knüpfte in seinem geistvoll durchdachten Vortrag an den Leitsatz des Reichsministers Dr. Goebbels anläßlich der Herbstveranstaltungen für das deutsche Schrifttum an. Wie sei es heute herrlich, so sagte er, daß wir alle an dem Werk stehen dürfen, alle Kraftströme aus deutschen Landen aufzufangen, um sie dienstbar zu machen und weiterzugeben an alle die, die danach dürsten! Die Jahresschau des deutschen Schrifttums sei eine Prüfung der Leistung, sie sei eine Anregung und Werbung, sie solle Selbstbesinnung auf das, was getan ist, und sie solle helfen, finden, was zu tun ist. Symbol unserer Zeit sei es, daß die Schau aus allen deutschen Gauen beschickt ist.

Mit dem starken Wissen um eine eindrucksvolle Wirkung hat Direktor Dr. Schulz die Jahresschau gestaltet. Sie wurde in die Gebiete Politik und Geschichte sowie Dichtung und Unterhaltung eingeteilt. Ihr wurde auch eine Sonderausstellung unseres Wehrkreises eingegliedert, die in sinnfälliger Weise das Bestreben unserer Wehrmacht erkennen läßt, sich der kulturellen Betreuung unserer Soldaten ganz besonders anzunehmen, die aber auch zeigt, wie stark die Brücke ist, die das deutsche Schrifttum zwischen Front und Heimat schlägt.

Die kräftespendende und gleichzeitig bildende Schau dokumentiert die ungeminderte kulturpolitische Aktivität des deutschen Geisteslebens und ist darüber hinaus in ihrer sinnvollen und lebendigen Aufteilung ein Spiegelbild des Denkens des deutschen Volkes. Schg.

Ein komischer Kauz

Heiratsanzeige eines Verheirateten

Herringen, 29. Oktober. Auf komische Ideen kam hier ein Mann, der eine Heiratsanzeige aufgegeben hatte, obwohl er längst verheiratet ist. Er gab bekannt, daß er Witwer und Vater von fünf Kindern sei und eine passende Lebensgefährtin suche. Es meldeten sich auch heiratslustige Frauen, denen er sich unter falschem Namen vorstellte. Eine dieser Frauen war aber hell und nahm sich diesen Freier besonders unter die Lupe. Als der Schwindel herauskam, gab der seltsame Heiratskandidat an, er habe die Anzeige nur aufgegeben, um seine Frau zu ärgern. Der komische Kauz wird jetzt die Bekanntschaft mit dem Staatsanwalt machen, da die Polizei herausgebracht hat, daß er diesen seltsamen Blödsinn bereits seit dem Frühjahr betreibt.

Fünf Jahre Zuchthaus wegen Falschmünzerei

Kleve, 29. Oktober. Die Kleber Strafkammer verurteilte den Friedrich Wolf aus Rheinhausen wegen Beschaffung, Herstellung und Verbreitung von Falschgeld zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte, der die Herstellung von falschen Fünfmarkstücken in neun Fällen zugab, sagte bei seiner Vernehmung aus, daß er allein am Werk gewesen sei und die Gießform zur Herstellung der Falsifikate auf einem Müllhaufen gefunden habe.

Auf frischer Tat gestellt

Simmern, 29. Oktober. Im Jagdrevier Seibersbach gelang es einem Jagdaufseher, während der Nacht einen Wilderer zu stellen, der schon seit längerem das Revier unsicher machte. Durch das volle Mondlicht begünstigt, sah der Jagdaufseher gegen Mitternacht einen Mann mit einer Büchse im Anschlag. Auf Anruf riß dieser die Flinte herunter und versuchte, hinter einem Baum zu verschwinden. Aber der Jagdaufseher war schneller und schoß, als sich der Wilddieb auf Anruf nicht stellte. Von der Schrotladung in den Rücken getroffen, brach der Wilddieb schwer verletzt zusammen. Er mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. Bei dem Wilderer handelt es sich um einen 41jährigen Mann aus Seibersbach.

Willst du im Leben vorwärtskommen,
gib das, was du hast, eingenommen,
und alles, was du bringst nach Haus,
nicht unbekümmert restlos aus.
Denn kluges Rechnen, kluges Sparen
kann auch dich vor der Not bewahren.

Georg Breuer

Deutscher Spartag 1940

Von Staatsrat Friedrich Reinhart, Berlin

Unlängst bezifferte der Reichswirtschaftsminister die Summe der Spareinlagen bei den öffentlichen Sparkassen auf 24 Milliarden Reichsmark. Diese eindrucksvolle Zahl bezog sich auf den Stand von Ende Juni d. J. und ließ erkennen, daß die Summe der Spareinlagen in den zehn ersten Kriegsmonaten um nicht weniger als 4 Milliarden Reichsmark, also um 20 Prozent, zugenommen hat. Ein weiterer Milliardenbetrag dürfte inzwischen neu hinzugewachsen sein. Auch bei den Banken befinden sich die Spareinlagen in starkem Anstieg; der Einlagenzuwachs ist hier Monat für Monat gut doppelt so groß als im Vorjahr. Die Sparleistung des deutschen Volkes im Kriege ist also höchster Achtung wert. Sie hat es dem Reich ermöglicht, einen ansehnlichen Teil der Kriegskosten von vornherein langfristig zu finanzieren. Von den zunächst 4½-, jetzt 4prozentigen Reichsanleihen, die laufend bei den Spar- und Versicherungseinrichtungen untergebracht werden, wurden zwischen September 1939 und Juni 1940 nicht weniger als 5,3 Milliarden Reichsmark abgenommen.

Man hat in diesem Anstieg der Spareinlagen im Kriege im wesentlichen eine Folge der Konsumbeschränkungen sehen wollen, und sicher hat dieses „Zwangssparen" eine gewisse Rolle gespielt. Eine nähere Analyse der Eingahlungen auf den Sparkonten läßt aber deutlich erkennen, daß der Sparprozeß als solcher im Kriege immer mehr an Breite gewonnen hat. Denn es hat sich nicht nur die Durchschnittssumme der Einzahlungen erhöht, sondern es ist auch die Zahl der Sparkonten und der Einzeleinzahlungen wesentlich gewachsen — ein deutliches Zeichen dafür, daß weite Kreise der Bevölkerung das Sparen im Kriege neu gelernt haben.

Der Deutsche Spartag 1940 wird drum die Erkenntnis stärken, daß Sparen niemals ein lästiger Zwang, sondern immer ein Segen ist. Vor uns liegen gewaltige Aufgaben. Solange das deutsche Volk im Kriege gegen England steht, müssen alle wirtschaftlichen Kräfte auf diesen Einsatz ausgerichtet bleiben. Ist der Friede gesichert, so gilt es, die dem Reich neu gewonnenen Gebiet in die große deutsche Wirtschaftsgemeinschaft einzuschmelzen und die heimische Wirtschaft so auszubauen, daß sie ihrer neu gewonnenen Stellung als Produktionszentrum Europas gerecht werden kann. Der Wohnungsbau, die Neugestaltung der großen deutschen Städte, der Neu- und Ausbau der Verkehrswege usw. werden Investitionen größten Ausmaßes erfordern. Nur bei intensiver Kapitalbildung können diese Aufgaben gemeistert werden. Was für die Gesamtwirtschaft gilt, gilt auch für jeden einzelnen. Höhere Leistungen und stärkerer Einsatz werden von jedem von uns erwartet. Wer über das größte Sparkapital verfügt, wird auch die Entwicklungsmöglichkeiten haben.

Große Sparleistungen sichern Deutschlands Zukunft und die Zukunft jedes einzelnen seiner Volksgenossen. Der Deutsche Spartag ist der gegebene Anlaß, sich darüber von neuem klar zu werden.

Spare in der Zeit!

„Spare in der Zeit, so hast du in der Not", so sagt ein altes deutsches Sprichwort, und es hat sich nicht nur in der Praxis des Alltags millionen- und abermillionenfach als zu Recht bestehend erwiesen. Es öffnet uns auch die Augen dafür, daß die Zukunftsfürsorge ureigenstem germanischen Denken und Planen für die Familie entspringt. Sparen wir doch in erster Linie zugunsten von Frau und Kindern, um ihren Lebensabend bzw. ihre Fortkommensmöglichkeiten materiell zu sichern. Wie tief dieser Vorsorgegedanke im deutschen Volk verankert ist, beweisen die in den letzten Jahren mit ständig gestiegenen Arbeitseinkommen vermehrten Spareinlagen bei den Sparkassen und die ungewöhnlich schnelle Zunahme der Lebensversicherungsabschlüsse. Und auch der Krieg hat diesem umsichtigen, zielstrebigen, materielle Brücken-in-die-Zukunft-Bauen keinen Einhalt geboten. Die Lebensversicherungen haben auch im Kriege ihre volle Gültigkeit behalten.

Kein Kriegsteilnehmer braucht sich darüber zu sorgen, ob seine Familie im Falle seines Todes in den Besitz der vollen Versicherungssumme gelangt. Aber auch das sonstige Sparen behält bei uns seine ungeschmälerte Bedeutung; steht es doch nach wie vor im Schutze eines festgefügten Staates und seiner geordneten Finanzwirtschaft. Und so sollten wir gerade heute, wo uns so manche Möglichkeit des Geldausgebens durch vorsorgliche Lenkung des Verbrauchs genommen ist, den Spargroschen wieder besonders zu Ehren kommen lassen nach dem Grundsatz: „Spare in der Zeit..."

Börsen schwach

Am Dienstag eröffneten die Aktienmärkte der Berliner Börse wiederum nicht einheitlich, wobei Rückgänge leicht in der Mehrzahl waren. Die Umsätze haben sich nur auf einzelnen Marktgebieten etwas belebt, da Bankenkundschaft und Berufshandel im allgemeinen eine gewisse Zurückhaltung bekundeten. — Die Rheinisch-Westfälische Börse zu Düsseldorf zeigte unverändert stilles Geschäft. Sowohl der Börsenhandel als auch die Bankenkundschaft beobachteten Zurückhaltung. Auf der ganzen Linie gingen die Kurse zurück. — Amtliche Kursnotierungen an der Berliner Börse vom 29. Oktober 1940: Farbenindustrie 193,00; Harpener Bergbau 157,50. — An der Düsseldorfer Börse wurden notiert: Constantin der Große 8000 G., 8600 B.; Schlegel-Scharpenseel 164,00; Vereinigte Stahlwerke 138,70.

Unser Klaus-Günter ist da!

In dankbarer Freude:

Ilse Bleckmann geb. Högen
Günter Bleckmann
Oberleutnant in einer Aufkl.-Staffel

Bochum, den 29. Oktober 1940
Poststraße 10, z. Z. Augusta-Krankenanstalt

Die Verlobung unserer Tochter Barbara mit Herrn Assessor Dr. jur. Peter Francke zeigen wir an.

Paul Kukuk
und Frau Magda
geb. Vossen

Bochum, Bergstraße 135

Meine Verlobung mit Fräulein Barbara Kukuk, Tochter des Bergassessors a. D., Universitätsprofessors Herrn Dr. Kukuk und seiner Gemahlin Frau Magda geb. Vossen, gebe ich ergebenst bekannt.

Peter Francke
z. Z. im Felde

Berlin-Wilmersdorf, Prinzregentenstraße 66

Sonntag, den 3. November 1940

Vergeblich war alles menschliche Müh'n,
Vergeblich Gebet und Flehen —
Du solltest nach Gottes verborgenem Rat
So früh schon von uns gehen.

Nach Gottes hl. Willen entschlief Montag morgen 5 Uhr nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schreiner
Ewald Krampe

Er starb nach einem überaus tätigen Leben, gestärkt durch den Empfang der Sterbesakramente, im Alter von 44 Jahren.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen

Bochum (Grottenstraße 15), den 29. Oktober 1940

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 31. 10., nachmittags 3.30 Uhr, von der Trauerhalle des Zentralfriedhofes am Freigrafendamm aus statt. Das Seelenamt ist vormittags 8 Uhr in der St.-Meinolphus-Kirche.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche

---

Nach längerer Krankheit verschied im Alter von 47 Jahren unser Gefolgschaftskamerad

Dipl.-Ing.
Viktor Jungbauer

Der Verstorbene, der über hervorragende Fachkenntnisse und vorzügliche menschliche Eigenschaften verfügte, hat uns während seiner Werkszugehörigkeit wertvolle Dienste geleistet.

Wir betrauern den vorzeitigen Heimgang dieses Mitarbeiters aufrichtig und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Bochum, den 28. Oktober 1940

Führung und Gefolgschaft der Eisen- und Hüttenwerke Aktiengesellschaft Werk Bochum

---

Kurz war dein Scheiden, lang dein Leiden,
Nun ruhe sanft in Gottes Hand.

Montag morgen entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Wwe. Friedchen Risse
geb. Grotthaus

im Alter von 38 Jahren.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen

Bochum-Weitmar (Kellermannsweg 7), den 29. 10. 40

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 31. 10. 40, morgens 9 Uhr, vom Elternhause aus, anschließend das Seelenamt in der St.-Franziskus-Kirche statt

---

Am 26. Oktober verschied nach langem Leiden unser Arbeitskamerad

Herr Carl Zinn

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen pflichttreuen Mitarbeiter, der sich durch Arbeitsfreudigkeit und die Lauterkeit seines Charakters auszeichnete.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Wir rufen ihm ein letztes Glückauf in die Ewigkeit nach.

Führung und Gefolgschaft
der
Benzol-Verband
Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Für die Beweise inniger und mitfühlender Teilnahme sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange unserer über alles geliebten Ruth sprechen wir hiermit allen, besonders Herrn Pfarrer Schmidt für die trostreichen Worte, unseren

allerherzlichsten Dank aus.

Heinrich Pabst und Frau
Marie geb. Helbig

Bochum, im Oktober 1940

Familienanzeigen
finden im „BA" weite Verbreitung

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme sowie Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

danken wir auch im Namen aller Angehörigen herzlichst

Frau Helene Hüncke geb. Oberhommert
und Kinder

Bochum-Gerthe, im Oktober 1940
Lothringer Straße 30

Familien-Nachrichten
aus anderen Zeitungen übernommen

Geboren: Knaben: Dortmund: Ferdi Hake (Finchen Brachwehr). Essen-Holsterhausen: Willy Marx (Marliese Bröcker). Essen: Dr. Hans-Hermann Baer (Brigitte Neumann). Mädchen: Dortmund: Willi Liedschulte (Irene Menkhoff); Karl Rehbock (Seli Multhaup). Essen: Wwe. Dr. Karin Brommenschenkel. Hamm: Walter Knäpper (Marianne Schäfer).

Verlobte: Hagen-Vorhalle: Hetti Drüke mit Willi Suhens.

Vermählte: Dortmund: Ernst Krispin mit Else Rademacher.

Gestorben: Dortmund: August Kahrmann, 64 J.; Fritz Thomas, 70 Jahre; Anton Post, 68 J.; Hans Scheunemann; Frau Martha Rösing geb. Renczewitz, 65 J. Frau Hanne Luise Schlingmann geb. Berger, 91 J. Dortm.-Hörde: Otto Lang, 57 J. Dortm.-Kirchhörde: Frau Marie Altenbäumer geb. Stock, 68 J. Gelsenkirchen: Theodor Koppers, 59 J. Witten: Karl Menn, 47 J.; Theodor Kaiser, 49 J. Blankenstein: August Wolpert, 59 J. Wanne-Eickel: August Euscher, 63 J. Essen: Ed. Schönheim, 74 J.; Friedr. Scheifbacken, 82 J. Frau Gretel Schmidt geb. Grunwald; Frau Ida Abt geb. Wilhelmi, 70 J.; Frau Elisabeth Gebauer geb. Waschkau, 45 Jahre; Frau Maria Kehl geb. Strack, 73 Jahre.

Verloren

Hornbrille
mit Etui im Rest. H. Schultze Sonnabend abend verl. Abzug. gegen Bel. Wiemelhauser Str. Nr. 18, 2. Etage

---

Vermischtes

Jene dunkelbl. Dame,
die letzten Sonnabend von Hattingen (Post) nach Weitmar (Lomberg) gefahren ist, um ihre Freundin Aenne zu besuchen, wird um ein Lebenszeichen u. Z A 15890 Anz. gebet.

Die erk. Pers.,
d. Sonnabend mittag b. Tengelmann Bongardstr., die Geldb. m. Trauring (LR. E C) an sich nahm, wird u. Rückgabe ers., da sonst Anzeige erf.

Zurück!
Nehme 1. November meine ärztliche Praxis wieder auf
Dr. Röchling, Bochum
Brückstraße 40

Brillen Gillen
Kortumstr. 104
Lieferant aller Krankenkassen

Auffällig
muß eine Anzeige schon sein, wenn sie nicht übersehen werden soll

---

Otto Müller
Kann ich wohl mitreden. Meine Kinder habe ich mit „Kufeke" ernährt. Blähungen, Verstopfungen oder andere Verdauungsstörungen kenne ich nicht bei meinen Kindern.
Außerdem ist „Kufeke" sehr ausgiebig und daher billig.
Man spart also neben Mühen und Sorgen auch Geld.

Bekanntmachungen

Zahlung des Familienunterhalts für den Monat November 1940 in der Stadt Bochum.
Altstadt Bochum:
Buchstabe A—H am Donnerstag, dem 31. Oktober 1940,
Buchstabe J—Q am Freitag, dem 1. November 1940,
Buchstabe R—Z am Sonnabend, dem 2. November 1940,
vormittags von 8½ bis 12 Uhr in dem Verwaltungsgebäude an der Trankgasse — Eingang C —.
Auswärtige Stadtteile:
Stadtteil Bochum-Gerthe am 1. 11. 1940 von 8 bis 11 Uhr,
Stadtteil Bochum-Werne am 1. 11. 1940: A bis K von 8½ bis 12½ Uhr, am 2. 11. 1940: L bis Z von 8½ bis 12½ Uhr,
Stadtteil Bochum-Langendreer am 1. und 2. 11. 1940 von 8½ bis 12½ Uhr,
Stadtteil Bochum-Linden-Dahlhausen am 1. 11. 1940 von 8 bis 12 Uhr in den örtlichen Zahlstellen.
In den Stadtteilen Harpen, Laer, Querenburg und Stiepel werden die Beträge durch die Post überwiesen.
Alle Zahlungen erfolgen nur noch an die Empfangsberechtigten selbst. Ausnahmen werden nur in dringenden Fällen und gegen Vorlage einer polizeilich beglaubigten Vollmacht zugelassen. Entlassungen und Beurlaubungen zur Arbeitsaufnahme sind vor Zahlung des Familienunterhalts dem zuständigen Sachbearbeiter zu melden. Wer unberechtigt Familienunterhalt abhebt für Angehörige, die am Zahltage bereits entlassen sind, macht sich strafbar und wird zur Anzeige gebracht.
Bochum, den 30. Oktober 1940.
Der Oberbürgermeister.

Verlängerung der Verkaufssperre für Schokoladenerzeugnisse und Aufhebung der Sperre für Zuckerwaren.
Die durch den Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen angeordnete Verkaufssperre für Schokoladenerzeugnisse wird bis zum 1. Dezember 1940 verlängert.
Gleichzeitig wird die durch Erlaß vom 19. 10. 1940 ausgesprochene Sperre für Zuckerwaren mit sofortiger Wirkung wieder aufgehoben.
Bochum, den 28. Oktober 1940.
Der Oberbürgermeister.

Aus amtl. Bekanntmachungen

Die am 23. Oktober 1940 an dieser Stelle bekanntgemachte Verkaufssperre für Schokoladenerzeugnisse wird bis zum 1. Dezember 1940 verlängert.
Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß die Ausgabe von Schokoladenerzeugnissen in der 17. Zuteilungsperiode auf den Abschnitt N 29 der Nährmittelkarte 17 für Jugendliche unter 18 Jahren erfolgt. Die Menge wird noch bestimmt werden.
Die in der Bekanntmachung vom 23. Oktober 1940 ausgesprochene Verkaufssperre für Zuckerwaren wird mit sofortiger Wirkung aufgehoben.
Wattenscheid, den 26. Oktober 1940.
Der Oberbürgermeister.

Privatdetektiv
H. Hüning
Graf-Engelbert-Str. 37 — Ruf 662 24
Ermittlungen und Beobachtungen
Haus- und Grundstücksverwaltungen

Bekanntmachung

Annahmeschluß um 17.— Uhr
Ausgabeschluß um 18.— Uhr

für Eil- u. Frachtstückgüter der Reichsbahn

Mit Wirkung von sofort ab wird der Annahmeschluß für Eil- u. Frachtstückgüter bei den Abfertigungen der Reichsbahn im Bezirk der Reichsbahndirektion Essen auf 17.— Uhr u. der Ausgabeschluß auf 18.— Uhr festgesetzt. In der Zeit von 12 — Uhr bis 14.— Uhr werden Güter nur in dringenden Fällen angenommen und ausgegeben.

Reichsbahndirektion Essen

Gottesdienst der evgl. Gemeinden
Donnerstag, 31. Oktober 1940
Reformationstag

Christuskirche. 9.45: Henrici.
Friedenskirche. 17: JGD., Winnacker.
Lutherkirche. 17: JGD., Schmidt II.
Pauluskirche. 17: JGD., Wohlers.
Altenbochum. 10: Reformationsfest-Gottesdienst, Brühmann.
Stiepel. 17 (nicht 10): Reformationsgottesdienst i. der Kirche, Mießner.
Weitmar. 10: Reformations-Jugendgottesdienst im Vereinshaus Weitmar-Mark, Hinnah.
Werne. 16: Reformationstags-Gottesdienst, Agena.

Armband verloren
Schon manchem ist auf diesem einfachen und billigen Wege die verlorene Uhr, Geldbörse oder auch der entflogene Wellensittich zurückgebracht worden.

Dunkle Geheimnisse des Hoflebens enthüllt der neue Tatsachenbericht von KARL BARTZ:

SCHICKSALE IN Schlössern

Der erste Teil
„Liebe im Schatten des Fallbeils"
beginnt jetzt in der

Koralle
20 Pf.

„BA"-KLEINANZEIGEN

Stellenangebote

Männliche Kraft

zur Verrichtung von Haus- und Hofarbeiten von einem Unterkunftsheim mit Werksküche eines größeren Eisen- und Stahlwerkes, Nähe Hagens, gesucht. Schriftliche Angebote unter lückenloser Angabe der bisherigen Tätigkeit erbeten unter Do 333 an die Ala Anzeigen A.-G., Dortmund

Wir suchen zum baldigen Eintritt mehrere

Bürokräfte

(männliche oder weibliche)

für kaufmännische und technische Abteilungen. Büropraxis erforderlich.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, unter Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermins erbeten an das Sekretariat der

Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte, Hattingen—Ruhr

Friseurgehilfe
sofort gesucht.
Wiemelhauser Str. Nr. 93, Fernr. 66504

Zwei
Schneidergehilfen
sofort gesucht.
Zaplin, Hattingen-Ruhr, Ruf 2164, Damen- und Herrenmoden

Lebendig
und interessant muß der Text der Anzeige geschrieben werden, wenn er den Leser überzeugen soll

Installateure
Klempner
Montagehelfer
lauf. f. ausw. Baustellen gesucht
Georg Wassermann
Castroper Str. 201 Ruf 63368

Rüstiger Invalide
der möglichst radfahren kann, als PLAKAT-ANKLEBER für sofort gesucht (Anlern zeit).
Deutsche Städte-Reklame GmbH., Kommunalbank, Zimmer 511

Tücht. Hausgehilfin
für gepflegten Privathaushalt gesucht. Vorstellung jederzeit, aber nicht zw. 16 und 18 Uhr.
Wegner, Wasserstraße 313a

Kellner-Lehrling
in ein gutes Haus gesucht.
Hotel Stadt Bremen, Höxter/Weser.

Großunternehmen der Markenartikel-Industrie sucht zu sofort

redegewandte Werberinnen

für Vorträge und zum Besuch von Hausfrauen. (Kein Verkauf!) Fleißigen Damen mit ansprechendem Äußeren bietet sich eine angenehme Dauerstellung bei festem Gehalt und Spesen. Sofortige Bewerbungen mit Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten unter W F 1 Anzeiger.

Für den weiteren Ausbau unserer Verkaufs-Organisation suchen wir zwecks Bearbeitung von Bochum u. angrenzende Bezirke

fähige Damen

die sich für systematische Haushaltwerbung eignen. Es handelt sich um einen wirklich guten, 100000fach bewährten Verbrauchsartikel, bei dem laufend mit provisionspflichtigen Nachbestellungen zu rechnen ist – kein Ersatzmittel oder unerprobte Neuheit! Fester Bezirk: täglich Geld, Fahrtspesen-Zuschuß; bei Eignung evtl. Festanstellung; großzügige Werbeunterstützung durch Inserate usw.

Persönliche Vorstellung mit Ausweispapieren am Donnerstag, pünktl. 15 Uhr, im Hotel Bochumer Hof, Bochum, Alleestraße 17.

Für Muster- und Werbematerial Tasche mitbringen. Bar-Kaution nicht erforderl.

Bürokraft evtl. Anfängerin und
Stenotypistin
sofort oder später von Großfilialbetrieb gesucht. Bewerbungen m. Lebenslauf und Zeugnisabschrift. unt. D L 4838 Anzeiger

Für kleinen Arzthaushalt zuverlässiges, fleißiges
Mädchen
zum 15. Nov. oder 1. Dez. gesucht.
Althoff, Essen
Helenenstr. 78 Telephon 35790

Kontoristin
für selbständ. Arbeiten v. Elektrogroßhandlung ges.
Zuschriften unter S K 15730 Anz.

Hausschneiderin
gesucht.
Ausk. Anz. (15901

Für Einf.-Haus (Ehrenfeld) tücht.
Hausgehilfin
gesucht. Vorzustell. Wäschegesch. Rösser, Kortumstr. 84

Weg. Verheir. der jetzigen eine
Hausgehilfin
gesucht.
Frau Meta Jansen Kaufhaus Krolle, B.-Linden, Hattinger Str. 803

Suche für mein Einf.-Haus, 4-P.-Haushalt, kräftig., zuverl., kinderliebe
Hausgehilfin
mit Kochkenntniß.
Frau Joester, B.-Langendreer, Ovelackerstr. 4

Für sof. tüchtige, zuverlässige
Hausgehilfin
gesucht.
Gaststätte Walter Berkenberg Hattinger Str. 126 Ruf 61868

Jüngere
Hausgehilfin
ev. für Geschäftshaushalt z. 15. 11. 1940 od. spät. ges.
Diekmann, Bielefeld, Walkenweg 17a

Suche für meinen Geschäftshaushalt tüchtige
Hausgehilfin
Feinbäckerei Fr. Schmidtmeier, Kronprinzenstr. 8

Mädchen
für halbe od. ¹/₁ Tage gesucht.
Kortumst. 43, 2. E.

Buchhalterin
auch verh., für ½ Tage v. Bücherrev. gesucht. Zuschr. u. Z W 15918 Anz.

½- oder ¾-Tagsmädchen
sofort gesucht.
Frau Odenthal, Kulmer Str. 21 a. d. Radrennbahn

Hausgehilfin
evtl. für ¾ od. ¹/₁ Tage in ruhigen Haushalt gesucht.
Frau A. Sparbier Wittener Str. 148 2. Etage

Ehrliches, fleißig.
Mädchen
in all. Hausarbeiten erf., für ¾ od. ganze Tage zum 1. Nov. 40 ges.
Theod. Dorlöchter, Horst-Wessel-St. 48

Suche f. möglichst sofort ein sauber., zuverlässiges
Mädchen
Evtl. a. f. ¾ Tage.
Frau Lammers, Josefinenstraße 22

Saubere
Putzhilfe
z. 1. Nov. gesucht.
Vorzust. zwisch. 13 und 15 Uhr, und 20 und 21 Uhr.
Frau E. Baller, Bochum, Bergstraße 82

Putzhilfe
stundenweise ges.
Brückstraße 62

Junge **Putzhilfe**
f. dreim. wöch. ges.
Rottstr. 8, 2. E.

Putzfrau
2—3mal in der Woche, 2—4 Stunden gesucht.
Hellweg 12, 1. Et.

Suche für sofort eine anerkannte
Pflichtj.-Stelle
möglichst Ehrenf.
Zuschriften unter L 167 Anzeiger

Junge Frau, bis jetzt in der Lebensm.-Branche tätig gewes.,
sucht Stellung
mögl. a. Aushilfe.
Zuschriften unter W T 15895 Anz.

Gebild. Mädel, 20 J. alt,
sucht Stellung
als Anfängerin in der Apotheke oder beim Zahnarzt.
Zuschriften unter W E 15815 Anz.

Stellengesuche

Kraftfahrer mit Führersch. 2, 3 und 4,
sucht Stellung für nachmitt. von 5 Uhr an.
Zuschriften unter P P 4841 Anz.

Vermietung

Alfenstr. 22, 1. Et. lks., ein gut möbl. Zimmer zu vermieten

Fahrendellerstr. 40, 1. Etage, freundl. möbliert. Zimmer m. fl. Wass. u. Of. a. berst. Frl. z. v.

Fürstenstr. 15 (Mantzel), 2 sonn., möbl. Zimmer (Wohn- u. Schlafz.) m. 1. od. 2 B. zu v.

Kortumstr. 105, 2. E. gut möbl. Frontzimmer zu verm.

Kronenstr. 3, 1. E. gut möbl. Zimmer zu vermieten

Rottstr. 55, 2. Et., Eing. Roonstr., schön
möbl. Zimmer
an berufst. Herrn od. Dame zu vm.

Freundlich
möbl. Zimmer
mit Kachelheiz. u. Badbenutz. (Ehrenfeld) zu vermieten.
Ausk. Anz. (15652

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer
mit fließendem Wasser und Zentralheizung, sofort zu vermieten. Zuschriften unter H S 4837 Anzeiger.

Mietsgesuche

5-Zimmer-Wohnung
möglichst mit Bad, Mansarde und Heizung, von älterer Familie in gutem Hause sof. od. spät. gesucht.
Am liebst. Stadtmitte od. Moltkem.
Zuschriften u. Sch 15857 Anzeiger.

Abgeschl. 5-Zimmer-Altbau-Wohnung
mit Zubehör, in guter Wohnlage und in gutem Hause, zu Jan. oder Febr. 1941 v. sich. Mieteinzahl. ges. Mietpr. b. 85.- RM. Zuschriften unter F F 15889 Anzeiger.

Schöne, abgeschl.
3-Z.-Wohn.
mit Zubeh., von ruh. Fam. (Ing.) gesucht.
Zuschriften unter F W 15870 Anz.

2½-3-4-Zim.-Wohnung
in Bochum v. sich. Mietezahler ges.
Zuschriften unter D G 4822 Anz.

Ig. Ehepaar sucht
2-3-Z.-Wohn.
Ehrenf. o. Stadtmitte.
Erwin Böhm, Königsallee 17

Aelt. Ehep. sucht
2-3-Z.-Wohn.
Sicher. Mietezahl. Zuschriften unter W H 15958 Anz.

Aelt. Frau sucht für sofort od. spät. **leeres Zimmer**
Zuschriften unter Sch 15955 Anz.

Leer. Zimm.
oder Mansarde von berufst. Frau zu mieten gesucht.
Zuschriften unter O P 15951 Anz.

Ig. Ehepaar sucht eine schöne, große
2-Zimmer-Wohnung
Zuschriften unter O R 15891 Anz.

Möbl. Zimmer
mit Verpflegung v. Herrn ges. Nicht. Altenboch. bevorz.
Zuschriften unter S S 15879 Anz.

Fräulein sucht möbl. od. 2½ leere
Zimmer
mögl. Stadtmitte.
Zuschriften unter D H 15896 Anz.

Kaufmann sucht
gut möbl. Schlafzimmer
heizbar, wenn möglich mit Dampfheizung, in gutem Hause. Schreibtisch erwünscht. Zuschriften unter U L 15853 Anzeiger.

Schreinerwerkstatt
mit Maschinen, zu mieten od. zu kaufen gesucht.
Zuschriften unter O L 15916 Anz.

Tauschgesuche

Tausche
3 Zimmer, billige Miete, geg. 3 Z.
Ausk. Anz. (15956

4-Z.-Wohn.
Althau, Stadtmitte, geg. 5—6 Zimmer zu tausch. gesucht.
Zuschriften unter S S 15843 Anz.

4-Zimmer-Wohnung
B.-Hamme, gegen schöne 2—3-Z.-W. zu tauschen ges.
Ausk. Anz. (15950

Z-Z.-Wohng.
Mans., B.-Hamme geg. Z-Z.-Wohn. z. tauschen gesucht.
Zuschriften unter E F 15945 Anz.

Tausche
meine 2½-Z.-Wohn. Altenboch., Miete 40 RM., geg. eine Z-Z.-Wohn. Stadtmitte.
Zuschriften unter R M 15921 Anz.

Verkäufe

Gebrauchte, gut erhaltene
Aufschnittmaschine
sofort zu verkaufen.
Herner Straße 223

Gebrauchte, drehbare
Kohlenmuldenwaage
(neu geeicht), zu verkaufen.
Zuschriften unter K A 15941 Anz.

Gutes Eich.-Schlafzimmer **Regulator, Bilder,** zu verkaufen, am Mittwoch, 30. Okt., ab 10 Uhr Parkstr. 12, part., bei Werner

Gut erh. (gepreßt)
Plüschsofa
1 pol. Zimmertisch zu verkaufen. Bei. von 11 b. 12 Uhr. Mühlenstraße 16, 2. Etage r.

Korbtisch m. Sess., **Küchentisch, Federbett,** 80 mal 150, **Mantel, Jacke, Mütze,** für ¹/₂—1 Jahr, zu vk. V. ½15 b. 17½ U. Hattinger St. 108, 1. Etg. links

Starke Bettstelle mit od. ohne Mat. bill. zu verkaufen.
Kufe, Kirchstr. 2, 2. Etg.

Bett
mit Mtr., gut erh.,
1 Sofa
2 Oefen
1 schw. Anzug (Cut) sof. z. verk.
Ab 4 Uhr.
Trankgasse 11, 2. E.

Gebrauchter **Kinder-Sportwag.** zu verkauf. Freih. Hofsteder Str. 29a

Backofen
dopp. ausziehbar, **Teichpresse Teilungsmaschine Backmulde Elektro-Mot. 5 PS. Transmission,** zu verk. Die Gegenstände sind gut erhalt. u. noch i. Gebrauch.
Ruf 61516

Gut erhaltener
Küchenherd
und Gasherd zu verkaufen.
Kreuzstraße 13

Zimmerofen zu verkaufen.
Kleiner Spitzberg 4 2 Treppen

Großer **Dauerbr.-Ofen** fast neu, auch für Bürozwecke geeignet, für 150 RM. abzugeben.
Näh. Christstr. 41, 2. Etage links

Gasheizofen
umzugshalber billig zu verkaufen.
Blücherstraße 11.

Gasofen, (Kamin) zu verkaufen.
Rottstr. 12, 2. Et.

Gut erh., gr., gebr.
Herd
(Kohle u. Gas), geeign. f. kl. Wirtschaftsbetr., billig abzugeben.
Reimers, Humboldtstr. 46a

Gebr. Fahrrad
zu verkaufen.
Ausk. Anz. (15869

Fast neues
Damenfahrrad
zu verkaufen. Bei. nur vormittags.
Boch.-Riemke, Stinnesstr. 12

Gut erhaltene Hausmangel bill. zu verkaufen.
Boch.-Laer, Hemkestraße 5

Ibach-Flügel
klein, gebraucht, 950 RM.
Große Auswahl gut., gebrauchter
Klaviere
alle Preislag., von 380 RM. an
Thiel, Essen, Klav.-Baumeister, Kurfürstenstr. 12

Gut erhaltenes **Laufgitter** zu verkaufen.
Kuhne, Gneisenaust. 14, 2. Etage

Oelgemälde
zu verkauf. Male jedes gewünschte Motiv.
Weihn.-Aufträge erbitte frühzeitig
Maler A. Hölwing, Schützenbahn 5

Bibelwerk, 7 Bände, fast neu, mit Ausleg., bill. zu verkaufen.
Zuschriften unter Z B 3 Ang.

Getrag., fast neue **Paletots,** Gr. 48/50, und **Röcke** für ältere Herren sow. versch. **Möbel** sofort zu verkauf.
Elbert, Hattinger St. 2611

Damenmantel
2 weiße D.-Strickjacken, 2 Paar D.-Schuhe, Gr. 37/38, 3 Kindermäntel, 2—4 J., Kinder-Schuhe, Gr. 18/23, preisw. zu verk.
Busch, B.-Werne, Am Teimenort 9

Damen-Wintermantel
Gr. 44, fast neu, für 50 Mk. zu vk.
Coutourier, Viktoriastraße 5

Pelzjacke (Seal)
gut erh., bill. zu verkaufen.
Schäfer, Hildegardstraße 30, 2× sch.

Die bekannte
Spezial-Korsett-Leibbinde
von Maria Fall
Hellweg Nr. 18

Mehr. hundert Z.
Zucker- und Futterrüben
abzugeben.
Stadtgut Boch.-Kornharpen, Ruf 71609

Schwein
zum Weiterfüttern zu verkaufen.
Bes. vorm. v. 9 bis 12 Uhr.
Ausk. Anz. (15934

Kaufgesuche

Gut verzinsliches
Etg.- od. Geschäftshaus
Nähe Hermannshöhe, bei guter Anzahlung zu kaufen gesucht. Zuschriften unt. U F 15948 Anzeiger

Kleineres
Haus
(Einfamilienhaus) mit Garten von Privatmann zu kaufen gesucht.
Angebote unter Z F 15637 Anz.

Gut erhaltene
Chaiselongue
zu kaufen gesucht.
Zuschriften unter L R 2 Anz.

Kleiner
Zimmerofen
zu kaufen gesucht.
Ferdinandstr. 11a

Größerer **Ofen,**
mögl. Dauerbr., f. Werkstatt, zu kaufen gesucht.
Kammer, Ruf 61877

Elektrischer
Heizofen
o. kl. Dauerbrenn. zu kaufen gesucht.
Zuschriften unter G E 15849 Anz.

Gut erhaltener **Gasbadeofen u. Puppenwagen** zu kaufen gesucht.
Zuschr. mit Preis u. P H 15925 Anz.

Schneider-Nähmaschine, auch kombinierte, zu kaufen gesucht.
Reuter, Clemensstr. 5

Gebrauchtes
Klavier
zu kaufen gesucht.
Zuschriften unter A F 15917 Anz.

Bin vom Heeresdienst entlassen! **Kaufe** wieder
leere Fiaschen
Dammeier, Alfenstraße 20 Tel. 60174

Schwarz., neuw. Damen-**Wintermantel**
Größe 46/48, oder **schwarzer Stoff** z. Mantel zu kaufen gesucht.
Zuschriften unter N W 15877 Anz.

Ueberschuhe,
Nr. 34 u. 36, zu kaufen gesucht.
Uhle, Johannesstr. 10

Gebr. Stiefel, G. 42 zu kaufen gesucht
Zuschriften unter O E 15923 Anz.

Silber-Ankauf
Alte Silbermünzen Alt-u. Bruch-Silber
Besteckfabrik EMD. Düsseldorf 17.
Ankaufstelle
Bochum:
E. Clauberg, Besteckhaus, Bongardstraße 10

GOLD u. SILBER
kauft (Gen. Berlin A 26482)
Alfred Schöbel, Kortumstr. 46

Motormarkt



Einheits-Dreirad-Lieferwagen
Schüler & Co
Bochum
Herner Str. 22

Dreiradwagen
(Hinterlader), bis zu 1 Tonne, zum Taxpreis zu kauf. gesucht. (15708
Fritz Guntermann Gelsenkirchen, Rotthauser Str. 98, Telephon 24432

Schrott-Autos
Eisen und Metalle kauft laufend
Josef Smits, Adolfstraße 42

„BA"-Anzeigen helfen verkaufen

Vermischtes

Auto-Reifen
neugummiert — repariert
Vulkanisier-Werkstatt
Seyfert *Herner Str. 77 Ruf 68475*

Seit Anno Tobak gute Freinde: der Bochumer u. sein
FIEGE-BIER

Ihr Kind
soll groß, kräftig und gesund werden. Dazu bedarf es gewisser Mineralstoffe und Vitamine. Alles findet Ihr Kind in Kalk-Fluorid, dem biologischen Vitamin-Kalk-Aufbaupräparat (in der Wirkung ähnlich dem Lebertran, jedoch wohlschmeckend).
Broschüre durch Reformhaus
Rudolf Fuchs, Wilhelmsplatz
THALYSIA Alleinvertrst.

Für jedes Kind ist Lebertran ein vorzügliches Kräftigungsmittel
In verbürgt reiner Qualität zu hab. i. Fl. zu 0,75, 1,35, 1,60 o. Gl.
Drogerien Stelzer
Brüderstr., Ecke Märkische Str., Ruf 62020
u. Weitmar-Mitte, Hattinger Str. 373

Vielleicht etwas kleiner im Umfange werben — auf alle Fälle aber durchgehend werben!

Brillen Schulte SEIT 1874 **Ladbeck**

Farbloser
Fußbodenlack
Fritz Leifels
Ecke Clemens- u. Oskar-Hoffmann-Straße, Fernruf 631 21

IN ESSEN geht man zu Fredx Hof Umzugs-Pforte 2000

Die **Bühne** der Stadt Bochum
Intendant Prof. Dr. S. Schmitt

Mittwoch, 30. Okt.: **Geschlossen**

Donnerst., 31. Okt., 18—21.30 Uhr, Vormiete A 5: Zum ersten Male!
„Die Hohenstaufen"
1. Teil
Kaiser Friedrich Barbarossa"
Tragödie von Chr. D. Grabbe

Wohin gehen wir Heute



Film-Theater

Ufa-Tonhalle
Wo. 2.15 4.25 6.50 Uhr
Der Stammbaum des Dr. Pistorius

Lichtburg
Tägl. 2.00 4.00 6.30 Uhr
Das Fräulein von Barnhelm

Welt-Licht
Tägl. 2.00 4.00 6.30 Uhr
Drei Väter um Anna

Apollo
Täglich 2.20 4.25 6.45 Uhr
Der dunkle Punkt

Lichtspielhaus Marienstr. 14
Tägl. 2.50 5.00 7.15 Uhr
Ein Robinson

Gloria-Palast
Die 4 Gesellen

Hammer Lichtspiele
Tägl. 3 Uhr, letzte Vorstell. 7 Uhr
Trenck der Pandur

Weitmar: Apollo
Markstraße 416
Musketier Meier 3

Wiemelh.: Tonf.-Theater
7 Uhr: „Gold"

Das Groß-Hotel

Parkhotel Haus Rechen
Bier- u. Weinrestaurant
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag KONZERT in der Diele

Die Konzert-Gaststätte

Treff „Zum Ritter"
Kortumstr. 101, Ruf 61637, Münzf. 65901
Täglich nachm. ab 4.30 Uhr
KONZERT

Tonhallen-Gaststätte
Täglich ab 19 Uhr Konzert

Bahnhofshotel Konzert-Café
Täglich
KONZERT ab 17 Uhr

Laterne-Bols
An der Haltestelle Drehscheibe
Zivile Preise – Tagesbetrieb

Ritter-Eck nur Herner Str. 53
täglich 18.30 Uhr
Original-Bayernkapelle J. Grafs mit seinen Solisten u. Jodlerin

Wo man gut speist

Bochumer Hof
Inh. W. Bechstein
Alleestraße 17, Nähe Rathaus

Schlegel-Bräu
Gaststätte / Braustüberl
Inh. W. Bechstein

Monopol Hotel Restaurant
Inh. Hans Wiegand
Am Neumarkt

Hotel-Restaurant Lindenhof
Inh. Karl Lutterbüse
Am Graf-Engelbert-Brunnen

Hotel Kaiserhof
Inh. Emil Brockhoff
Bongardstraße 25, Ruf 63351

Ratskeller
Rathausplatz
Inh. Rob. Schroeder

Union-Bräu Dobermann
Am Wilhelmsplatz

Das gediegene Kaffee

H. Döhmann
Kaffee und Konditorei
Kortumstraße 87/89 und am Wilhelmsplatz

Kaffee Hackert
Kortumstr. 45, Ecke Rottstr.

Kaffee Backwinkel
Kortumstraße 37

Theater-Kaffee Inhaber L. Korte
Fürstenstraße 1
Konditorei und Kaffee

Rüsberg
Wittener Straße 17
Ruf 61225, Gegründet 1886

Kaffee Berning
Wittener Str. 6—8, gegenüber dem Parkplatz, Ruf 67860

Die gemütliche Bar

Tonhallen-Diele
Der gemütliche Aufenthalt
Bis 12 Uhr geöffnet

Die Kleinkunstbühne

Rüttens Künstlerspiele
Moltkemarkt 1 Eintritt frei!
Täglich Vorstellung